Lhs. M. Duchesn. p. 650.

B. L. 3966. a.

1533.

IDYLLEN

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.

Bibliotheca
Slavica Rossica
Marburgen

KÖNIGSBERG

BEI FRIEDRICH NICOLOVIUS.

MDCCCI.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

IDYLLEN.

INDITEM

I.

DER FRÜHLINGSMORGEN.

Duftig in lauterer Bläue zerfloſs wie
Silber das Frühroth,
Und ſchon ſonniger glomm mit farbigem
Thaue der Garten:
Als im weiſsen Gewand', ihr braungerin-
geltes Haupthaar
Halb zerſtreut um den Nacken, mit zier-
lichem Ramen und Nähkorb
Selma, glühend die Wang', in die Gatter-
pforte hereintrat. 5

Leicht wie ein ſpielender Fiſch in der Flut,
ſo ſchwebte die Jungfrau
Durch den erfriſchenden Duft, und freudiger glänzten die Äuglein
Unter dem Hut, und durchflogen mit herſchendem Blick die Gefilde.
Denn ſie hatt' ihn im Traume geſehn, den edlen Selino,
Ach ſo hell, und ſo lang', unerweckt von ängſtlicher Sehnſucht!
Als ſie das ſchöne Geräth auf den ſteinernen Tiſch in der Laube
Niedergelegt, umging ſie der Blumenbeete Gefunkel,
Wo des Frühlinges Pracht hier blühete, dort ungefärbt noch
Knospete, dort rothſchwellend der Keim aus dem Lockeren vordrang:

Tulpen, die vielfach gestreift den ge-
schlossenen Kelch an dem Lichtstral
Öfneten, buntes Aurikelgemisch, und
bräunlicher Goldlak,
Primel und gelbe Narciss' und Hepatika,
samt Hyacinthen
Jeglicher Farb', und süfses Geruchs, in
holder Verwirrung.
Eine der schöneren nun, voll pfirsich-
blütener Glöcklein,
Pflückte sie, und die Aurikel, mit staubi-
ger Grüne gerändet;
Sammelte dann sich Violen im Thau
am Rosengelender,
Band mit Seide den Strauss, und schmück-
te den wallenden Busen;
Neigte das Haupt aufathmend, und lächel-
te. Aber nun schlich sie

Hin zum Johannsbeerſtrauch, wo jeglichen Morgen des Hänflings
Warmes Neſt ſie beſah, und die Zahl der niedlichen Eier;
Rückt' aus einander das Laub, und ſenkte die Stirn' an die Höhlung,
Athemlos: und ſiehe, das Vögelchen lag auf den Eiern
Brütend, und blickte ſie an, furchtlos vor dem freundlichen Mägdlein.
Leiſe verbarg ſie das Neſt, und trippelte fröhliches Herzens
Zur weitſchauenden Laube, gewölbt von Linden und Geisblatt,
Die, das gekräuſelte Grün an ſaftigen Sproſſen entfaltend,
Oben von zween Kirſchbäumen mit blühenden Äſten bedeckt war.

Dort, das Gewand vom Schatten gefleckt
der beweglichen Blätter,
Saſs ſie, und ſtickt' ein Blumengemählde
auf ſilbernen Atlas,
Blaue Vergiſsmeinnicht und knospende
Zwillingsröslein,
Sehnender Lieb' Andeutung: damit ihr
trauter Selino
Pfänder und Brief' einhüllt' in das anmutsvolle Behältnis.
Rings war Bienengeſumm, und ſteigende
Lerchen im Äther
Jubelten; bräutlich erklang ein Nachtigallchor in des Thales
Nahem Gebüſch, das zart, wie in grünlichen Flor, ſich geſchleiert.
Aber ihr wallt' unruhig das Herz, und die
zeichnende Nadel

Bebt' in der Hand, die geheim abſchat-
tenden Stiche verfehlend.
Auch ſanftſchauernde Wind', und Vögel-
chen, die ſich verfolgten,
Schüttelten Blüten und Thau vom ſilber-
flockigen Wipfel
Auf die geſpannete Seid' und die Stickerin.
Schnell mit der Leinwand
Barg ſie das liebliche Werk, bis der Thau
an der Sonne getrocknet,
Staunete ſüſs, und ergoſs in melodiſchen
Laut die Empfindung:

Kühlt, o ſchmeichelnde Lüfte, kühlt
Sanft die glühende Wange mir!
Ach die Glut des ſchönſten Traumes,
Kühlt ſie, ſchmeichelnde Lüfte!

Schwebteſt, himmliſche Freundin, du
Über mir mit dem Wonnetraum?
Dank' ich dir das holde Bildnis
Meines trauten Selino?

O ſo liebſt du, gewiſs du liebſt
Auch im himmliſchen Roſenhain
Einen Jüngling, liebſt den Seraf
Meines trauten Selino!

Aber feuriger liebſt du nicht
Ihn im himmliſchen Roſenhain,
Als ich meinen Auserwählten,
Meinen trauten Selino!

Sag', o Laube, wo einſt er mir
Ach am klopfenden Herzen lag;
Sag', o Beet, das unſre Küſſe,
Ach wie duftender! feirte:

Hab' im Mond'- und im Abendglanz
Ich nicht Thränen genug geweint,
Seit wir uns im lezten Abſchied
Hier mit Schluchzen umarmet?

Fragt, Geſpielen, o fragt mich nicht,
Bei dem fröhlichen Reihentanz,
Nach der Bleiche meiner Wangen
Und der heimlichen Zähre!

Mein Selino war roth und weiſs,
Liebte Lachen und Spiel und Tanz;
Bleich und ſtumm irrt nun Selino
Fern auf einſamen Pfaden!

Kehre wieder, mein Bräutigam,
Kehre wieder in meinen Arm!
Ach wie zittr' ich, dich zu küſſen!
Kehre wieder, Selino!

Sagen ſoll dir das laute Herz,
Dir der zitternde Flammenkuſs:
Dein bin ich, bin deine Selma!
Kehre wieder, Selino!

Selma ſtüzt' auf die Hand ihr ſchönes Geſicht nachdenkend,
Und ſaſs innig bewegt, und weinete. Schüchterne Winde
Bebten heran, und küſsten die zärtliche Thräne der Jungfrau,
Welche von heiſser Wang' auf den Strauſs des athmenden Buſens
Niederrann; es traurten umwölkt die Blumen der Beete,
Und wehklagender ſeufzte die Nachtigall. Aber ihr Seraf

Flog zum fernen Selino, der auch, auf einſamen Pfaden,
Weinete. Wonne der Lieb', und bald zu erfüllende Hofnung,
Hofnung des Wiederſehns durchſtralete plözlich die Seel' ihm.
Doch nicht kannte der Jüngling den Genius; Heitre des Morgens,
Wähnet' er, hätt' in das Herz ihm ſelige Ruhe gegoſſen.

II.

DAS ERSTE GEFÜHL.

Wo du geheim mich umſchwebſt, mein
Genius, ſage mir etwas
Vom aufdämmernden Sinne der neuge-
bohrenen Selma,
Welches Gefühl ſang ihre Geleiterin? wel-
cherlei Zukunft?
Schauerlich war mir Knaben die Nacht;
denn ein Glanz, wie des Mondes,
Oder des Frühroths, ſchien im dunklen
Gemach auf das Lager, 5

Und ſüſs ängſtete mich, wie zu Weihnacht, kindliche Sehnſucht.
In ſanftwärmender Stube der Wöchnerin, brannte das Lämplein
Hinter dem taftenen Schirm gründämmerig; und von dem Lager
Schaute ſie, welche mit Schmerzen gebahr, mattlächelndes Blickes,
Oft nach der ſchwebenden Wieg', und des Töchterchens lieblichem Antliz, 10
Wie nicht weinte das Kind, und umherſah, faſt wie vernehmend.
Oft auch traten heran und hoben ſich kleine Geſchwiſter,
Hemmend die Wieg' im Gang'; und die jüngere lockte mit Spielwerk.
Doch es bedräut' und tuſchte die Wärterin:

Artig, o Kinder!
Stört mir das Schweſterchen nicht, das
ſchon blauäugig umherkuckt,
Aber ſo müd' ankam von des Storchs müh-
ſeliger Luftfahrt,
Schwer bepackt an der Windel für euch,
mit Roſinen und Mandeln.
Plözlich rief aus dem Bette mit lei-
ſer Stimme die Mutter:
Schüzt vor der blendenden Lampe das
Kind! Hell glänzet die Windel,
Hell die Decke von Licht, und die Wang'
in roſigem Schimmer!
Aber die Wärterin lacht', und betheu-
erte, nichts zu erkennen.
Gern auch glaubte die Mutter und ahndete
himmliſchen Anglanz.
Denn wie heimliche Stimmen im wehen-
den Blättergeſäuſel,

Oder im rieſelnden Bach, oft hört der begeiſterte Dichter;
Alſo hörete ſie anmutige Stimmen umherwehn,
Geiſtige, welche der Seel' einathmeten holde Betäubung;
Und ihr ſchwanden die Sinne gemach in erquickenden Schlummer.
Genien nahten der Wieg', ungeſehn durch hüllenden Äther,
Zwo, in hehrer Geſtalt, jungfräuliche Genien Gottes,
Menſchliche Seelen vordem, wie die unſchuldsvolle Maria:
Eine der kindlichen Selma Geleiterin, eine der Mutter.
Jene, mit Roſen gekränzt, unſterblicher Lieb' und Anmut

Engelin, trug in der Hand die klingende
Laute des Himmels;
Diese, mit heiliger Palme gekränzt, voll-
endeter Tugend
Engelin, trug in der Hand die rauschende
Harfe des Himmels.
Sanft nun huben sie beide den wechseln-
den Wiegengesang an:

DIE EINE.

Schlummere leise, du Kind! Liebkosende
Harfenlispel
Wehn des frommen Gefühls Ruhe
dir! Schlummere, Kind!

DIE ANDERE.

Träume mir Wonne, du Kind! Holdseli-
ger Lauteneinklang
Hallt ins Herz dir hinab Zärtlichkeit! Träu-
me, du Kind!

DIE EINE.

Gräme dich nicht, zu verlaſſen die ſeligen
Thale des Friedens,
Wo zu Tugenden dich bildete Red' und
Geſang!
Auch hier blühn Paradieſ' Unſchuldigen;
auch zu den Kindlein,
Und zu den Kindlichen hier, ſteigen die
Engel herab!

DIE ANDERE.

Laſs dein dämmerndes Myrtengebüſch,
und das roſige Bächlein,
Wo die Laute dir oft ahndende Liebe
getönt!
Hier auch läutert die Lieb', und beſe-
liget; ſüſsere Wehmut
Lohnt auch dem Lautener hier heiliger
Liebe Geſang.

DIE EINE.

Schau das holde Geſicht, das unſerem Lie-
de ſich oftmal
Röthete! Schweſter, wie nahm gleichen-
de Hülle der Geiſt!

DIE ANDERE.

Sahſt du die lieblichen Augen, wo Zärtlich-
keit oft und Entzückung
Schimmerte? Schweſter, wie klar ſtra-
let die Seel' in dem Blick!

DIE EINE.

Frühlinge blühn und reifen; es blüht und
reifet die Jungfrau,
Selbſt nicht wiſſend, wie hold; Freun-
dinnen lieb und dem Freund!
Doch es erwächſt in der Fern' ihr Einzi-
ger! Ach ſie erkennt ihn
Oft im Traum, und geheim ſinnt ſie
den Ahndungen nach!

DIE ANDERE.

Frühlinge blühn und reifen; doch endlich ruft dich der Maimond,
Einziger, wo im Gedüft Selma, die Einzige, blüht!
Eile! ſie harrt in der Laub'; und im bräutlichen Nachtigallſeufzer
Küſſ', an den Buſen geſenkt, küſſ' ihr die Thränen hinweg!

DIE EINE.

Meld' ihm des Kindes Geburt, du Genius, dem er vertraut ward;
Daſs ihm die Ahndung das Herz läutere, würdig zu ſein!

DIE ANDERE.

Meld' ihm des Mägdleins Traum, o Genius, ihn zu begeiſtern,
Daſs er der lauteren Lieb' heilige Herz und Geſang.

Alſo ſangen ſie beid' an der ſchwebenden Wieg' in die Saiten
Hold einſchläfernden Laut; und der Genius flog mit der Botſchaft.
Süſs im Dämmergefühl der Erſcheinungen ruhte das Mägdlein,
Roſiger Wang' und verklärt, wie ein neugeſchaffener Engel;
Und ihr zartes Geſicht umſchimmerte werdendes Lächeln.
Als die Erſcheinungen jezo verdämmerten, weinte das Mägdlein,
Zuckend empor mit der Hand; und die Wärterin lullte vergebens
Heiſeren Wiegengeſang. Da erwacht' aus dem Schlafe die Mutter,
Lieſs ſich reichen das Kind, und ſtillt' es am wärmenden Buſen.

III.

DIE LEIBEIGENEN.

MICHEL.

Glutroth ſinket die Sonn', und der Mond
am dunkelen Himmel
Schwebt wie ein ſilberner Kahn, und ver-
kündiget heitere Pfingſten.
Gern wohl hört' ich vordem, wenn zum
morgenden Feſte der Küſter
Beierte; doch nun ſchallts mir wie Tod-
tengeläut von dem Kirchthurm!

HANS.

Nicht ſo verzagt! Sieh, Michel, wie raſch
heut alles mit Kalmus, 5

Blumen und Maien ſich ſchleppt, und des
Frühlinges heiligem Feſte
Kirch' und Wohnungen ſchmückt! Man
ruht doch einmal vom Frohndienſt!
Komm, wir ſingen ein wenig; es klingt
ſo prächtig des Abends.
Luſtig allein ſchon hemmt die getüderten
Pferde vom Kornfeld.
Lieblich rauſcht ihr Gerupf, und der
Fröſch' anmutiges Röcheln;
Lieblich darein auch tönet die Nachtigall,
(Michel wie ſagſt du?)
Wie in den Salm der Gemeinde die lieb-
liche Stimme Lenorens.

MICHEL.

Hören wir denn in der Stille die Nachti-
gall! Hans, ſie bewegt mich.

HANS.

Weifst du das Lied: Schon locket der Mai!
Dies lernt' ich vom Küfter
Samt der Weif' am Klavier (er hatt' es
auf Noten), den Sonntag,
Als ich, zu einigem Lohn für mancher-
lei Lehr' und Ermahnung,
Einen bunten Kapaun mit gebrüteten En-
ten ihm hintrug.
Lerne du dieſes umſonſt, und pfeife da-
zu auf dem Maiblatt.

MICHEL.

Siehſt du am Mühlenteiche die ſchim-
mernden Laken im Mondſchein?
Dort! und kennſt du ſie, Hans, die dort
vergeblich ihr Brauthemd
(Ach unkundige!) bleicht? und nöthigeſt
mich zum Geſange?

HANS.

Wohl! Lenore bewacht in der ſtröhernen Hütte die Leinwand:
Eben vernahm ich ihren Geſang durch der Mühle Geklapper.
Aber was ſagſt du, Michel? Sie bleicht vergeblich das Brauthemd?
Schenkt doch der gnädige Herr beim Ährenkranze die Hochzeit. 25

MICHEL.

Suche du Treu und Glauben bei Edelleuten! Betrieger,
Schelme ſind . . .

HANS.

Sacht! ihm erzählt es ein Vögelchen, oder ſein Finger!

MICHEL.

Mag ihm erzählen, wer will! Da verſpricht mir der Junker die Hochzeit,

Und die Erlaſſung des Frohns, für hundert Thaler in Dritteln,
Und, wenn ich gut wirtſchafte, die Huf' in erträgliche Pachtung.
Mein grauköpfiger Alter, und ſelbſt mein Bruder, der Krüppel,
Den der Barbar an die Preuſsen verſchacherte, daſs ihn zu Schanden
Hackte der wilde Kalmuck und Menſchenfreſſer und Tater,
Raffen herbei in der Haſt Taufpfenninge, Bräutigamsthaler,
Schimmliche Kronen und Ör', und erbeutete Timpen und Rubel,
Auch den Silberbeſchlag an der ſeligen Mutter Geſangbuch,
Und ſie verkaufen dazu den braunen Hengſt mit der Bläſſe,

Samt der bläulichen Stark', auf dem
Frühlingsmarkte für Spottgeld.
Bring' ihm, ſagen ſie, Michel, da bring'
ihm unſeren lezten
Noth- und Ehrenſchilling, dem hungri-
gen Menſchenhändler!
Beſſer, arm und frei, als ein Sklave bei
Salomons Reichthum!
Freies Werk ſchaft Segen und Fröhlich-
keit! Michel, du bringeſt
Thränen und Blut! Gott helfe, wenn einſt
auf der Seel' es ihm brennet!
Weinend bring' ich das Geld. Er zählet
es: Michel, die Hochzeit
Schenk' ich euch; mit der Freiheit indeſs ..:
Hier zuckt er die Achſeln.

HANS.

Plaget den Kerl ſein Teufel? Was ſchüzt
denn der gnädige Herr vor?

MICHEL.

Hans, der Hund, den hängen man will,
hat Leder gefreſſen.
Vorgezählt auf dem Finger wird mir mein
Sündenverzeichnis:
Daſs ich heimlich ſein Gras abweidete,
daſs ich zu flach ihm
Ackerte, daſs ich ſein Korn halb ausdroſch,
daſs ich mir Feurung
Sammelte, daſs ich im Kohl ein naſchen-
des Häschen ihm wegfing.
Kurz, es beträgt wohl mehr, als hundert
Thaler, die Rechnung.
Seid nur ruhig, mein Freund! ſo mun-
kelt' er; ehe wir nachſehn,
Was für Geld in die Lad' euch regnete.
Leiſe vermut' ich,

Wer mir jüngſt vom Speicher den Malter
Rocken geſtohlen. 55

HANS.

Hätteſt du Frohnarbeiten verſäumt, zu
entſchuldigen wär' es.
Was? noch Treue verlangt der unbarm-
herzige Frohnherr?
Der, mit Dienſten des Rechts (ſei Gott
es geklagt) und der Willkühr,
Uns wie die Pferd' abquälet, und kaum
wie die Pferde beköſtigt?
Der, wenn darbend ein Mann für Weib
und Kinderchen Brotkorn 60
Heiſcht vom belaſteten Speicher, ihn erſt
mit dem Prügel bewillkommt,
Dann aus geſtrichenem Maſs einſchüttet
den kärglichen Vorſchuſs?
Der auch des bitterſten Mangels Befrie-
digung, welche der Pfarrer

Selbſt nicht Diebſtahl nennt, in barbari-
ſchen Marterkammern
Züchtiget, und an Geſchrei und Angſtge-
behrden ſich kizelt?
Der die Mädchen des Dorfs misbraucht,
und die Knaben wie Laſtvieh
Auferzöge, wenn nicht ſich erbarmeten
Pfarrer und Küſter,
Welche, gehaſst vom Junker, Vernunft
uns lehren und Rechtthun?
Nein, nicht Sünde fürwahr iſt ſolcherlei
Frohnes Verſäumnis!
Doch für des Einbruchs ganz ehrloſe Be-
ſchuldigung, Michel,
Als rechtſchaffener Kerl, geh dreiſt nach
Schwerin, und verklag' ihn,
Daſs dir Gerechtigkeit werde von unſerem
gnädigſten Landsherrn!

Zeugnis ſtell' ich und Eid, daſs Johann
der Lakai, mit Erlaubnis
(Sagt man) der gnädigen Frau, ſich das
Korn vom Speicher geholet!

MICHEL.

Hans, das Nachtmahl nehm' ich darauf:
nichts hab' ich verſchuldet!
Seit mich die Hofnung gelabt, die leidi-
ge! ſtrebt' ich und ſchaft' ich,
Was ein Mann nur vermag, im Frohn
und im eigenen Haushalt.
Selbſt ja lobteſt du mich, wie ich Stall und
Scheuer und Wohnung
Beſſerte, Dünger vermehrte, die Saat aus-
wählte mit Sorgfalt,
Sümpfe zu graſigen Wieſen erhöht', und
moraſtige Felder
Abgrub, dies mit dem Zaun einfriedigte,
dies mit dem Steinwall,

Jeglichen Winkel und Rain mit nuzbaren
Bäumen und Brennholz
Schmückt', und edleres Obſt anpflanzt'
im erweiterten Garten.
Sælbſt ja lobteſt du mich, und warneteſt,
mäſsig zu beſſern.

HANS.

Daſs die gebeſſerte Hufe dir nicht abnäh-
me der Junker,
Und zum Erſaz anwieſe die ſchlechtere,
wieder zu beſſern,
Bis er ſelber auch dort nachbeſſerte!
Weiſst du denn, Michel,
Ganz unſchuldig dein Herz; wohlan! nach
Schwerin, und verklag' ihn!

MICHEL.

Ja verklage! durch wen? wo iſt Geld?
und erfährt es der Herzog?

Giebt nicht der adliche Rath im Oberge-
richt die Entſcheidung?
Und wann hackt ein Rabe dem anderen
Raben das Aug' aus?

HANS.

Doch! hier wohnt noch im Lande Ge-
rechtigkeit: klopfe getroſt an,
Und ſie erſcheint! Selbſt unter den Ad-
lichen denkt man vernünftig.

MICHEL.

Unrecht ſchaun und geſtehn an Adlichen
Adliche ſelten! —
Arme Lenore, du ſingſt, und weiſst nicht,
welcherlei Botſchaft
Ich dir morgen zum Feſt ankündige.
Singſt du ein Brautlied?
Miſche der Freiheit Jubel hinein, o du
freie Lenore!

Frei ſoll werden, wie du, dein Bräuti-
gam! Bald wird gefiedelt,
Bald wird der Hochzeitsreigen getanzt,
und der luſtige Kehraus,
Unter Geſchrei und Jauchzen der lang
hinſchwärmenden Jugend,
Äcker und Wieſen hinab! . . nach dem
Takt, den der Prügel des Vogts
ſchlägt!
Weineſt du, weil mit der Haube das Jung-
fernkränzchen vertauſcht wird?
Lächle mich an! du wirſt ja ein freies
und glückliches Ehweib,
Bald auch glückliche Mutter von freien
Söhnen und Töchtern! . . .
Hans! mir empört ſich das Herz! Ich
laſſe dem adlichen Räuber
Einen röthlichen Hahn auf das Dach hin-
fliegen die Nacht noch,

Zäume den hurtigſten Klepper im Stall,
und jage nach Hamburg!

HANS.

Hebe dich weg, Mordbrenner! Zugleich
mit den Alten verbrennſt du
Auch unſchuldige Kinder!

MICHEL.

Die Wolfsbrut? Fällt
denn der Apfel
Weit vom Stamm? Sie heulet ja ſchon
mit den Alten, die Wolfsbrut!
Lacht doch das Jünkerchen ſchon, wo
geſtraft wird; drohet auch ſelber!

HANS.

Aber es heiſst ja: Die Rach' iſt mein,
und Ich will vergelten!
Denkeſt du nicht, wie der Pfarrer den
Spruch ſo kräftig ans Herz uns

Legete, dafs auch der Junker verſtört
ausſah in dem Kirchſtuhl?

MICHEL.

Herlicher Spruch! Ja, Sein iſt die Rach',
und Gott will vergelten!
Ha, das erquickt, wie ein Trunk den
verſchmachtenden! Nun in Ge-
duld denn
Ausgeharrt! Einſt treten auch wir vor
unſeren Rächer!

HANS.

Oft auf ein Regengewölk folgt Heiterkeit:
ſaget das Sprichwort.
Jenen erwecken vielleicht Pfingſtpredigten
noch zur Beſinnung;
Lernt er, wie Gott wohlthut, und der
Menſch an dem Menſchen ſo mis-
thut.

Was du mir aber vom Tanzen erzähleteſt,
muſs ich dir tadeln!
Hör' ein andres dafür, das weit anmutiger lautet.
Kennſt du die wüſte Burg, wo der Weg abgehet nach Güſtrow,
Rechts auf dem Berg? Erſt kömmt man die drei wacholderbewachsnen
Hünengräber vorbei, und den Bach, der die neue Papiermühl'
Unten treibt; dann ſchräge den ausgeregneten Anberg,
Wo man ſo leicht umwirft (denn um adliche Güter iſt Mordweg);
Und wenn der Galgen erſcheint, dann ſieht man die Trümmer vom Raubneſt,
Rechts auf dem Berg. Nun gut. Mein ſeliger Ohm, der die Hölzung

Hütete, laurt da einmal auf den Fuchs in
den Zwölften bei Mondlicht.
Fern nun blafts und belfert mit nahendem Laut, und auf Einmal
Brauſt wie ein Donnerwetter das wütende Heer aus dem Walde.
Hurrah! rufen die Jäger, es funkt um die Rappen, das Hifthorn
Gellt und der Peitſchen Geknall, und Hunde mit feurigem Athem
Bellen dir hinter dem Hirſch, und jagen ihn grad' in das Burgthor.
Ohm, der in Büchern las, wie ein Prediger, und an Geſpenſtern
Zweifelte, hälts für die Jagd, duckt gleich ſein Tiras mit Winſeln;
Denk'! und geht, wie er denn zeitlebens ein herzhafter Kerl war,

Ihnen nach in die Burg. Nun ſchau,
wie der Satan ſein Spiel hat.
Pferd' und Jäger und Hunde, mitſamt
dem gehörneten Hirſchbock,
Werden ihm klar vor den Augen in
Edelleute verwandelt,
Wie die Schlaraffengemähld' in dem Tanz-
ſaal unſeres Junkers:
Theils mit Bart und Schulterperück' und
ſamtenen Mänteln,
Theils in Eiſen vermummt; und der Hirſch-
bock trägt das Geweih noch.
Adliche Fraun mit Fontanſchen und Bügel-
röcken und Schlentern
Knixen hervor, und ſodern zum walzen-
den Reigen die Sippſchaft;
Und rothglühende Ketten umklirren ſie.
Statt der Muſik ſchallt

Rings aus der Wand Wehklagen und
jammerndes Seufzen und Wim-
mern.
Drauf wird die Tafel gedeckt von ver-
ſchwiegerten Kammerlakaien,
Und hartherzigen Vögten, mit lederner
Peitſch' um die Schulter:
Denen hell auf der Bruſt das groſse
Familienwapen
Brennt in farbiger Glut. Ganz oben im
feurigen Lehnſtuhl
Sezet ſich ehrenfeſt mit der Frau Ahn-
herrin der Ahnherr
Vom hochadlichen Hauſ', ein genarbeter
Straſsenräuber.
Beinkleid, Wams und Kappe ſind bläulich
funkelndes Eiſen.
Wild wird jezo geſchmauſt und gezecht:
der entſezliche Fraſs iſt

Blutiges Menſchenfleiſch, das Getränk auf-
ſiedende Thränen.
Unten, der Thüre zunächſt, als leztver-
ſtorbenes Mitglied,
Sizt des Junkers Papa, der Landrath,
welcher noch umgeht
Nachts im Dorf, und die Mädchen belei-
diget. Jezt, wie verwundert,
Schnüffelt er um, denn er riecht was
lebendes. Als er den Ohm nun
Draufsen erblickt, auf ſpringt er vom
feurigen Stuhl, daſs es raſſelt;
Bringt ihm den Thränenbecher, und
ruft: Da trinck' er eins, Jochen!
Jochen weigert ſich, muſs. Nun ſoll ich
denn trinken, ſo trink' ich,
Sagt er, in Gottes Namen! Und knall!
war alles verſchwunden.

MICHEL.

Bald auch ſchlemmt ſich der Junker hinab zu den würdigen Vätern,
Mitzuſchmauſen am Mahl! Dann ſchallen ihm unſere Seufzer
Statt der Muſik, dann brennen die Seel' ihm unſere Thränen!

HANS.

Hagel! ich ſelbſt wohl möchte das Willkommstänzchen mit anſehn!
Siehe, da tanzt mein Junker die Sarabande mit ſeiner
Gnädigen Frau Urältermama; und die hagere Groſsmuhm'
Äugelt nach ihm, und Baſen vom fernſten Sproſſe des Stammbaums.
Auch wird Takt geſchlagen vom Satanas, welcher den Stab dort

Führet als Vogt, und grinzend Gerechtigkeit übet und Ordnung.
Aber ſein Weib, das Geripp! das ſprudelt und flucht auf Franzöſiſch
Im altfränkiſchen Tanz, wenn kein Puzmädchen die Kettlein
Ihr nach der neueſten Mode gehängt; dann ſchmunzelt der Satan.
Michel, haſt du Toback? Der Thau blinkt lieblich im Mondſchein,
Aber er fällt auf die Bruſt, und die ſchwärmenden Mücken ſind ſchamlos.

MICHEL.

Nim den Beutel, und ſtopf'; ihn gab mir Lenore zu Weihnacht.
Damals hoften wir noch, und waren ſo froh, wie die Kinder!
Hans, da pinkt man umſonſt, wo der Wind die Funken hinwegweht.

Drehe dich um. Mein Stahl iſt gut, und der Zunder geſchwefelt.

HANS.

So, nun brennts. komm, Michel! du ſchmauchſt doch eins zur Geſellſchaft?

Luſtig! da reiſst der Schimmel ſich los!
Wie die Mär' an dem Tüder
Schnaubend ſich bäumt! Dich ſoll, wo Du
mir dem Junker ins Korn gehſt!
Bliz! er prügelt' uns krumm und lahm!
He, Luſtig, den Schimmel!

IV.

DIE ERLEICHTERTEN.

HERR.

Heute gefällſt du mir ſehr, Hausmütterchen. Zierlich und einfach
Iſt dein Ehrengewand; und klar, wie der ſonnige Himmel
Blinkt durch das Laub, ſo lacht dein ſchelmiſches Aug' aus dem Hütlein,
Als ob tanzen du möchteſt im ländlichen Reihen der Ernter.

FRAU.

Heute gefällſt mir auch du, Hausväterchen. Gar zu behaglich

Bläſeſt du wirbelndes Knaſtergewölk am
levantiſchen Kaffe,
Unter dem luftigen Grün der Akacia.
Wenn ich das Kinn dir
Streichelte; fröhlicher Laune verſchenkteſt
du Gold und Juwelen.

HERR.

Fröhlicher Laun' iſt heute ſogar mein
ſparſamer Meier,
Der den geſegneten Schmaus nicht mis-
gönnt unſerer Dorfſchaft,
Für die geſegnete Ernte. Du glaubſt
nicht, Frau, wie gedrängt iſt
Hochauf Boden und Fach von unendlicher
Fülle des Segens;
Dort von duftendem Heu, von ſaftigem
Klee und Lucerne;
Dort von Ackergewächs in üppigen Ähren
und Schoten,

Welches, wie reich es gemandelt im Feld',
auf der Tenne nun ſcheffelt;
Daſs kaum Räume dem Stroh, und dem
Korn kaum Speicher genug ſind.
Rings noch freut ſich der Stoppel ein
Schwarm glattleibiger Rinder,
Und der gefallenen Körner die häusliche
Gans mit dem Feldhuhn,
Und vor dem Wanderer rauſcht ein ge-
feiſtetes Taubengewimmel.

FRAU.

Ja, und beſuche der Milch vollſtrömende
Kammer, wie ringsum
Stehn fettrahmige Satten, wie ſchwer
eintragen die Mägdlein;
Käſ', holländiſchem gleich, auf ſtrozenden
Borden geſchichtet,
Und in Tonnen gedrängt, die beſtellete
Butter für Hamburg;

Früh auch tanzet und ſpät der butternde Rappe den Rundtanz.

HERR.

Nicht zu vergeſſen die Menge des lauterſten Jungfernhonigs,
Den mein treuer Johann, der geſchäftige, ſelber erzielet:
Uns einladende Koſt, und dem Dorf anlockendes Beiſpiel!

FRAU.

Nicht zu vergeſſen den Flachs, in zierlich gedreheten Knocken,
Der, von der treuen Maria nach ſchottiſcher Weiſe gehechelt,
Feine Gewebe mir ſchaft, und Luſt zu ſpinnen den Jungfraun;
Auch nicht ganz zu vergeſſen die köſtlichen Nelken des Gärtners!

HERR.

Frau, und die köſtlichen Früchte der
Pflanzungen, Kern- und Steinobſt;
Nur daſs einige Birnen der Froſt in der
Blüte getödtet!
Schaue, wie roth und gelb es daherſcheint
über die Mauer.
Ja (ſo mild war Sonne mit zeitigem Re-
gen gemäſsigt!)
Würziger kochte der Saft in Pfirſichen
und Aprikoſen;
Würziger duftet vom Beet die Melon',
und verachtet die Fenſter;
Selber die Traub' an den Wänden ver-
heifst ſüdländiſchen Nektar.

FRAU.

O wir Geſegneten Gottes! Zum Wohlthun
ruft uns die Wohlthat!

Und, mein trautester Mann, zur Gerechtigkeit!

HERR.

Was so bewegt nun, Mein gutherziges Kind, und so feierlich? Rede, was meinst du?

FRAU.

Gleich wird in festlichem Zug mit Musik ankommen die Dorfschaft, Welche für Saat und Ernt' arbeitete, auch (was den Frohndienst Mehrt) für des sämtlichen Gutes Verschönerung. Froh ist der Anblick, Wann nach langem Geschäft sich erlustigen Männer und Weiber, Stattlich im Feiergewand', und jeglicher Sorge vergessend; Wann mit prunkendem Kranze der Segensernte daherziehn,

Senſ' und Hark' in der Hand, lautjubeln-
de Mäher und Jungfraun,
Hüfener ſamt dem Geſind', und ältliche
Leute des Taglohns.
Doch mir regt ſich geheim Wehmut und
herzliches Mitleid;
Denn die Feirenden ſind — Leibeigene!

HERR.

Wie man ſich ausdrückt.
Nicht Leibeigene, Frau, Gutspflichtige
nennt ſie ein jeder,
Wer ſchon waltet mit Fug, und wer ſich
ſchämet des Unfugs.

FRAU.

Was nicht taugt, durch Worte beſchönigen,
ſei unerlaubt uns!
Trauteſter, wem ſein Herr Arbeit auf-
leget nach Willkühr;

Wem er den kärglichen Lohn nach Willkühr ſezet und ſchmälert,
Geld ſeis oder Gewächs, ſeis Kornland oder ein Kohlhof;
Wen er nach Willkühr ſtraft, für den Krieg aushebet nach Willkühr;
Wen er mit Zwang von Gewerbe, mit Zwang von Verehlichung abhält;
Wen ſein Herr an die Scholle befeſtiget, ohne der Scholl' ihm
Einiges Recht zu geſtehn, als Laſtvieh achtend und Werkzeug;
Weſſen Kraft und Geſchick an Leib und Seele der Herr ſich
Eignete; wer die Erſparnis verheimlichen muſs vor dem Frohnherrn:
Trauteſter Mann, der iſt Leibeigener, nenn' ihn auch anders!

HERR.

Solche Gewalt doch üben in unſeren Tagen gewiſs nur
Wenige. Dank der Vernunft, und der edleren Menſchenerziehung,
Auch des gefürchteten Rufs lautſtrafendem Tadel und Abſcheu!
Daſs man es darf, iſt traurig. Mir ſelbſt oft kehrte das Herz ſich,
Neben dem prächtigen Hof' in öden Behauſungen ſparſam
Menſchen zu ſehn, wie entmenſcht durch ſo unmenſchliche Herſchaft:
Wildlinge, bleich und zerlumpt, und wie Ackergaule verhagert,
Welche träg' aus dem Dunſt unſauberer Katen ſich ſchleppend,
Offenes Munds anſtarren den fragenden, ſelber den Weg nicht

Wissen zum ferneren Dorf, auch wohl misleiten durch Bosheit;
Und, da der Herr sie mit Fleifs in Züchtlingsschulen verwahrlost,
Ähnlich dem Vieh an dumpfem Begrif; nur dafs sie den Hunger
Durch sinnreicheren Raub oft bändigen, oder davon gehn.
Dafs die Entmenschenden doch sich erinnerten, eigener Vortheil
Nöthige, wohl zu nähren, und blank zu erhalten das Lastvieh!

FRAU.

Nein, so durchaus rathlosem, erbarmungswürdigem Völklein
Gleichen die unsrigen nicht. Beut jenen ein Feld und Entlassung;
Laut wehklagen sie dir, vor Angst noch herberes Hungers.

Unsere, wieder zu Menschen erneut durch
menschliche Sorgfalt,
Rasch in gemildertem Frohn, und vergnügt des gegönnten Erwerbes,
Lernten vertraun sich selber und uns! — und begehren die Freiheit!

HERR.

Freiheit, zwar mit Vernunft, ist göttliches Recht, und beseligt.
Fesselung, selbst an das Brot, macht sklavische; mehr, an den Erdklos,
Der nicht Brot, kaum Futter bei Pferdarbeiten, gewähret.
Frei muss werden, sobald zu Vernunft er gelangte, der Mitmensch!
Längst auch hab' ich das Werk mit bedachtsamem Fleisse gefördert;
Dass reif würd', und dem Volk nicht unwohlthätig die Wohlthat.

FRAU.

Lohne dir Gott und dein Herz! Nur verzeuch nicht länger die Wohlthat
Würdigen! oder vielmehr die Gerechtigkeit! —

HERR.

Frisch mit der Wahrheit!
Mag sie auch immer den Schalk demütigen!

FRAU.

— Denn für das Unrecht,
Dass, in früherer Zeit und späterer, freie
Bestteller 95
Räubrische List und Gewalt ankettete; dass
sie zu Frohndienst
Kind und Geschlecht misbraucht', als gekettete vor der Geburt schon;
Dass in verfeinerter Zeit noch lastender
immer die Arbeit

Anwuchs, immer der Lohn sich schmälerte: — Mann, für das Unrecht
Seit Jahrhunderten legt die Gerechtigkeit vollen Ersaz auf!
Wer für Ersaz annimt ein Gehöfd' auf billigen Erbzins,
Und, wie für Wohlthat, dankt; wird Menschlichkeit üben und Grosmut,
Nicht dem gefälligen Herrn das Vergehn anrechnend der Väter.

HERR.

Horch! da blasen sie schon, wo das Ohr nicht teuschet, am Pfarrhof;
Auch vollstimmiger tönt die Musik. Lang' übten geheim sich
Jäger, Lakai und Gärtner im Dorf. Was den Pfarrer doch aufhält? —
Edles Weib! ich verschmähe die Ausred' eiteles Haders;

Denn ich denke, wie du! und empfand
Unwillen von jeher:
Wenn habſüchtig ein Mann mit dem
Trug' aufopfernder Wohlthat
Wucherte, Sich ausziffernd den Vortheil,
jenen den Nachtheil;
Wenn er den höchſten Gewinn des künftig
verbeſſerten Gutes
Schäzte voraus, um zu ernten, was einſt
ein anderer ſäet;
Und nicht nur dem Erſaze, den Recht
und Billigkeit auflegt,
Karg ſich entzog, nein ſelbſt armſeliger
Schmerzenvergütung:
Ärgerlich traun! wenn im Knappen ein
Filz Aufopferung ſchautrug!
Weib, ich verlange durchaus wohlhabende
Saſſen des Erbhofs,

Wo es ſich regt und gedeiht, wie um tüchtige Pächter in England,
Und um der Marſch Anbauer, die jeglichem keck ins Geſicht ſchaun!

FRAU.

Amen, es ſei! O wie ſelig, geſellt wohlthätigen Geiſtern,
Schweben wir einſt herüber, und ſehn Paradieſe, wo Fluch war;
Hören genannt vom Hirten und Ackerer unſere Namen,
Feurig in Red' und Geſang', und in ſegnender Mütter Erzählung;
Hören am Freiheitsfeſt ſie genannt vom Pfarrer mit Andacht,
Leiſe mit Thränen genannt von dem weither denkenden Greiſe;
Und umſchwebende Seelen Entlaſſener winken uns lächelnd,

Dort uns Tochter und Sohn, dort Enkelin zeigend und Enkel,
Die im erneueten Erdparadies gottähnlicher aufblühn!
Aber geeilt, mein Guter, bevor wir beide dahingehn,
Wo nicht folgt ein Beſiz, als redlicher Thaten Bewuſtſein!
Schauerlich! hätten wir halb nur gethan, und nach teuſchendem Labſal
Marterte hier von neuem ein unbarmherziger Frohnherr!

HERR.

Tröſte dich, Frau! dafür iſt geſorgt; bald öfnet ſich Ausgang.
Kinder verſagte ja Gott; laſs uns nach anderen umſchaun,
Die uns einmal nachweinen, und ſtehn an unſerem Grabe!

FRAU.

Guter Mann, dein Schälchen iſt kalt. Du redeſt ſo heftig!

O! da ſäuſelt vom Dach mein Mohrenköpfchen, und bettelt!

HERR.

Schenkſt du noch Einmal voll? Mich deucht, in der wärmenden Kappe
Heckt die Kanne von ſelbſt, wie der Segenskrug des Elias.
Freund Papagei, was mauſt er den Zucker da? Klaps auf den Schnabel!
Aber wo bleibt mein Pfarrer, mit Frau und lieblichen Töchtern,
Da ſie ja immer ſo gern die Freud' anfahen des Aufzugs?

FRAU.

Wunder! da kommt mein Pfarrer, mit Frau und lieblichen Töchtern,

Dicht an dem Kranz in das Thor; und der Schule verſtändiger Lehrer;
Auch, ihr Blatt in der Hand, tonkundige Knaben und Mägdlein;
Wohl ein beſonderes Lied ehrt heute die gnädige Herſchaft!
Braut und Bräutigam vorn mit dem Kranz, wie gepuzt für die Trauung!
Hinten im dörflichen Prunk ein unabſehbarer Aufzug,
Schlagend die Senſ' und die Harke, zum kräftigen Marſche der Bläſer!
Schau, wie die Sonne die Flitter beſtralt, wie die Bänder umherwehn!
Noch kein End'! Ein dringen, wie ſchwärmende Bienen, die Kindlein!
Und, ach Gott! auf der Krücke der Greis, den ein Vogt in der Jugend

Lahm gebläut! Sehn will er vergnügt,
wie die Welt ſich verändert!
Jezo ſchweigt die Muſik; zum Geſang
nun ſtellet ſich alles!
Mann, was bedeutet es doch?

HERR.

O du Heuchlerin, thu mir befremdet!
Kinderchen, ſeid willkommen! Wie feier-
lich bringt ihr den Kranz heut!

BRAUT UND BRÄUTIGAM.

Die Scheun' iſt vóllgedrängt von Garben,
Die wir durch Pflug und Senſ' erwarben,
Denn Gott belohnt den Fleiſs.
Hier bringen wir im Feſtgeſange
Den Ährenkranz mit Senſenklange,
Und trocknen uns den Schweiſs.

CHOR.

Doch ach! wir ſind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herſchaft, fromm und gut, wie kann
ſies ſehn, und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch!

ZWEI BINDERINNEN.

Für uns auch banden wir die Garbe!
Daſs weder Vieh noch Menſch hier darbe,
Iſt unſers Herrn Gebot.
Im Misjahr ſelbſt ein milder Speiſer,
Erbaut und ſchüzt er Ställ' und Häuſer,
Und ſteuert aller Noth.

CHOR.

Doch ach! wir ſind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herſchaft, fromm und gut, wie kann
ſies ſehn, und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch!

ZWEI MÄHER.

Nicht ſklavend mehr, wie Pferd' und Rinder,
Sind wir des guten Vaters Kinder,
Und lernten menſchlich ſein.
Hier jammert niemand ungerichtet;
Vernunft und Liebe heilt und züchtet
Uns Kinder, groſs und klein.

CHOR.

Doch ach! wir ſind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herſchaft, fromm und gut, wie kann
ſies ſehn, und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch!

KNABE UND MÄDCHEN.

Geübt wird hier in Gottes Tugend
Und Häuslichkeit die frohe Jugend;
Sie ſchreibt und rechnet ſchon.
Der Knabe pflegt des Obſtes Schule,

Das Mädchen Nadel, Knütt' und Spule;
Auch klingt Gesang und Ton.

CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie
kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

MÄHER UND BINDERIN.

Nicht fühllos achten wir des Segens;
Wir freun uns Sonnenscheins und Regens,
Des Regenbogens auch.
Gesegnet sei des Dorfs Berather!
So ruft dein Volk, und nennt dich Vater,
Vergnügt bei Kohl und Lauch.

CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!

Die Herſchaft, fromm und gut, wie kann
ſies ſehn, und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch!

ZWEI MÄHER.

Nicht brauchſt du durch des Zwangs Gewalten
An deiner Scholl' uns feſt zu halten;
Wir lieben unſern Herrn.
Du hörſt des jungen Freiers Bitte;
Von Kindern wimmelt jede Hütte;
Denn alles dient dir gern.

CHOR.

Doch ach! wir ſind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herſchaft, fromm und gut, wie kann
ſies ſehn, und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch!

MÄHER UND BINDERIN.

Wohl waren deiner Väter Väter
An uns ſehr guter Thaten Thäter;

Der Dank war Leibesfrohn!
Doch haben wir bald abverdienet?
Wird doch ſelbſt Miſſethat geſühnet,
Du, guter Väter Sohn!

CHOR.

Doch ach! wir ſind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herſchaft, fromm und gut, wie kann
ſies ſehn und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch!

PFARRER UND TOCHTER.

Der Vater Aller lieh zur Gabe
Dir volles Maſs der Lebenshabe,
Um vielen wohlzuthun!
Bald wirſt auch du, nicht mehr genieſsend,
Nicht mehr der Brüder Gram verſüſsend,
Bei deinen Vätern ruhn.

CHOR.

Doch ach! wir ſind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herſchaft, fromm und gut, wie kann
ſies ſehn, und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch!

EIN JUNGES PAAR.

Dann ſtehen wir am Grab', und weinen,
Wir Mann und Weib, im Arm die Kleinen!
Dann herſcht ein neuer Herr!
Wer ſchenkt uns, daſs er ruhig ſterbe,
Wer ſchenkt uns Freiheit und ein Erbe?
Wer löſt die Ketten? wer?

CHOR.

Doch ach! wir ſind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herſchaft, fromm und gut, wie kann
ſies ſehn, und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch!

HERR.

Kinder, ihr habt mich innig bewegt; und die Stimme verſagt mir.
Viel ach! habt ihr geduldet des ſchwer heimſuchenden Schickſals,
Finſtere Jahre hindurch, ihr ſelbſt und euere Väter!
Beſſeres ſandt' euch Gott; noch beſſeres wird er euch ſenden.
Bleibt nur bieder und fromm, und empfangt gutherzig die Gutthat!
Heut mit einander an Gott, der das Jahr hoch ſegnete, denkend,
Wollen wir uns hochfeſtlich beluſtigen. Morgen erſcheint mir,
Hüfener ſamt dem Geſind', und ältliche Leute des Taglohns,
Auch, der des geiſtlichen Wohls und des leiblichen waltet, der Pfarrer:

Dafs wir vereint abwägen, was längſt
ich ſchweigender ausſann.
Freiheit geb' ich zurück, und nährenden
Acker in Erbpacht.
Uns nicht falle die Pacht, nein euch, als
unſeren Kindern:
Theils für der Kirch' und der Schule
Verbeſſerung; theils für die Armut;
Theils für die Waldanpflanzung, die einſt
abwehre den Winter
Und freitobenden Sturm, und theils für
andres Gemeinwohl.
Unſerem Pfarrer zugleich, dem würdigen,
geb' ich die Hufe
Wieder umſonſt, die, zu Gelde geſezt,
hinſchwand in die Theurung.
Schwinget den Hut in Muſik, und rauſcht
mit der Erntegeräthſchaft!

V.

DIE FREIGELASSENEN.

HENNING.

Wer da? du weifse Geſtalt, die im
Abendrothe daherwankt
Zwiſchen dem Haſelgeſträuch.

SABINE.

Ich komm' als hölliſcher Geiſt! bu!

HENNING.

Aber du wankſt, wie ein Engel des Lichts.

SABINE.

Das machen wir künſtlich!

HENNING.

Höllischer Geist, was willst du?

SABINE.

Dich selbst abholen!

HENNING.

So komm denn!

Dirne, du Unhold! schone, mir so in die Lippe zu beissen!

SABINE.

Singst du, Schalk, nun allein auf unserer schattigen Grasbank
Hier am gerötheten Teich, und verlangst nicht meine Gesellschaft,
Dass ich Hörerin sei und Richterin deines Gesanges?
Warte nur, führ' ich dir erst als gebietende Frau den Pantoffel!

HENNING.

Was den Pantoffel betrift, wird der Prediger, hoff' ich, erläutern;
Wenn du als ſchüchterne Braut am Altar ſtehſt, künftigen Sonntag.
Durch Vorübungen tracht' ich in Einſamkeit hier zu verdienen,
Daſs du Hörerin ſeiſt und Richterin meines Geſanges.
Aber wie fandeſt du mich?

SABINE.

Nach wohlvollendeter Arbeit,
Da ich die gelbliche Butter gefertiget, und in das Kübel
Abgerahmt den Ertrag von zehn groſs-eutrigen Milchkühn,
Nehm' ich die Eier noch aus, und ſchlendere froh in den Garten,

Anzuſchaun, wie ſich heute die Wunder-
laube beſchattet,
Die ich mit ſpaniſcher Kreſſ' und hoch-
aufrankendem Kürbis
Überwölbt, und umpflanzt mit mancher-
lei Blumen des Herbſtes.
Auch begieſs' ich die Nelken im Topf,
die der freundliche Gärtner
(Eifere nicht!) mir geſchenkt, und die
Baumnelk' unſeres Vaters,
Samt der violenblauen Levkoj' und der
Myrte zum Brautkranz.
Heiter und ſtill, wie der Abend mich
anlacht, denk' ich die Zukunft,
Murmele leiſen Geſang und ein kindliches
Stoſsgebetlein,
Oft nach der Thüre gewandt, und ſeufz':
Ach, kommt er vielleicht noch?

Wer nicht kam, war Henning. Da tönt
ein Geklimper vom Teich her,
Dumpf wie Mückengesumm; ich lausch',
und die Stimme war Hennings.
Hui! ich über den Zaun, und im Flug
durch Dornen und Disteln
Renn' ich die Koppel entlang. O fühle
das Herz, wie es hämmert!

HENNING.

Du mein trautes Sabinchen!

SABINE.

Ja nun, mein trautes! und läfst mich
Ganz so allein! Nicht küssen! ich bin dir
böse, du Unart!
Singe nur deinen Gesang ernsthaft den
Karauschen des Teiches!

HENNING.

Sträubt sich der Mund, so küss' ich die Wange dir! . . . Mädchen, verständig

Seze dich her, und vernim die Entſchuldi-
gung, auch den Geſang dann.
Seit der Baron Freiheit und eigenes Erb'
und Gewerb' uns
Sicherte, blühet das Dorf an Getreid' und
Heerden und Baumfrucht,
An rothwangigen Mädchen und Jünglin-
gen, und an Geſängen.
Aber das ſämtliche Dorf (zwar glaub' ichs
nimmer) behauptet,
Beſſerer Sänger ſei Ich, und greif' auch
erträglich die Cyther;
Weil ich zur Noth durch neue, wo nicht
anmutige, Liedlein
Manchmal Freund und Gevatter beluſtige.
Künftigen Sonntag
Sind zwölf Ernten entflohn, nach dem
Anfang' unſeres Jubels,

Jenem gesegneten Tage, dem heiligen,
da der Baron uns,
Unter dem Glockengeläut und dem Schall
der Trompeten und Pauken,
Ach das verwilderte Volk! von des Frohns
unmenschlicher Drangsal
Lösete, menschlich gesinnt; als Braut und
Bräutigam aber,
Müssen wir beid' in dem Zuge der Jauch-
zenden Schnitter und Jungfraun
Feierlich nach dem Altar mit dem Ähren-
kranze vorangehn.

SABINE.

Und mein Henning besingt den Freiheits-
tag? das gefällt mir!
Wohl noch denk' ich den Tag! Wir Kin-
derchen waren so herzlich
Froh des Gepräng's, und der langen mit
Speis' anlockenden Tafel.

Doch wir wunderten uns, wie beſorgt ausſahen die Männer,
Da ſie der gütige Herr aufmunterte.

HENNING.

Ja, ſo betäubt wird Endlich das Herz vom Drucke der unglückſeligen Knechtſchaft!
Neuerung, welche der Herr mit Gewalt ſucht, oder mit Güte,
Scheint, wohlthätige ſelber, Verſchlimmerung; häufig ja war ſie's!
Sorgt' auch der Herr als Vater, und gab zum Erſaze des Unrechts,
Welches die Seinen an uns Jahrhunderte, ſagt' er, verübet,
Freiheit wieder und Feld, auf Bedingungen mäſsiger Erbpacht;
Half er auch Feld und Gehöfd' anbaun durch Kenntnis und Vorſchuſs:

Doch argwöhneten wir, in zagender
Angſt des Verhungerns.

SABINE.

Als ob nicht wir Armen genug durch
den alten Baron einſt
Hungerten! der (Gott gönn' ihm die Selig-
keit!) redliche Hüfner
Von der verbeſſerten Huf' abwarf in die
Kate des Kohlhofs,
Wo ſie bei daurendem Frohne das Brot
kaum warben mit Taglohn!
Und wer im Hunger ſich nahm vom
Ertrag des eigenen Schweiſses,
Oder was über den Zaun herhing, der
büſste gelagert
(Wohl zu verdaun, wie es hieſs!) auf
ſpizigen Eggen im Kerker!

HENNING.

Dies lautſchreiende Weh, und der Nachbarn Haſs und Verwünſchung,
Weckte den jungen Baron, den verſtändigen. Gütig und fromm ſein
Hatt' er gelernt aus der Bibel, und ſonſt aus erbaulichen Büchern,
Auch mit ſeinem Erzieher, dem Prediger, weit in der Welt ſich
Umgeſehn, und gemerkt in der Schweiz und dem werbſamen England:
Menſch ſei der Bauer, nicht Vieh; doch Unmenſch, wer ihn gekettet
Durch willkührlichen Zwang, ihn ſelbſt und die Kinder der Kinder!
Wehmutsvoll nun löſt' er die roſtigen Ketten der Knechtſchaft,
Theilte das Feld, und belehrt' und tröſtete; endlich an Gottes

Erntefeſt entlieſs er die ſchmachtenden.
Doch der Entlaſſung
Wagte ſich keiner zu freun; nicht konnte
man glauben ſo groſses!

SABINE.

Nun denn freuen wir uns! nun glauben wir!

HENNING.

Deutlich erſchien das,
Mein' ich, im vorigen Herbſt, da die
Unſrigen, ſo wie gewöhnlich,
Nach der geſegneten Ernte den Kranz
in die Kirche gehänget!
O noch ſchallt mir im Ohre die herz-
einnehmende Predigt:
Welches Heil nach welchem erbarmungs-
würdigen Unheil
Gott durch den Herrn uns geſandt, den
freundlichen, der uns zu Menſchen

Wieder erhub; wie aus Wuſt einöder Verwilderung aufſtieg
Ordnung und Zier, und ein Schwarm der betriebſamen Männer und Weiber
Ringsumher; wie das Dorf mit Wohnungen pranget und Scheuern,
Voll von Segen und Zucht; wie die Schule von Kinderchen wimmelt,
Welche zu frommer Vernunft anwachſen und häuslicher Tugend;
Und wie in Lieb' und Vertraun und Gefälligkeit Herr und Gemeinde
Froh mit einander verkehrt, und geendiget jegliche Fehd' iſt.
Feierlich wars, o Mädchen; und tief andächtige Rührung
Schluchzete leiſ' im Geſtühl, und umher in den Chören der Männer:

Als vielduldende Greif' und Mütterchen bargen das Antliz;
Als ſein Weib anſchaute der Mann, ſein Mädchen der Jüngling;
Als die Mutter den Sohn, und das Schweſterchen herzte der Bruder;
Als mit bebender Stimme der Prediger ſelbſt auf der Kanzel
Stockt', und lange verſtummt', und dann voll inniger Wehmut
Dank und Gebet ausſprach, und die Segensworte des Friedens.

SABINE.

Nicht mir ſo wild, mein Junge! Dir glänzt ja das Auge vom Abend.
Bald auch thränete mirs; doch eiferig ſtreb' ich dagegen.
Gut zwar iſt der Baron, das wiſſen wir; aber auch tückiſch.

Höre die heimliche Tück', und wundre
dich! Vorigen Sonntag
Aſs mein Vater im Schloſs mit der Her-
ſchaft. Über der Mahlzeit
Schwazt mein kleiner Matroſ' Adolf mit
dem Schweſterchen ſeitwärts:
Schau ſein freundliches Aug', Amalia! —
„Ja, wie Sabinchens!“ —
Welch ein Vergleich! Die lacht viel freund-
licher, weil ſie mit Henning,
Der die Karjol' uns machte, den Kranz
trägt künftigen Sonntag. —
„Brüderchen, ſchön! Heiraten ſich die?“
— Heiraten, was iſt das? —
„Ei! dann tanzen ſie erſt, und dann
wirtſchaften ſie luſtig!
„Sahſt du es nie bei den Puppen?“ — Ge-
tanzt wird, Schweſterchen, freilich,

Unter den Ahornbäumen; da iſt es ſo grün und ſo dunkel!
Und im Vertraun, da eſſen wir auch! —
Schnell winkt die Baronin,
Aber umſonſt. — O Mama, ich rede ja, ſagt er, die Wahrheit!
Sonntag kommt es gekutſcht und getrabt aus Städten und Dörfern,
Unſere ſchmucke Sabine zu ſehn und den wackeren Henning,
Welche den Kranz vortragen, ſie ſelbſt in Sträuſschen und Kränzlein.
Dann iſt groſse Muſik; dann tanzen wir unter einander;
Dann ſchenkt jeder ein Stück in die Wirtſchaft, Kleines und Groſses. —
Lächelnd ſchilt der Baron den Plauderer, der ihn behorcht hat;

Und er empfiehlt dem Vater, uns nicht
zu verderben die Kurzweil.
Aber der alte Mann hat kaum zu Hauſe
den Krückſtock
Hinter den Ofen geſtellt, ſo kann er ſich
länger nicht halten,
Weint wie ein Kind vor Freud', und ver-
traut mir das ganze Geheimniſs.
Wieder vertrau' ich es dir; du bewahr'
es, und küſſe mich, Henning.

HENNING.

O mildthätiger Herr! Wie er ſtets auf un-
ſere Wohlfahrt
Sinnt, und auf heimliche Freude, wie
väterlich! Nun, es vergelt' ihm
Gott, der alles vergilt, in Ewigkeit! Se-
lig alhier ſchon
Iſt er fürwahr! Rings ſchaut er die dank-
baren Herzen im Antliz;

Alles nennt ihn Vater, geheim und öf-
fentlich; alles
Segnet ihn, kommt er zu ſehen die Feld-
arbeit und den Haushalt;
Alles betet für ihn und die Seinigen,
Morgen und Abend!

SABINE.

Alles umher auch lobt mit Geſang' ihn,
altem und neuem!
Singe mir denn, zur Ehre des Gütigen,
deinen Geſang vor,
Der, was längſt um die Lippen getönt,
auffriſchet in Neuheit.
Aber wo bleibt mir der Kuſs? Du denkſt
an den lieben Baron nur!

HENNING.

Du! . . . Nun nim von der Schulter die
Hand; ſonſt fehl' ich im Singen.

Wir kranztragendes Paar, das merke dir!
ſingen den Vorſang;
Daſs du Morgen die Weiſ' in der Kürbislaube mir lerneſt.
Jegliche Hälfte vom Vers wird dann mit voller Muſik laut
Wiederholt, und im Takte die Senſ' und die Harke geſchlagen;
Dann in das Nachſpiel tönet nach Luſt hellkreiſchender Jubel,
Eigenes Erntegetön. Ich geb' auf der Cyther die Deutung.
Ehrbar, liebe Sabine! Du kuckſt mir ſo freundlich ins Antliz!

SABINE.

Sing'; ich kuck' in den Teich, wo die Abendwolke ſich ſpiegelt.

HENNING.

Wir bringen mit Gesang und Tanz
Dir diesen blanken Ährenkranz,
Wir Bräutigam und Braut.*)
Die Fiedel und Hoboe schallt;
Die Glocken gehn; und Jung und Alt
Springt hoch, und jauchzet laut.

Die Freiheit schenkt uns solchen Mut!
Die Dirn' ist frisch, wie Milch und Blut,
Gerad' und schlank, wie Rohr.
Ihr Schnitter pralt mit ihrem Strauss,
Und sieht so braun und trozig aus,
Den Hut auf einem Ohr.

Der du zur Freiheit uns erhobst,
Komm her, und schau: dort glüht das Obst,
Das seinen Baum beschwert;

---

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut.

Dort brüllen Rinder ohne Zahl,
Dort blöken Schafe durch das Thal,
Dort ſtampft im Klee das Pferd!

Und obs der Senſ' an Korn gebrach,
Da frag' umher die Scheuren nach,
Bis an den Giebel voll!
Die Dröſcher klappern ſonder Raſt,
Der Städter holet Laſt auf Laſt;
Sie ſind und bleiben voll!

Nicht hungrig hungerharken wir;
Genug noch fand zu leſen hier
Der Waiſ' und Wittwe Hand.
Laſs hungerharken, die das Joch
Des Frohnes drückt; ſie harken doch
Meiſt Hedrich, Tresp' und Brand.

Im blauen Tremſenkranz juchhein,
Zu Weidenflöten und Schalmein,
Die Kinder, rund und roth;

Sie ſchenken froh dem bleichen Mann,
Des Sklavendorfes Unterthan,
Ihr kleines Vesperbrot.

Wir ackern tief, und dröſchen aus,
Und beſſern Feld und Wief' und Haus;
Kein Schweiſs iſt uns zu theur!
Kein harter Vogt ſteht hinter uns;
Ein Wink vom lieben Herrn: wir thuns!
Und liefen durch das Feur!

Des Sonntags auf der Kegelbahn
Sezt alles auf dein Wohlſein an,
Und ſchlürft den lezten Tropf:
Laſst leben unſern Vater hoch!
Er nahm von uns des Frohnes Joch!
Die Gläſer übern Kopf.

Am Sommerabend ſingen wir,
Wir Burſch' und Jungfern vor der Thür,
Zur Fiedel und Schalmei:

Es lebe unſer Vater hoch!
Zerbrochen iſt des Frohnes Joch!
Juchheiſsa! wir ſind frei!

Wir bringen mit Geſang und Tanz
Dir, Vater, dieſen Ährenkranz,
Wir Bräutigam und Braut!*)
Wir ſchwizten gern bei Egg' und Pflug
Und Sichelklang, und mähten gnug!
Wohl dem, der Gott vertraut!

Er hängt, er hängt, der blanke Kranz!
Beginnt, ihr Schnitter, Reihentanz,
Und ſingt mit frohem Mut:
Es lebe unſer Vater hoch!
Und ſeine Frau und Kinder hoch!
Juchheiſsa! ſchwingt den Hut!

---

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut!

SABINE.

Herzhaft klingt der Gesang, und bäuer-
lich, und so natürlich,
Dass man sogleich auswendig behält. O
mit weniger Übung
Werd' ich getrost samt dir Vorsängerin!
Treibet das Herz an,
Dreist auch vor mehreren bricht der Ge-
sang aus! Lange, ja lange
Lebe der gnädige Herr, und freue sich
unseres Dankes,
Mehr noch des eignen Gefühls! Ach denke
dir, trautester Henning:
Wenn der Baron einst scheidet, und wir,
die verwaiseten, alle,
Schwarzumflort, Hausväter und schwäch-
liche Greise des Alttheils,
Mütter und Bräut' und Kinder und Jüng-
linge, langsames Zuges

Vor und hinter dem Sarg mit Gesang
im Halle des Läutens
Gehn zur offenen Gruft, wo er väterlich
unter den Kindern
Ausruhn will im Schatten des niederhan-
genden Laubes!
Wenn an der düsteren Bahre der über-
lebende Pfarrer
Wehklagt, ach! um den Freund, in
stammelnder Leichenpredigt,
Und mit Schluchzen erzählt, wie gut der
entschlafene Vater
Gegen uns war! wenn jezo der Sarg an
den Seilen hinabsinkt,
Jezo geschaufelte Erd' ihn verbirgt nach-
schauenden Blicken,
Und wir mit Blumen bepflanzen den
aufgeworfenen Hügel,

Der uns, Sein zu gedenken, und fromm,
wie jener, und liebreich
Gegen die Menſchen zu ſein, anmahnt
bei jeglichem Kirchgang!

HENNING.

Anders weinen wir dann, als dort, wo
der Bauer mit Knochen
Seiner verfaulten Tyrannen das Obſt ab-
ſchleudert, und fluchend
Hin in die Grube ſie wirft, wo der Pferd'
und Hunde Gebein dorrt!

SABINE.

Laſs doch Tyrannen und Knochen in Ruh!
Mir graut vor Geſpenſtern!
Henning, es blizt! Hell zuckte zum Abend-
ſterne die Leuchtung
Unten vom bläulichen Duft! O Trauteſter,
wenn es am Sonntag

Regnete! Wieder, o ſchau! Ganz flammte
der Teich, wie in Feuer!

HENNING.

Prächtig wars! O du Kind! was drückſt
du die Hand mir ſo ängſtlich!
Heitere Luft weiſſag' ich gewiſs, da das
Wetter ſich abkühlt,
Für die Geſchäfte des Feldes, und unſeren
feſtlichen Sonntag:
Wann die geladenen Gäſte vergnügt an-
ſtaunen den groſsen
Flimmernden Ährenkranz, noch mehr
mein Mädchen im Brautkranz!

SABINE.

Das ſich bei deinem Geſang roth ſingt
vor Freud' und Beſchämung,
Und das Geſicht oft wendet! Doch aufſtehn
laſs uns, o Henning.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Siehe, da brauet der Haf' im weifslichen Dampf auf der Wiefe,
Und feucht wehen am Abend die Herbft-wind' über die Stoppel.
Du mit der luftigen Jacke gekleideter, höre die Warnung;
Dafs du dein Lied nicht fingft, wie der heifere Küfter fein Amen!

VI.

DIE BLEICHERIN.

ELSE.

Gut geſchlafen, Sofie? Ja ſchummele mit
dem Gepäck nur
Ohne zu grüſsen vorbei! Das thun nicht
artige Jungfraun!

SOFIE.

Hu! ich erſchrak! Du dort, wie die Früh-
lingsſchlang' an dem Dornbuſch,
Ziſcheſt den Wanderer an!

ELSE.

Komm, Mädchen; der blühende
Schleedorn

Schattet ſo lieblich gewölbt, und vor uns plätſchert der blaue
Glänzende See. Ich pflückte mir Säuerling hier und Rapunzel,
Jung und zart, in den Korb; denn ich ſage dir, Kaiſer und König
Lobt den Rapunzelſalat, wenn Öl und Eſſig nur gut iſt.

SOFIE.

Schön zu ruhn, wo Violen und Schlüſſelblumen umherblühn!
Schweſterchen, gieb mir den Strauſs. Ich muſs in dem Garten am Krebsbach
Pflanzen und ſän. Hier ſiehſt du die ſämtliche Gärtnergeräthſchaft:
Spaden und Schnur mit der Hark', und im Saatkorb' Erbſen und Mangold,
Bohnen, Karotten, Salat, holländiſche Winterkartoffeln,

Und was mehr; auch Radieschen, die
Erſtlingsfrüchte des Gartens,
Weiſs und roth. Nun, Elſe, was duckſt
du denn?

ELSE.

Tuſch! ſie bemerkt uns!
Unſere Bleicherin ſang, die ſchelmiſche,
wieder von Siegmund.
Bald hätt' ichs auswendig gelernt, und,
gehn wir am Sonntag
Unter die Linden zum Tanz, ſie gehöhnt:
Nun, Jüngferchen, weiſs ichs!
Nur nicht roth! Dein Liedchen erbaute
mich! Soll ich es ſingen? —
Aber ſie ſchwieg, da im Erlengebüſch
die Nachtigall anfing.

SOFIE.

Glaube, ſie ſelbſt hat das Liedchen gefer-
tiget! Denk' an den Glückwunſch,

Der uns neulich im Dorf durch luſtige Reime gekizelt;
Als ihn der Hochzeitbitter, der Bälgentreter und Vieharzt
Thüre vor Thür' abſangen, den heiligen Königen ähnlich,
Prunkend mit Kron' und Zepter, dem goldenen; einer wie Mohr auch,
Dem der papierene Stern anbrannt' im haſtigen Umdrehn.
Nun, wer hätt' es geträumt? den Glückwunſch reimte die Anna!
Sicher auch jezo das Lied; drum thut ſie im Singen ſo ſchämig!

ELSE.

Komm, wir brauchen Gewalt!

SOFIE.

Ich muſs in den Garten.

ELSE.

O komm nur!

SOFIE.

Elſe, du läufſt, wie ein Wieſel! Ich folge
dir kaum mit der Ladung!

ELSE.

Holla, du Braut! Gleich ſinge das artige
Stückchen von Siegmund!

ANNA.

Nimmermehr! nicht kenn' ich ein arti-
ges Stückchen von Siegmund!

ELSE.

Nicht? So werd' ich die Wangen, die
roth glühn, bleichen mit Waſſer.

ANNA.

Dirne, du Unglücksdirne verderbſt mir
das ſeidene Halstuch,
Siegmunds werthes Geſchenk! O weh! in
den Buſen hinab läufts!

Hu, wie kalt! An dem Rohr, fi! ſchäme
dich! angelt ein Mannsmenſch!

SOFIE.

Schmunzelnd gönnt er die Strafe dem
eigenſinnigen Mägdlein.
Singe denn; oder dich ſoll! Komm, Schwe-
ſterchen, brav ſie gekizelt!

ANNA.

Mord und Gewalt! Schont, Kinder! Ihr
ſollt ja hören! Geduld nur!
Laſst mich zuvor aufathmen! Wie unan-
ſtändig man ausſieht!

SOFIE.

Schmuck iſt alles an ſchmucken! auch
ſelbſt nachläſſiger Anzug.
Laſs dein Hütchen nur ſchief.

ELSE.

Kühl wehts in dem Schatten der Pappel
Unten am Bach, der ſo klar von der
Mühlenſchleuſe daherrauſcht.

Seze dich dort zum Gesang'. In der Burg
wohnt drüben ein Echo,
Das, wie ein menschlicher Ton, nachsingt aus verödeten Fenstern.

ANNA.

Wasser zuvor mir geholt; denn ihr seht,
schon durstet die Leinwand,
Unter dem Sonnenstral und dem blendenden Frühlingshimmel.
Nim du die Brause, Sofie; nimm, Elise,
die Tracht mit den Eimern!
Hurtig zum Bach! Ihr möchtet umsonst
wohl hören das Liedlein!

ELSE.

Jezo gerauscht auf die Laken, du Trödlerin; dass wir den Handel
Endigen! Bald ja verwelkt in dem Deckelkorbe das Kraut mir.

SOFIE.

All' um die Wette gesprengt! Dann, Trödlerin, rasch zu der Pappel!
Streng' ist heute die Luft; und mancherlei hab' ich zu ordnen,
Ehe die Sonn' aus der Erde den gestrigen Regen herausſaugt.

ANNA.

Ihr nun wählet auf Gras' und Butterblumen das Lager,
Dort an der Pappel umher: ich seze mich auf den gekrümmten
Weidenstamm. Doch gehorcht, ihr Jüngferchen! Denn der Gesang ist
Nicht vom Riesen und Zwerg', und dem Schloſs der verwünschten Prinzessin,
Oder dem Schäfchen im Walde, womit man Kinder in Schlaf singt.

Bleich' am warmen Stral der Sonnen,
Leinwand, die ich selbst gesponnen
Von dem feinsten Knockenflachs.
Dich besprengen Jungfernhände,
Dafs dein Glanz die Augen blende,
Weifs wie Schnee und Jungfernwachs.

Bald als Laken und als Bühren,
Sollst du mir das Brautbett zieren,
Unter Main- und Rosenduft:
Denn Johannis hat mein Treuer
Ausgesezt zur Hochzeitfeier,
Wenn der Kukuk nicht mehr ruft.

Wer mich freit, ihr lieben Laken?
Siegmund Franke, braun von Backen,
Und so grofs, so stark und brav!
Er, der vorigs Jahr zum dritten
Seinen Kranz herabgeritten,
Und dies Jahr den Vogel traf!

Zwang er nicht vier bärtge Werber?
Nehm' er Handgeld, oder ſterb' er!
Fluchten ſie, und zogen gar.
Knaps! zerſtückt lag Kling' an Klinge:
All der Hagel! welche Sprünge
That mein Leutnant und Huſar!

Unſers Schulzen zartes Hedchen,
Und das ſtaatſche Kammermädchen
Thun am Kirmes ſo bequem,
Knixen, äugeln, händedrücken,
Um ſein Herzchen zu berücken;
Doch es heiſst: Mamſellchen, hem!

Bin denn ich von ſchlechterm Blute?
Keiner ſagt im ganzen Gute
Hüfner Hanken Böſes nach!
Störche wittern Schimpf und Schande;
Und ſchon ſeit dem groſsen Brande
Baut ein Storch auf unſerm Dach.

Freilich geh' ich nie geſchnüret,
Noch gepudert und friſiret;
Dennoch laſſ' ich wohl mich ſehn:
Wenn ich weiſsgekleidet tanze,
Flink und roth, und unterm Kranze
Mir die braunen Locken wehn.

Da ſollt ihr ein Flüſtern hören,
Durch die Stühl' und auf den Chören,
Wann den Kanzelſprung wir thun:
Siegmund, Sohn vom Müller Franke,
Mit der Jungfer Anna Hanke!
Wer was will, der ſpreche nun!

Spielmann, dinge mehr Geſellen,
Daſs uns hübſch die Ohren gellen,
Wenn ihr fiedelt, harft und pfeift!
Fangt nur früh an, euch zu üben:
Jeden Abend von Glock ſieben,
Bis die Frau zu Bette keift!

Schickt euch brav auf Deutſch, Tiroliſch,
Engliſch, Menuet und Poliſch,
Und den lieben Frauentanz!
Wenn um mich die Weiber ringen,
O dann laſst die Fiedel klingen!
Dann ade, du Jungfernkranz!

SOFIE.

Schäme dich nicht, mein Mädchen! Du
ſchauſt ſo vertieft in das Bächlein,
Als ob die Wellen am Stein du zähleteſt.
Elſe, woher doch
Hat es die Hexe gelernt? Wer ſollt' es
der Träumerin anſehn!

ELSE.

Stillere Waſſer, Sofie, ſind tiefere: heiſst
es mit Wahrheit.
Klar auch blickt ſie umher, als hellblau-
äugiges Glückskind.

Unter Sol dem Planeten, im Maimond
kommend, am Sonntag,
Ward ſie behender Natur, und zu Teufels-
künſten geeignet:
Alſo las in den Sternen Matthias Rohlfs
die Bemerkung,
Die mit dem groſsen Kalender, dem
hundertjährigen, einſtimmt.

SOFIE.

Nun iſt alles erklärt, wie allein Ihr glückte
der Bleiguſs!
Nur unförmige Schlacken, und nichtige,
fanden wir andern:
Anna goſs in den Sand! da erſchien ganz
deutlich ein Mühlrad.

ELSE.

Vorige Neujahrsnacht, da es zwölf ſchlug,
wankte ſie rücklings,

Eine Deck' um den Kopf, hellweifs wie ein Spuk, aus der Hausthür;
Sieh, und blank auf dem Giebel im Mondſchein flimmte der Brautkranz.

SOFIE.

Künftige Neujahrsnacht, wo der Mann nicht wehret den Ausgang,
Wird ihr blank von dem Giebel die Wieg' herglänzen im Mondſchein,
Sanft vom Winde bewegt, im Gelull kaum hörbares Klanges.

ELSE.

Wird denn das Loos, Brautjungfer zu ſein, der verſtändigen Anna,
Uns zu Johannis beſchert? Wir verſtehn dir zu ſchelten den Kukuk!

ANNA.

Weil ihr Geſänge verſteht, und Schwank mit ehrbarem Antliz;

Darum ſollt ihr gepuzt, Brautjüngferchen,
neben mir prangen,
Einſt auch Gevatter mir ſtehn, wenn die
lullende Wiege nur wahrſagt.

VII.

DE WINTERAWEND.

PETER.

Strakt ſik de Kater den Bard, ſo bedüdet
et 'Frömd': is en Spräkword.
Nu to! Keerl un keen Ende! wat ſläpſt
du vœr Tügs up dem Puckel?
Büſt du, mit Gunſten, de Draak? un kumſt
doch nich dœr den Schorſteen?

KRISCHAN.

Wäder, da keem' unnode de Satrian! As
in der Hölle,

Fluckert im Aawen dat Für! da künn
ok en Offe bi braden!
Wo grotmächtig de Keerl as en Vagd
fuhlenſt in dem Lehnſtohl!
Un wo de Backen em bleuſtern, ſo rood
as de Maan, wenn he upgeit!
Du heſt Melk un Gemack; man ik Weh-
dage bi Waddik!
Bauz! hir bring' ik di Huusarbeit, du
froſtige Peter,
Schüppen un Läpel un Slew' in warmer
Dönſe to klütern:
Maſer un ſchier Haböiken un Spillboom.
Awer den Krüzdoorn
Schrapſt un beezeſt du mi to'm Sünn-
dagsſtock, de vœr ſmucken
Lüden ſik wieſen kann, um de Krück'
hübſch nürige Snörkels:

Vœr en Mauſchelgeſicht, un achter en ſchuppige Fiſchſwans.

PETER.

Negſtens dankt ut dem Knuuſte mit aapenem Muule de Langbard.
Sett di dahl; du kumſt mi to Paſs. Indruſen gedieht nich.
Laṭ uns en bitjen trallaren; et is jo morgen doch Sünndag.

KRISCHAN.

Dwr! ik bün ſo däger verklaamt! Ik meide dar Isreed,
Huus un Schüne to decken, un ſned' in den Knicken dat Nuttholt.
Buten is daakig de Lucht; et früſt, dat et wied in den See knackt;
Witt ſünd Böm' un Geſtrück', as im Blöitenmaande, van Ruhriep;

As man ſtappt, ſo bungt et, un gniſtert
de Snee; un de Oſtwind
Küſelt un fägt, dat ik œwer de Straat
mit fluddernden Schöten
Sägelde. Lat mi tovœr updaun; ſunſt
flütt de Geſang nich.

PETER.

Oewerhaſte di nich! Wenn dat häwige
Freſen gedämpt is,
Sing' uns dat puzige Leed, wo bedröwt
Maz Pump un ſien Anhang
Achter den Müren verkehrt, un in ewigem
Murxen un Jachtern
Sik um dat Läwen bedrügt. Ik hörd' en
Vœgelken pipen,
Dat et de Deerens ſo kettelt un hœgt,
wenn des Awends am Spinnrad
Diene Süſter et ſingt. Du kreegſt et ver-
lädenen Maandag,

As du de Kaar Wallnœt' un Wiehnachts-
appel na Lübeck
Fohrſt; un et koſtede di dree Söſslinge,
Het di de Blixkeerl
Man nich wedder beſchuppt! Denn, Kri-
ſchan, nim et nich œwel:
Dien ohld Schillingsdöhnken vam Lind-
worm dögt di nich ſo väl!
Wat ſo en malle Kumpan henſummelde,
klingt nich un klappt nich!

KRISCHAN.

Sprik nich ſo röklos, Broder! wat ſmuck
is, weeten de Deerens
Bäter as wi; uns tämt et, mit Limp In-
rede to wagen.

PETER.

Ok wol en Jümferken ſnackt mal miemer-
haftigen Snickſnack,

Wenn ſe de Snater nich hölt, un to rap
mit der Tunge wat dœrſchiert.
Lat mi den ſmuckeſten Jumfergeſang ut-
ſmücken dat Undeert;
Doch, ok der Süſter to Spiet un Verdreet,
ſchall blöden de Lindworm,
Of ſe im Singen ok ſöt mit dem Kühl-
ken im Kinne mi anlacht.

KRISCHAN.

Wanne! ſe ward di davœr mal tüchtigen!
Awer umſunſt is,
Segt man, de bittere Dod. Wat gifft du
mi, kœriſche Peter,
Vœr min puzige Leed? Dree Söſslinge
weeren de Inkoop;
Un de Profit is vergünnt: een Minſch jo
läwt van dem andern.

PETER.

Diſſen maſernen Kop nim, Wokerer, wenn
du et vœrſingſt:
Den ik vœreerſt mit Tumbach beflog;
doch verdeent he van Sülwer
Deckel un Käd', un en Röhr van Eben-
holt un geriefelt.
Süh mal den Mohren darup, ſo gnäter-
ſwart as de Düwel,
Wo natürlig he ſteit mit der knœkernen
langen Tabackspiep,
Ledeweek an de Tunne gelehnt, in höltener
Andacht:
As en Student, de noch grön mit bäwern-
dem Kinn na der Kanzel
Wankt, knickbeenig un huddel; dat ſülfſt
de Köſter benaut ward,
Un in den Stöhlen entlang weekmödige
Jümferken dahlſeen.

Süh de ſtriepige Scherp' um dat Wams,
un bawen den Kruskopp;
Süh ok dat Witt' in dem Og', un de
Lippen, ſo rod un ſo pluzig!
Gar den Tabacksdamp, ſüh doch, beteekend' ik! Broder, wat ſegſt du?
Kiek du man glau! Ik giſſe, dat noog dree Söfslinge wokern!

KRISCHAN.

Top! Doch mi bubbern de Wörd', as of en Adebar klappert.
Rake de Kœlen tohoop, un böte dat Für mit dem Püſter;
Oder ik kantere di mit gebrakener Stimme dat Leed vœr,
As wenn, möd' hojanend, de Karkenklepperſche Hibbel
Swaltert un jault, vam Düwel, de frit, un van ſchillernden Engeln.

PETER.

Krifchan, achter di ſteit Fürtang' un Schüffel
un Spönkorf.
Püſtere nich; gliek ſuſet in glöinige Kœlen
de Haling.
Kater, wat bœrt he den Swans, un ſnurrt,
un ſiechelt ſo leidig?
Luur up de flegenden Heemken, un ſpring
na dem Schatten des Lochems,
Wenn di dat Muſen verdrütt. Oha! wo
ſuhl he ſik utreckt!
Markt an dem Brathem de Snut', of ik
noog inkachelde, Krifchan?
Ruspere, wriev di de Händ', un ſing' ut
modigem Snawel!

KRISCHAN.

Mien lübeckiſche Fründ, as he vœrſung,
ſpäld' up der Orgel;

Dat ſtill ſtunden, un nipp tohöreden, ſtaatſche Mamſellken.

PETER.

Sing du; ik grœle dato, un im Schorſteen orgelt de Oſtwind.

KRISCHAN.

Wat is't doch vœr en quadlig Ding
In Wall un Muur to läwen.
Drum hebb' ik mi ok fix un flink
Wol up dat Land begäwen.
As Landmann läw' ik gans gewiſs
Vergnögter, as de Kaiſer is.

In Städern is nich Riſt noch Rou,
Denn dar rumort de Velten:
Et ſpält dar alles Blindekou,
Un noch dato up Stelten.
Ja wat man hört, man ſüht, man deit,
Is Mismod un Verdreetligkeit.

De Manns dar ſünd ſo karg un knapp,
Sünd ohle Pütjenkiekers;
De Slœtels gar to'm Ätelſchapp
Verfluten ſe, de Sliekers.
Un gegen Kind, Geſind' un Fru,
Da geit et jümmer ba! un bu!

Der Wiewer Ard is: lat upſtahn,
Un denn dat Geld verkladdern,
Denn gliek na Diſch ut nawern gahn,
To lumbern un to ſladdern.
Se ſtraken ehr leew Mänken blot,
Un griepen ſachtjen na dem Hod.

Da wipſen ſe un ſchrapen ut;
De gladden Junggeſellen,
Un weeten bi der Dammelbrud
Sik ſo verleewt to ſtellen:
Se ſmären ehr up Fransch dat Muul;
Un ſnappt ſe to, ſo ſatter'n Uhl.

De Jumfern gahn ſo ſtramm un ſtief,
Un ſüften denn un hiemen;
Se ſnören ſik dat lütje Lief,
Dat ſe vœr Angſt beſwiemen.
Woto doch deent de Oewermod?
Denn kort un dick let ok recht god.

Vœrwahr, Maz Pump mit ſiener Tucht
Schall mi nich länger drillen!
Ne, buten in der friſchen Lucht,
Da hört man nix van Grillen:
Na Arbeid makt de Slap geſund,
Man it un drinkt un jucht ſik rund.

Un ward mi mal de Kop to heet,
So kann ikt Greten klagen,
De ehren Hans to hœgen weet,
Un is nich ſo vertagen;
Denn wenn ik ſmacke, buckt ſe bi,
Un lacht ſo leef, un trutelt mi.

PETER.

Nu dat nöm' ik en Leed! De deftige
Wief' is alleen mehr
As dree Söfslinge wehrt; un de Jümferken
kœrden nich œwel.
Man ut dem deftigen Kop künn ok wol
fmöken de König!
Süh, wo he gnieft! Dree Dahler betaalt
een Broder dem andern!

KRISCHAN.

Broder, du prunkft jo verwägen in diener
nieen Spendeerbüx';
Un ik ftah fo verbaaft, un lat' unnode
mi lumpen.
Heel to fwied! Kuum darf ik den Staat
mi tämen am Feftdag!
Töf, wi fpräken uns wieder! Spendeer
mi nu englifchen Petum,

Wennt di beleewt, dat ik ſtracks an dem
deftigen Kop mi vernije.
Ok dat gläſerne Kroos mit dem tinnernen
Lid un dem Schauſtück
Schenk vull Beer, dat brœſig, un klar as
Oelj', ut der Buddel
Schümt, un kribbelnd de Knaaken erwarmt.
Drög roken de Heiden.

VIII.

DAS STÄNDCHEN.

Wenzel von Schmurlach, Herr auf Schmur-
lachsbüttel und Hunzau,
War als Junker verliebt, und ein Freund
landhöfiſcher Schalkheit.
Ihr auch, die eben erwuchs, der ſittigen
Tochter des Förſters,
Welcher mit ihr und den Söhnen, ein
Graun dem nächtlichen Wilddieb,
Einſam wohnt' im Gehölz, liebkoſet' er;
aber vergebens.

Einſt, als Vater und Söhn' am gefroreнen Teiche dem Otter
Nachts bei der Mühlenſchleuſ' auflauerten, ſchlich mein Junker
Leiſ' in den Wald, und klagte, gelehnt auf die Flinte, ſein Herzweh:
Wachſt du noch oben, mein Kind, bei der Lamp' im traulichen Stüblein,
Dir ein bräutliches Hemd zu beſchleunigen, oder den Zwickel
Am baumwollenen Strumpf, und brummſt, oft ſeufzend, ein Leibſtück
Jenes mich quälenden Tags, da dich andere ſchwangen im Reihntanz?
Nickſt du bei heiſerem Grillengezirp am ſchläfrigen Feuer,
Halb entkleidet, und lallſt, im ängſtlichen Traume dich ſträubend,

Was du ſo hold ausſprichſt, dein Wort:
Pfui, häſslicher Junker?
Oder, wofern dich das Sauſen vertrieb,
und ein polternder Kobolt,
Lauſcheſt du bang' im Bettchen, und hebt
dein Buſen die Decke?
Nicht ein Geſpenſt, nein, Trautchen, ich
bin dein häſslicher Junker,
Der dich vor häſslichem Spuk zu vertheidigen, Schönſte, daherkommt!
Riegele hurtig mir auf! Hoch über die
ſauſenden Wipfel
Sprengt die wütende Jagd im Gewölk,
und durchfeget den Nordſturm,
Daſs von Giebel und Baum mich gewirbelte Flocken umſtöbern.
Selbſt ja entſchwebt unruhig dem Irwiſch-
moore der kopflos

Wankende Wicht mit Gekreiſch, den ein
Mönch hinbannte vom Richtplaz.
Kalt durchläuft mich das Graun, es ſtar-
ret der Hauch in den Nüſtern.
O du, weiſs wie Kanienchen, geſchlank
wie ein engliſches Windſpiel,
Aber auch ſcheu wie ein Wieſel, und
wild wie die Kaze des Waldes!
Scheint dein Wenzelchen dir ſo unhold-
ſelig im Äuſsern?
Zwar von der Amme hink' ich ein we-
nig; aber ich hinke
Anmutsvoll! wie du ſelbſt voll Anmut
lispelteſt, Mägdlein,
Als du die Walderdbeeren gebracht, und
die blanken Dukaten,
Die ich für Schillinge gab, mit züchtiger
Röthe zurückſchobſt.

Mich hat tanzen gelehrt der Student, dafs hold in der Schönheit
Wellenfchwunge der Gang hinfchlängelte!
Aber ich weifs wohl,
Dafs du zugleich im Herzen den doppelten Höcker mir tadelft,
Welcher an Bruft und Schulter hervorfchwillt. Mädchen, den Auswuchs
Drängender Kraft miskennft du, und fchenkft, o du alberne Thörin,
Schwankenden Erlen die Wahl vor des Eichbaums knotigem Kernholz?
Säheft du manch weltkluges und nicht anekelndes Fräulein,
Wie es mit Augen und Mund mich verfchlingt an meinem Geburtstag,
Mich in funkelnder Weft', und dem Rock von feurigem Scharlach,

Bläulich gepudert das Haar, mit dick nachſchwebendem Haarzopf!
Holder von Schmink' und Geſtein lieb-
äugelt es, wedelnd den Fächer,
So wie ein Möpschen den Schwanz, wann
Mandeltorte gezeigt wird.
Und wenn ich Spaſs anhebe, da ſinkt
man zurück in den Seſſel,
Kreiſchet bethränt, und rüttelt den win-
zigen Buſen ſich ſchalkhaft
Lachend hervor, und nennt mich den
Ausbund drolliger Purzel.
Jammer! ich war, einſt war ich der Aus-
bund drolliger Purzel!
Kein Liebäugeln behagt, kein ſchalkhaft
Lachen des Fräuleins!
Selbſt auch der Hunde Gebell, ſelbſt wäh-
liger Hengſte Gewieher

Iſt mir verhaſst! Ab ſterb' ich der Welt,
wie die alte Französin!
Dir nur leb' ich annoch, mein einziges
Herzensfräulein!
Lächele du mir Troſt und Heiterkeit!
Vater und Brüder
Lauren dem Otter ja auf, wie ich dir!
Ein Mäulchen, nur Eines!
Wein und Citronen und Rack in der
Weidtaſch' hab' ich und Zucker,
Daſs du mit wärmendem Punſch den
erfrorenen Alten erquickeſt.
Auch ein ſeidenes Tuch von grüngerän-
detem Lilla
Nim zum Geſchenk, daſs nicht du
den zärtlichen Buſen erkälteſt,
Der mit blendendem Glanz vorwallt an
dem Rande des Leibchens.

Werde doch Jungfer bei meiner Mama!
Dich liebt ſie beſonders,
Dich vor den Mädchen des Dorfs, und
der Stadt feinhändigen Jungfraun:
Weil wie die Roſe du blühſt, und ſchlank
wie die Binſe dich hebeſt;
Und, auch die Woche hindurch, dich
ſäuberlich ſtets und gefällig
Ausſchmückſt; und, im Vertraun, weil
Wenzelchen immer dich lobet.
Unſeren Herrn Bauchpfaffen mit kupfriger Naſe, den läuten
Bald die Pokale zu Grab': er zecht mit
meinem Papa jezt.
Siehe, der wackre Student, der mich
bildete, nimt zur Belohnung
Dann die ergiebige Pfarr' in deiner Schürze,
du Jungfrau.

Dann als Frau Paſtorin bewohnſt du das niedliche Pfarrhaus,
Welches ich modiſch geziert; fünfhundert Thaler des Jahres
Hebſt du, dazu noch Opfer, und Sündengeld aus dem Beichtſtuhl,
Und was ſonſt in die Küche dir läuft: Maibutter und Honig,
Ferkelchen, Aal und Kapaun, Knackwürſt' und geräucherte Zungen:
Daſs nicht mürriſch der Mann abkanzele, wenn ſie am Sonntag
Kegelten, Korn einfuhren und Heu, mit Geſange den Brautflachs
Gäteten, und ſich im Grünen ein Tanz um den Fiedeler anhub;
Oder zu früh nach der Trauung der Storch ſein Püppchen im Schnabel

Brachte, der alberne Storch, der oft auch
ein Jüngferchen heimſucht.
Zeige das Antliz mir, holdſelige, nur aus
dem Fenſter!
Nur ein freundliches Wörtchen erwiedere,
nur ein vertraulich:
Gute Nacht! O ich ſterb' in der Lieb' auf-
ſchauderndem Fieber!
Höre doch, Kind, wie der Athem mir
bebt, wie die Zähne mir klappern!
Und (o wer weiſs, was ich thue?) mein
Rohr iſt geladen mit Kugeln!
Gräſslich, o Kind, wenn Nacht vor Nacht,
bei der Hunde Gewinſel,
Sich dein Wenzel wie Rauch aus der Erd'
aufwühlet und wehklagt;
Plözlich ein Knall dich betäubt, und ein
pucklichtes Todtengeripp nun

Hoch in das Fenſter dir grinzt mit flammen-
äugigem Schädel!
Wär' ich der Uhu doch, der jammernde
dort in des Eichbaums
Olmigem Stamm! Auf flög' ich, zerpickte
das Glas mit dem Schnabel,
Ach! und umflügelte dich, und böte
mich dir zum Erdroſſeln;
Fänd' ich ſodann Mitleid, o ich finge dir
Ratten und Mäuſe!
Kichere nur und lache, du Lacheltäubchen!
mir ſelbſt iſt
Weinerlich! Glut von innen, und Froſt
von auſsen verzehrt mich!
Ganz unerträglicher Froſt! O ich taumele!
Laſs mich am Feuer
Wenigſtens wärmen die Hand! Ich paſste
dem liſtigen Fuchs auf,

Welcher die Hühnchen dir raubt, die ge-
töppelten: aber die Finger
Starreten mir, wie die Zacken am Dach,
dafs ich ſelber den Hahn nicht
Aufziehn konnt', und der Schelm mit fegen-
dem Schwanze mir durchging.
Laſs mich nur Eine Minute bei dir auf-
thauen, mein Engel,
Und mir die Pfeif' anzünden, die wärmen-
de! Stracks will ich weiter 100
Gehn in den ſchrecklichen Sturm, da dir
mein Leben verhaſst iſt!
Könnt' ich die Geig' hier ſtimmen vor
Froſt, und ſchwiege der Nordwind,
Der mein zärtlich Geſeufz wegbrüllt! ſo
ſäng' ich das Liedlein
Dir mit gebrochenem Laute der unaus-
ſprechlichen Inbrunſt,

Das mein guter Student mir fertigte, ſtark
und natürlich!
Bald dann würde dir weich, hartherzige
Dirne, der Starrſinn!
Friſch den Verſuch! Sonſt ſchlag' ich mit
donnernder Kolbe die Thür' ein.

Schönſtes Wildpret dieſer Fluren,
Fällt dich niemals Schuſs und Nez?
Keuchend folg' ich deinen Spuren
Mit Hallo und mit Gehez.
Laut wie Flintenſchüſſe, knallen
Seufzer, die mein Buſen löſt.
Haſen, Füchſ' und Schweine fallen:
Du, nur du biſt kugelfeſt.
Bello, was heuleſt du? Kuſch! Kann die
Pez' Eſmol nicht vertragen?

Deiner Augenſonnen Wälzen
Brennt mich an, von Kopf zu Zeh:

Doch kann meine Brunſt nicht ſchmelzen
Deines Buſens Alpenſchnee.
Ach! mein Herz, ſo heiſs wie Feuer,
Nim es, holde Jägerin;
Und verſuch', ob ich nicht treuer,
Als der treuſte Pudel, bin!
Beſtie, ſchweig! dir ſchieſs' ich den jauelnden Rachen voll Kugeln!

Fodre kleines, fodre groſses;
Du empfängſt es, Knall und Fall!
Wohn' in ſtolzer Pracht des Schloſſes,
Und verlaſs den Hundeſtall!
Kind, bedenk die Augenweide
Unſrer Bäll' und Aſſembleen;
In Geſchmeide, Gold und Seide,
Vor dem Spiegel dich zu drehn!
Steht noch immer die Mucke nicht ganz?
Ich rathe dir ernſtlich!

Kind, bedenk . . .
Hier ſah er gemach aufgehen das Fenſter.
Feuriger klopfte das Herz dem erwartenden, was ihm die Jungfrau
So vorſichtig und blöd' ankündigte. Doch unerwartet
Plätſcherte nieder ein Guſs aus überſtrömendem Eimer.
Triefend enthumpelt der Junker, und murrt durch Thal und Gehölz fort,
Ärgerlich: wie mit Gemurr fortrennt ein pruſtender Kater,
Traf ihn für nächtliches Mauen ein Wurf von der Zofe Pantoffel.

IX.

DER BETTLER.

JÜRGEN.

Woher, mein Herzenskind! Dich grüfst
der Hund
Frohwinfelnd, und dein Schäfchen blöckt,
das du
Mit Brot gezähmt. Woher ſo früh im
Thau?
Die Morgenluft weht kalt; es röthet ja
Die Sonne kaum den Tannenhügel dort.
Mir ſtarret Hand und Lipp'; erfroren faſt
Bin ich die Nacht in meiner Hürde.
Komm,

Und küſs mich wieder warm.

MARIE.

Erfroren du?
Im Roſenmond'? O Lämmlein, zart und ſchwach,
Das an der Mittagsſonne liegt, und bebt!
So nim den Kuſs. — Die Lipp' iſt warm genug,
Du Falſcher; auch die Hand.

JÜRGEN.

Was haſt du denn?
Dir ſind die Äuglein nicht ſo klar, wie ſonſt,
Und lächeln mit erzwungner Freundlichkeit.

MARIE.

O Lieber, hör', und werde mir nicht gram.

Ich ſtrickte geſtern Abend in der Laub',
Und freute mich, wie ſchön das Rocken-
feld
Im gelben Schimmer wogt', und Em-
merling,
Kukuk und Wachtel um die Wette ſang;
Mein Jürgen, dacht' ich, freut ſich auch.
Da kam
Der alte lahme Tiefs, und bettelte.
Ei, Vater, ſagt' ich, aufgezehrt iſt ſchon
Das ganze Brot, das ich zum Feiertag'
Euch backen liefs? Ihr werdet unver-
ſchämt.
Tiefs wollte ſprechen; ich ward bös, und
ſchalt:
Gott helf' euch weiter, Tiefs! Der Krü-
ger kann
Euch wohl umſonſt den Branntwein ſchen-
ken! Geht! —

Hier ſah ich ſeinen kahlen Wackelkopf
Im Glanz der Abendſonn', und eine Thrän'
Entſank den grauen Wimpern. — Re-
det doch!
Was iſt euch, Vater? — Ach, mein Jüng-
ferchen!
Antwortet' er, ich bettle nicht für mich,
Nein, für den alten Pfarrer, lieber Gott!
Den ſie uns abgeſezt! Er liegt im Wald,
Beim Förſter, der das Haus voll Kinder
hat;
Und darbt! O Vater! ſprang ich auf, und
hätt'
Ihn ſchier umarmt; ihr ſeid ein braver
Mann!
Kommt her! — Da raft' ich, was die
Hand nur grif,
Mettwurſt und Grüz' und Schinken, Käſ'
und Brot,

Und pfropft' ihm ſeinen Doppelranzen voll.
Nun, Vater, noch ein Gläschen Kümmelſchnaps? —
Nein, Jüngferchen! mein Kopf iſt viel zu ſchwach.
Gott lohns! — und humpelt' auf der Krücke fort
Zum Wald' im Mondlicht, unbemerkt zu ſein.

JÜRGEN.

Leibhaft erkenn' ich unſern Vater Tiefs,
Der ſchon als Kriegsmann, ſagt ſein Kamerad,
In Feindeslanden lieber gab als nahm.
O Schmach! ſo arm, daſs ihn der Bettler nährt,
Iſt unſer Pfarrer; und wir wuſstens nicht!

MARIE.

Da hat mir nun die Nacht so schwer geträumt:
Wie gut mit uns der liebe Pfarrer war,
In Predigt, Kinderlehr', und Rath und Trost
Bei jedem Vorfall, und am Krankenbett;
Wie lieb ihn alle hatten, alt und jung;
Und als er, falscher Meinung angeklagt
Durch Schleicher, endlich Amt und Brot verlor,
Wie alle flehten, alle jammerten,
Bis Folgsamkeit der Pfarrer selbst gebot.
Wild fuhr ich aus dem Traum, und schluchzte noch,
Und fand mein Kissen ganz von Thränen feucht.
Als kaum der Hahn zum Grasmähn unsern Knecht

Aufkrähte, holt' ich Schoten mir vom Beet
Und gelbe Wurzeln, und dies Taubenpaar.
Nun eil' ich hin, damit der alte Mann,
Bringt nebſt dem Frühſtück ihm des Jägers Frau
Den Korb ans Bett, einmal recht fröhlich ſei.

JÜRGEN.

Das iſt er immer, auch wenns übel geht.
Wer redlich thut, traut Gott im Sonnenſchein
Und Sturm: ſo lehrt' er; und ward abgeſezt!
Nim auch, Marie, gutherzig Mädchen, nim
Dies Stück Holländerkäſ' in deinen Korb,
Und ſag', heut Abend bring' ich ihm ein Lamm.

Pfui! ſolch ein Mann ſtirbt Hungers, weil er nur,
Was Gott geſagt, nicht Menſchenſazung, lehrt!
Kopfhänger ihr! ihr Wölf' in Schafsgeſtalt!
Doch Gott ſei euer Richter! Tiefs und du
Habt weich gemacht mein Herz, daſs mir ſo iſt,
Sonntag, wills Gott, zum Abendmahl zu gehn.

X.

DE GELDHAPERS.

STEFFEN.

Oha! kriegen wi Schatten? Man jappt
kuum mehr: ſo gewaldig
Brennt de Sünn' am Häwen! Mi ſwaant,
dat to Nacht wol en Wäder
Upſwarkt. Hier in dem Holt, hier weit
anmodige Köling.
Dubbelde Kœm, wenn he dobber is,
köhlt; man de Hoorner is Fuſel.

FRANS.

Trurige Hart makt hellig, wenn Laſt un
Hitte datokumt.

Wes nich ſo närig, Ohle; du heſt et jo.
Löſch in Morellen
Dienen Dörſt. Een Pund, dat ſchält
vœr Steffen un Frans nix,
De bald Mark' inſacken bi Duſenden! Hüt
noch in Wansbeck
Halen wi unſe Quatern', un grawen uns
morgen dat Erz ut.

STEFFEN.

Ah! wat is da to erzen! Wat bäteres glœſt
bi dem Alhoorn,
Wo mi de Wünſchelrode den Schatt in
der Eerde beteeknet.
Unriep Erz, as de Harzer di wiesmakt,
ſwält, wennt ſik luttert,
Nich ſo blau! Dat is Geld, dat in Ohl-
dingstieden en Wrantpott
Nachts ingroof, un dem Böſen verpandede,
bet man dem Urjan

Bringt up en Haar ahn' alle Gebräk de beſprakene Löſing.

Wenn ſik man drad' utfünd' en kantige Düwelsbanner,
Uns den Köter to putjen, de ſwart mit fürigen Ogen
Luurt, un vergrellt bi den Kœlen de Tän' uns wieſet, un angluupt!

FRANS.

Dienes Fründs Veerſchillingsquatern' is ſo god as im Büdel!
Häwt ſik de Grapen mit Geld, dann deelen wi dienes un mienes,
Bröderlig; ha! un brocken uns Zuckerklütjen in Sirop.
Denk man ſülfft: Een Swien, ſo drömde mi, keek in dat Finſter,
Un een Swien ut dem Finſter. Dat ſünd handgrieplige Nummers!

Dörtig Jahr bün ik ohld, twee kiekende Swien' an enander,
Mit veer Ogen im Kopp, un föftein Ruten im Finſter:
Wiel ik körtens de een' utklingelde, as in der Bosheit
Ik de ledderne Hülle dem wrantigen Wiew' an den Kopp ſmeet.
Meenſt du dœſige Joſt, dat ſo düdlige Dröme verſpälen?

STEFFEN.

Bröderken, top! wi deelen, wat under der Eerd' un im Glücksrad
Vœr uns blöit. Di deed' en dügtige Slump ok wol nödig.
Schad' um den goden Frans! Sünſt läwd' he ſo flietig un drieſſam;
Un wat he makde, gerod' un dijede, dat ſik de Nawers

Wunderden. Nu verſpälſt du de Feddern
ſogar ut dem Bedtüg'
In de Lottrij', un de Müſ' im Ätelſchappe
verſmachten,
Wiel di dat Unglücksrad heel utfügt bet
up den Peddik!
Diene Fru, de den Gœren dat leewe Brod
ut dem Wocken
Möiſam treckt, de vertröſtet de hungrigen
vaken am Spinnrad:
Kinderken, drögt ju de Tranen! Gewiſs
hüt Awend ut Wansbeck
Bringt he klœternde Ficken to Huuſ', un
geſadene Kringel!
Vader kumt; un wat bringt he, as Flök'
un leddige Körwe?
Gelt! de Morellen im Korf gahn wedder
dahen vœr den Inſatt!

FRANS.

Weet nich de Keerl as en Pape to prädi-
gen? Fäg man vœr diener
Eegenen Dœr! Van der Hand in den Mund!
Een Hemd an dem Tuunpahl,
Bröderken, eens an dem Liewe! De Satan
luurt up dem Lotto,
As up dem Schatt! Wo het di de ſpuddige
Snieder beſchummelt,
De di ſo väl Hoxpox vœrmäkerde, ſülfſt
ok den Urjan
Natodüweln verſtund, mit Swans, Klump-
föten un Höörnern,
Un ſcharlakener Tunge, bet eens bi dem
Galgen vœr Hamborg
Meeſter Fix en beluurd', un de nüdlige
Spökmondeering
Em de Bœdel am Kaak utſtöwede! Sül-
werne Spaden

Brukt, Wer na Gelde gröft. Fief, ſeggen
ſe, grepen vergäwens,
Un twee ſegen bedröwt. Du verſteiſt doch?
Finger un Ogen.

STEFFEN.

Kennſt du dat andere Word? In dem
Lotto ſpält mit des Landes
Kinderken Paaſch de Landespapa; man
de Wörpel ſünd unklar.
Fief misgriepen ok dar; doch ſeen väl
Ogen bedröwt to.

FRANS.

Klœne du dweer un dwas, du Miemerer!
Holla, in Wansbeck
Ward van dem Lottoaltan al luſtig gepaukt
un trumpetet!

STEFFEN.

Nim doch den Brägen to Rade! De Süd-
wind weit na der andern

Siede den Luud; un wi wanken umtrent
noch midden im Luſtholt,
Mank hogſtämmigen Böken, Kaſtannien,
Ellern un Ipern;
Wat? un du hörſt de Muſik? De Rodump
raart, oder de Poggen
Unken im Pool; vällicht ok bölken de
Koi' up der Weide;
Oder di mag links klingen dat Ohr,
wiel van klœternden Ficken
Pratjet de Fru. Dullbrägen, wat ſleiſt
du den Boom mit dem Prangel?

FRANS.

Ah! ſo denk' ik ſe hüt mit langer Elle
to mäten,
Rop' ik: Glük to'r Quatern'! un ſe ſegt:
Leeg, klatrige Pracher!

STEFFEN.

Fuj, balſtürige Keerl, de dat Wief anſnauet un piſackt!
Eens ſo en ſedige Paar, dat ſöt, as Duffert un Düwken,
Dammelde! Trutelken vœr, un Trutelken achter! ſo ging et
Jümmer im Huſ', im Garden, im Feld',
as en ewige Bruddans. 70
Nu ſiet Börger un Buren de Lottoſüke
verdullt het,
Kibbeln un kabbeln ſik beed', as Katten
un Hund' um den Meelbrie.

FRANS.

Weeſt du den luſtigen Swier, den de
pucklige Maz mit dem Hackbrett
Leſt up der Hochtiedsköſte krijölede?
Wiewer un Jumfern

Huchelden recht un krieſchden vœr Wäl',
un beſchenkden den Spälmann.
Hör mal; et plegt anmodig im grönen
Buſche to klingen.

STEFFEN.

Stell' in den Schatten de Körw', un ver-
puuſte di hier up der Grasbank.

FRANS.

Jaapt nich ſo ſehr,
Mien leew Kompeer,
Un ſnückert um de Deerens;
Se laten all
So nett un drall,
Affunderlich van fehrens.
Deels ſeen ſo fram un ehrbar ut,
Deels ſünd ſo flink, as ene Brud,
Mit Ögeln un mit Straken
De Keerls verleewt to maken.

En Deerensding
Hüppt um den Ring,
Un deit ſo leef un aarig;
Man as ſe friet,
Du leewe Tied!
Wo ward ſe kettelhaarig!
Den eerſten Morgen heet et: Fix!
Nim du de Schört, gif mi de Büx!
Sunſt jag' ik ut den Plümen
Di up den Hönerwiemen!

Doot Dag un Nacht
Ut aller Macht,
Wat ſe befehlt un käkelt;
Doch warter wat,
Bald dit bald dat,
Begnägelt un bemäkelt.
Da murrt un gnurrt dat Murmeldeert;
Se rümpt de Näſ', un dreit den Steert;

Ja vaken kriegt ji Knüffel
Mit ehrem ſpizen Tüffel.

Drum gäwt Gehör,
Mien leew Kompeer:
Bliewt hübſch alleen im Neſte.
Wol oft bedrügt
En rod Geſicht,
Brun Haar, un witte Böſte.
Eerſt ſünd ſe aller Framheit vull;
De Brudnacht makt ſe ſplitterdull,
Den armen Mann to brüden:
Dat mag de Kukuk lieden.

STEFFEN.

Seegſt du den ſinnigen Minſchen, de mank dem Geſtrüke vœran bald Slenderde, bald naſleek, un toleſt an dem Boome wat upſchreef?

Frans, nu ſmit he int Water mit platten Steenken, un grieflacht,
Wenn et ſo wiedhen hüppt. De arme Minſch is wol unklok.

FRANS.

O, de kumt as geropen to Möt', uns den Düwel to bannen!
Vœrigen Dingsdag, Steffen, verköfd' ik em witte Johannsbeern,
Un van Lavendel un Roſen en Rükelken, bi dem Balbeder
Wilm, dem opperſten Kollektör, de ſo ehrlig un koppfaſt
Utſüht, awer nich ſnackt: he ſat dar achter im Luſthuſ',
Under den köligen Wieden, am Fleet der bunten Kattunbleek.
Hagel! wat legen herum vœr gefährlige Böker geſtapelt,

Grot as de Karkenpoſtille, worut uns de
Köſter des Sünndags
Dær de Brille ſo wat vœrdrœnt, wenn
de Preeſter den Snœw'het!
Broder, ik ſchuulde vœrdwas, un verfeer-
de mi œwer de Snörkels:
As wenn de Krein up den Snee henhüp-
perden! Awer de Blixkeerl
Bokſtabeert nich enmal, un weet van
allem de Düding.
Ja, de Geſell verſäkert, he makt ſülfft
luſtige Riemels,
Un de gift he in Druck: as dat ſnakiſche
Ding, wo dat Stadvolk
Schäkert un murxt. Uprichtig! ſo drög
et em let, he verſteit di
Mehr as Brod to äten, un fackelt nich
mit dem Düwel!

STEFFEN.

Schal ik em nagahn?

FRANS.

Töf bet naher. Wi möten
de Trecking
Eerſt anſehn. He duſſelt, ſobald upflee-
gen de Höner,
Gans deepſinnig alleen, bet to'r Schum-
mering, achter im Krudhof; 140
Wo he den Geeſt afpaſst, de up Awend-
ſtralen heranwitſcht.
Gah du em modig to Liew'. Eerſt wehrt
he ſik; awer verſprikſt du
Goden Part an dem Schatt, bald treckt
he de Piep' ut dem Sacke.

STEFFEN.

Frans, dann weeren wi klar; dann lat
du den Harzer man afteen.

Säkerlig bruddelt de Wicht as en Bœn-
haſ' under den Bannern;
Dat he van Erz nich ſcheedet dat Geld,
noch de Aare vam Grashalm.

FRANS.

Röge di gau vœrwas, un bœre de Körw'
up de Schuldern;
Oder wi kamen to lat.

STEFFEN.

Doch, Bröderken, nümmer to'r Untied.
Wenn di dat Glück todachde den Slump,
ſo kalwt di de Oſſe.
Süh, wo de Swan langhalſig un witt up
dem Blauen herumſtürt.
Blix! he ſlabbert dat Brod dem Töwerer
gar ut den Fingern!
Nüdlig ſpeegelt ſik rechts dat gröne ver-
guldete Luſthuus

Im veerkantigen Diek, un de naakt darſittende Roland;
Links in dem Grawen de Toorn, wo as Wäderhahn en Markurjus
Blank mit goldenen Flünken ſik ſwenkt,
as up dem Taback ſteit.

FRANS.

Hörſt du? et paukt un trumpetet! Juchhei,
de Quatern'! O ſo lop doch!

STEFFEN.

Jemini! welk en Gewöhl! wo et grœlt,
wo et spalkt un ramentet!
Alles im Drei, as de Mieren! Den Weg
lang krimmeln un wimmeln
Kutſch' un Karjol', un damank Stöhlwagen
mit frätendem Vœrſpann!
Links ſlampampt et un rechts, as im Jahrmark! Dar ut dem Finſter,

Töf! wenkt ene Mamſell, un röpt na
Morellen un Eerbärn!
Wo ſik de ſniggere Deern utflijede! wo
ſe den Kopp dreit!

FRANS.

Lat der Mamſell man de Hœge vergahn!
Dar wenkt de Quatern' uns;
Un hüt wenkt ſe nich falſch! De is ok
ſnigger un moje!

STEFFEN.

Holt doch ewenen Draf! Stopp, ſtopp,
langbeenige Staker!
Wat du vœr Sprünge mi makſt! wo de
Körw' um de Schulder di bummeln!
Jankt di dat Hart ſo ſwiedig? Du hüppſt
as de Pogg' in dem Maanſchien!
Droos! bi dem Lottoaltan, dar ſlunkert
et! Rund an den Ecken

Däniſche Rüter to Peerde! Wo lüchtet de
Sünn' up de Sabels!
Nedden de Lungerer alle, mit ſtief an-
glarenden Ogen,
Alle mit aapenem Muul, as ſnijede Gold
van dem Hemmel!
Bawen ſitten ſo ſtramm rodjackige Herren,
as Dokters,
De mit Snören vull Tän' um den Hals
Wormkoken verkopen.
Stolt up den türkiſchen Bund un den witt
atlaſſenen Mantel,
Steit de Jung' as en Aap mit verbundenen
Ogen, un grabbelt
Unſe Quatern' ut dem Rade. De aller-
gnädigſte König
Makt ſik gewaldige Koſten, den armen
Mann to beriekern! . . .

Wäder, de Nummers ſünd jo nich recht!
Wat plierſt du henup, Frans?
Föhlſt du vœr, dat du achter noch läwſt?

FRANS.

Dat weet doch de Kukuk! . . .
Eerbärn, grot' Eerbären! Morelleken, ſöte
Morellen!

XI.

DER RIESENHÜGEL.

SCHÄFER.

He, wie der Satan bellt! Noch Einmal
ſag' ich es, Wächter:
Steinigen thu ich dich gleich, wo du ehrliche Reiſende anpackſt!

KRÄMER.

Mein wacholderner Stab, der knotige,
ſchien ihm bedenklich.
Freundlichen Gruſs, o Schäfer! Ihr gönnt
mir heute doch Handgeld?

Engliſcher Lederkatun, baumwollene Mü-
zen und Tücher,
Gegen den Nebel und Sturm, Schermeſſer
vom feineſten Kernſtahl,
Welche der Pfarrer gelobt, und ein Sonn-
tagsrohr zum Tobackskopf!
Sehn iſt umſonſt! Wohlfeil, und erleſene
Waare von Braunſchweig!

SCHÄFER.

Krämer, dem Beutel gebrichts am klingen-
den! Vorigen Winter,
Über das muffige Heu, ſtieg Widder und
Schaf mir zu Balken.

KRÄMER.

Einem, wie Ihr ſeid, borg' ich auf Wort
und ehrliches Antliz.
Aber es klingt in der Lade daheim! Und
hebt ihr im Hügel

Drunten den Schaz, dann klingt es für
euere Kinder und Enkel.

SCHÄFER.

Mag ein anderer heben den Schaz, der
drunten verwahrt liegt!
Uns nicht lüſte danach! Wir ſelbſt wohl
ſtiegen zu Balken!

KRÄMER.

Iſt ſo beiſsig der Hund, der die Mammons-
töpfe bewachet?

SCHÄFER.

Dort iſt der Rieſe verſcharrt, den einſt
todt zauberte Hela!
Sehet ihr hinter dem Wald' auf dem Berg'
ein altes Gemäuer?
Das war, ſagt man, die Burg der berüch-
tigten Zauberin Hela,
Noch in der Heidenzeit, vor dem dreiſsig-
jährigen Kriege,

Die euch im Abbild fern todt zauberte,
ohne Vergiftung.

KRÄMER.

Könnte mir fern ein Barbier auch den
Bart wegzaubern im Abbild!

SCHÄFER.

Spottet nur! manches geſchieht, was der
Welt Unglaube belacht hat!
Als in der wüſten Kapelle des Amts, wo
das Kloſter vordem war,
Und noch jährlich aus Rom verkleidete
Mönche ſich umſehn,
Heimlich der Küſter einmal nachwühlete;
fand er vermauert
Unter dem Hochaltar ein gewaltiges Buch
an der Kette,
Mönchenſchrift; auch Knochen umher,
und heiligen Wurmfraſs.

Wahrlich das Krämerlatein iſt nichts,
wenn ihr alle die Schnörkel
Anſeht, alle die Bilder von Gold und
lachenden Farben!
Aber der Zauberin Bann, der treibt euch
die Haare zu Berge!
Mächtig gelehrt iſt der Alte, mein würdiger
Freund und Gevatter,
Kann euch Latein und Chaldäiſch, und
prediget, wenn es verlangt wird:
Der hat endlich mit Mühe den Bann, aus
beſonderer Freundſchaft,
Mir für ein gutes Geſchenk an Woll' und
Käſe gedolmetſcht.

KRÄMER.

Schäfer, mir kommt ein Geluſt, daſs der
Welt Unglaube getilgt mir
Werde von euch. Schaut an, wie die
wollene Müze ſich ausnimt,

Scharlachroth und gewalkt, zum Feſt-
ſchmuck, und zur Erwärmung.
Dafür zahlet ihr mir — zehn Groſchen
nur, (zwölf iſt der Einkauf!)
Wenn ihr der Zauberin Bann hersagt.

SCHÄFER.

Acht Groſchen iſt auch Geld.
Hab' ich doch über dem Zeuge, wie brav
der Gevatter mir beiſtand,
Faſt mich von Sinnen gequält, bei der
Thranlamp' und bei dem Kienlicht,
Seit Martini bis jezt; und noch iſt manches
mir Rothwelſch.

KRÄMER.

Nehmt, und verbraucht ſie geſund, weil
Ihrs ſeid! Feſt auf die Dauer,
Fühlt ſie wie Leder ſich an, und weich
wie von ſpaniſchen Lämmern!

Aufgeſezt und gebannt! Ihr Schäfer da pfuſcht doch gewöhnlich
Halb in das Hexengewerb', Herzſpann zu vertreiben und Zahnweh,
Koller und Wirbel ſogar, durch heimliche Schrift und Beſprechung.

SCHÄFER.

Weil wir Schäfer natürlich, der Welt abſcheidend, in ſtiller
Einſamkeit viel nachdenken, bei harmlos grafenden Schäflein. 50

KRÄMER.

Drum, wie der Schneider bei Nacht, und der viel nachdenkende Schuſter,
Welcher die Thier' ausdeutet der Offenbarung Johannis,
Sucht und findet ihr Licht!

SCHÄFER.

Marſch, Wächter! was riechſt du am Packen?
Warte des eigenen Amts, du Schnüffeler!
Wie er den Schwanz nun
Zwiſchen die Beine ſich ſteckt! Da führt mir der Böſe den Leitbock
Wieder ins Korn! Hilfs, Wächter! den Krummhorn dort mit der Schelle!
Krämer, ihr habt ſchon weit aus der Nachtherberge gewandert:
Nehmet ein Stück Schafkäſe zu Butter und Brot aus dem Korbe;
Hinter euch liegt mein Lägel im Kraut, mit kühlendem Breihan.

KRÄMER.

Dank! ich ſchmauſe, gelehnt an die ſchattige Buche, das Frühſtück:

Ihr auf dem Moosſtein bannt! O wie bäumt
ſich die Müze ſo hochroth!

SCHÄFER.

Wächterchen, nun mit Vernunft, wie du
pflegſt, mir die Schafe geweidet!
Mich hält ernſtes Geſchäft: du ſpare mir
Zwiſt mit dem Feldvogt.
Wie er mit hangender Zung' um die
Heerd' amtseiferig wandelt!
Klug iſt wahrlich ein Hund! Nun hört
mir der Hexe Verwünſchung.
Horch! zwölf brummte die Glock', und
der Gruft entſchweben die Geiſter.
Steig' auf die Zinne des Thurms, Chrimhild;
und die Aſche des Hahnes,
Der, neunjährig und roth, als ſchon Baſi-
liskengeſtalt ihm
Keimt' im gebrüteten Ei, von des Stahls
Hohlſpiegel verbrannt ward,

Sprenge gen Mitternacht, mit abgewende-
tem Antliz:
Dafs laut heule der Sturm, und blutroth
flunkre das Nordlicht.
Aber entfleuch, eh Eulen und Raben-
ſchwärme daherſchrein.
Höret den Bann, Erdgeiſter, den mur-
melnden! höret der Trommel
Dumpfes Geroll, die mit Runen der Vor-
welt Drude Velleda
Zeichnete: dafs ſie im Schellengeklirr den
Orkan und den Donner
Aufweckt, Sonne verfinſtert und Mond,
auch die Sterne vom Himmel
Reifst, und den alten Archäus entruft
der toſenden Werkſtatt
Mitten im Erdabgrunde, wo dienſtbare
Genien raſtlos

Seinem Gebot' ausbilden der Ding' Elemente zum Urſprung.
Kommt denn auch ihr, o Geſindel, die ſchreckliche Rache zu fördern! 80
Kommt aus Geſümpf, aus Schachten, und Heklas flammendem Erdſchlund,
Schwer mit Peſt und Arſenik und Schwefeldampfe belaſtet!
Schwarz im haarenen Mantel, mit fliegenden Locken, und barfuſs,
Tunk' ich den Stab in Blut, und zeichne den Kreis auf das Eſtrich.
Dreimal trommel' im Kreiſ' ich herum, und murmele dreimal, 85
Was die Welten durchdröhnt, mein gräſsliches Abrakadabra.
Ha, du gewaltiger Rieſ', unbändiger!
der du ein Schlachtfeld

Mähſt mit entwurzelter Tann', und mit Felswurf Burge verſchütteſt,
Dann, wie die klauige Spinne, das Blut den Ermordeten ausſaugſt:
Auf! zum Kampf dich gegürtet, zum Kampf mit dem elenden Weiblein,
Das du zertratſt, wie den Wurm! das matt aus dem Staube ſich aufkrümmt!
Wehre mit ſpielender Hand dem ſchwach anſpielenden Weiblein!
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Blutroth zuckt durch die Wolken das Nordlicht, kreiſchend im Sturme
Dreht ſich die Fahn', und von fern tönt furchtbares Heulen und Krächzen.
Unglückſelige, renne herab von den Stiegen, und ſchleunig

Komm in den Kreis, eh, Jammer! die
fallende Sucht dich ereilet!
Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!
Fülle die Todtenurne mit Salz und
geläutertem Weingeiſt
Auf dem Altar, Chrimhild, und zünde
den Geiſt mit der Todes-
Kerze von Menſchentalg. Nun ſegn' und
querle die bläulich
Flammende Loh', und ſtelle mir her den
kryſtallenen Spiegel;
Daſs ich weide den Blick an des Rieſen
erblaſſendem Antliz.
Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!
Herzlich gegrüſst mir im Fels, mein
Wilibald! Graut dir, du Armer,

Vor dem Orkan, wie die Ulme vom ber-
ſtenden Gipfel herabkracht?
Und wie im Modergeruch von Schlangen
es ziſcht? Sei ruhig!
Seufzer der Braut, ach Seufzer der ſchmach-
tenden Hela umwehn dich!
Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!
Aber ſo bleich? wie im Fieber, ſo ſchau-
derſt du? Eile, du Trauter,
Dich an Helas Lippen und klopfendem
Buſen zu wärmen,
Unter die Zaubermyrten, wo uns im
Dufte des Nardus
Buntgefiederte Chöre verwandelter Prinzen
und Fräulein
Brautmelodien anhuben zu kreiſender Sfä-
ren Wohlklang.

Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!
Liebſt du Hela nicht mehr, mein
Wilibald, ſeit du am Samſtag,
Da du mir unwillkommen des Hains
Sternwarte beſuchteſt,
Runzlich mich trafſt, eisgrau und gebückt,
triefäugig und zahnlos?
Komm, und finde mich jung, bei der
Hochzeitfackel im Brautſchmuck!
Schau, wie die Braut ſich lächelt und dir
am vertraulichen Spiegel!
Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!
Schüre die Glut auf dem Roſt, und
zünde dir Sebengeſproſs an.
Keicherin! ſtockt dir der Hauch? Im ku-
pfernen Tiegel den Eſſig

Koche mit Baldrian und Donnerneſſel
und Schierling;
Miſche dazu Mondraute, vom Vollmond
ſchaumig, und Poſiſt,
Grabwermut, Nachtſchatten, betäubende
Bilſen und Wolfsmilch.
Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!
Wilibalb werde benamt, du an Wuchs
menſchähnlicher Alraun.
Chrimhild, bade das Männchen im ſie-
denden Kräuterbade!
Nun dein Herz, Baſilisk, das köſtliche,
welches in Balſam
Lang' ich bewahrt, ein Geſchenk von der
Elfenkönigin Elli.
Spieſse das Herz an den Pfriem, und dreh'
in dem Brodel es linksum;

Murmle dazu dreimal: So, Wilibald,
ſchrumpfe das Herz dir.
Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!
Wie die beſchworene Natter ſich wild
ausdehnet und einrollt,
Und mit Geziſch antwortet dem Bann:
ſo ziſcht er und krümmt ſich,
Graſs mit verzerrter Gebehrd', im äng-
ſtenden Krampfe des Herzens;
Heiſs auch dampft, wie ein Ofen, ſein
Hauch. Nun erhebt er ſich raſend,
Heult in den Sturm, ſtampft donnernd den
Grund, knirſcht laut und verflucht
mich.
Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!
Seht, er entrüttelt den Block des Granits,
und ſchnellt mit Gewalt ihn

Grade daher auf den Thurm. Armſeliger Wicht! mit dem Stab' hier
Wink' ich hinab, und es ſtürzt der ſaufende Block auf dich ſelber!
Wink' ich hinauf, und er hängt ein dunkeler Höcker am Vollmond.
Dort, ein ewiges Mährchen der Wanderer, lieg' er am Heerweg.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Kraze dir tief Erdlager, den brennenden Beulen zur Kühlung;
Tauch' in die ſchwellende Weſer! Ja ſchreit' in magiſchen Stiefeln,
Vor dir Tag und hinter dir Nacht, neun Meilen auf Einmal!
Werd' auch ein ſtürmendes Meer! Auf Regenbogen, die Nacht durch,

Folg' ich mit ſchnellerer Sol', und trinke
das ſtürmende Meer aus.
Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!
Aber die Stunde verfliegt, die die Stern'
uns ordneten, Chrimhild.
Tunke den Stab in den Tiegel, und ſchreib'
an die Stirne des Schädels:
Wilibald! Tupfe nunmehr mit freſſendem
Scheidewaſſer;
Langſam ſäg' alsdann, daſs langſam ſterbe
der Unhold.
Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!
Ha! wie er bang' ausathmet, ein le-
bender ſchon in Verweſung,
Zuckend, die Augen verdreht, und noch
die Unſterblichen läſternd!

Steig', o bewaldeter Hügel, und ſenke dich
über die Fäulnis;
Daſs nicht Hund' und Gevögel die Peſt
ausbreiten im Erdkreis.
Aber den frevelen Geiſt wird bändigen
ſtrudelndes Feuer.
Trommel, o trommele nun die gebanneten
wieder zum Abgrund!

KRÄMER.

Fürchterlich lautet der Bann; auch ſpracht
ihr ihn, Schäfer, mit Inbrunſt,
Und ihr regtet die Hand zum getrommelten
Abrakadabra.
Sagt im Vertraun, ob bei Nacht der be-
kolbete Hüne noch umgeht.

SCHÄFER.

Selber bei Tag', o Krämer! So oft auf-
ſteiget ein Nordwind,

Heult er im Sturm, und dreht die gewaltigſten Bäum' aus der Wurzel!

KRÄMER.

Wankt denn vielleicht auch Nachts in der Burg die Zauberin Hela?

SCHÄFER.

Häufig genug! Ich bemerkte ſie ſelbſt aus der Hürde bei Mondlicht.

Hoch auf der Trümmer des Thurms, wo die Ebereſche hervorwächſt,
Stand ſie im ſchwarzen Gewand', und trommelte. Wächter ſogar auch
Knurrete, ſpizend das Ohr, und die Schäflein drängten ſich ängſtlich.

KRÄMER.

Aber der Block des Granits?

SCHÄFER.

Der liegt, wenn den Wald ihr hinausgeht,

Linkerhand. Noch ſeht ihr die Spur der
gewaltigen Finger.

KRÄMER.

Schäfer, euch greiſet der Bart, und ihr
glaubt ſo kindiſche Poſſen?
Wenn, zur Pflege der Heerd' in der Ein-
ſamkeit, noch nicht genug euch
Dudelſack und Knütte beſchäftiget; auf,
zum Gevatter!
Rührt durch Käſ' und Wolle ſein Herz,
aus beſonderer Freundſchaft
Euch das Mährchen zu reimen, und ſingts
den Schafen und Hämmeln.

XII.

DIE BÜSSENDEN JUNGFRAUN.

Heiterkeit athmet die Flur, und Heiterkeit Garten und Waldung,
Heiterkeit Vieh und Gevögel, und keck arbeitendes Landvolk;
Mehr der menſchliche Wirt, der mit Heiterkeit alles beſeelet;
Auch mich ſchwelgenden Gaſt. Ich vergaſs hier ſelber des Wohlſeins:
So wie ein Mann, der durchaus bis zum innerſten Kerne geſund iſt,

Nie der Geſundheit denkt, noch des Gangs
ein rüſtiger Wandrer.
Dennoch dünkt unheimlich im gaſtlichen
Hauſe die Wirtſchaft,
Wo nicht heiterer Wirt und heitere Wir-
tin gepaart ſind,
Welche vereint wohlthun dem bewirte-
ten. Nim, o du Gaſtfreund,
Nim gaſtfreundlichen Rath, den die heilige
Muſe mir eingab.
Als nach geſtriger Schwül', am erfreu-
enden Schimmer des Abends,
Uns im Gartengemache die Erdbeerkumme
gelabet,
Und ſokratiſche Nippe vom Sechziger;
wandelt' ich einſam,
(Denn mein edeler Wirt giebt freieſte Wahl
des Genuſſes)

Durch vielartige Büſch' und wechſelnde Blumen und Anger,
Schlängelnde Pfade hinab zu der Bank des Traubenhollunders,
Am kiesgründigen Teiche, dem traulichen, wo mir gefellt oft
Karpf' und Karauſch' und Forell' aufhüpft zur gekrümelten Semmel.
Sorglos ſah' ich im Spiegel des ſanft auf-ſchauernden Teiches
Wallen den Mond, der ſich barg im Silbergewölk, und hervordrang.
Fröſchlein quarrten vergnügt auf den Mümmelchen; und an dem Ufer
Fliſterte kolbiges Rohr und die bebende Kanadapappel;
Abendlich hallt' im Winde die Flöt' aus der Seele des Wirtes!

Und mir zerfloſs der Gedank' in Ahndungen. Siehe, dem Weidicht
Wehte wie Silber das Laub krausköpfiger Fälber im Mondſchein,
Über dem bildenden Teich; und es ſchluchzt' am Borde die Wallung.
Blau nun zitterten Flämmchen, wie Glanz nachtleuchtender Käfer,
Unter den Schatten empor, und dreheten ſich mit einander,
So wie am Sumpf ſich drehet ein bläulicher Schwarm der Libellen.
Bald auch ſchien dem Geſäuſel ein Laut zu entſummen; beſtimmt ſchon
War er Laut, und wurde Geſang; denn die Muſe des Haines
Schärfte mein Ohr; und vernehmlich ertöneten wechſelnde Stimmen.

EINE STIMME.

Der du die Flöte beſeelſt am offenen Fenſter des Erkers,
Wo dich die Reb' umwallt mit Gerank und werdenden Träublein,
Thauige Blumen der Au und Vögelchen tönſt du in Schlummer;
Aber du weckſt aus dem Schlummer den Geiſt abbüſsender Jungfraun,
Und in das ſäuſelnde Rohr weht ſchauerlich unſere Wehmut.
Schaue die Weiden des Teichs, falbblätterig, hohl und gebückt hier!
Ach, hier wohnen gebannt wir ſchwer abbüſsenden Jungfraun!

EINE ANDERE.

Lebend flatterten wir, auf Schönheit trozend und Reichthum,

Sannen nur Puz und Tanz und Gesang,
und höhnten Vermählung,
Buhlerisch: aber im Tod' ist furchtbare
Strafe des Leichtsinns.
Schmachtend in Hiz' und Frost, von Or-
kan und Regen gegeisselt,
Ohne Frucht, und gebückt als Greisinnen,
stehn wir und spiegeln,
Ach nicht eitel wie sonst, grünsilberner
Haare Bebüschung;
Bis wir ein jugendlich Herz vom flattern-
den Sinne gewendet.

EINE ANDERE.

Jüngling, erbarme dich du der verzwei-
felnden! Uns um die Wurzel
Wühleten Unken und Krebse, die kneipen-
den; uns in den Bäuchen
Heckte die Fledermaus; uns schor kahl-
köpfig und ehrlos

Oft der grauſame Gärtner, die rankende
Erbſe zu ſtäbeln,
Oder zu flechten den Korb; und ach!
mutwillige Knaben
Schnitten ſich Flöten von uns, und dudelten ſpöttiſch am Ufer!

EINE ANDERE.

Sei mir gewarnt! Wohl manchem, der jung mit der Liebe getändelt,
Schien nicht Sonne noch Mond, wenn er älterte. Düſter in Schwermut
Lebt' er die einſamen Tag': auch zärtliche Sorge der Schweſter
Ward ihm Gift, und Galle der Scherz des redlichen Freundes.
Ihm war bräutliches Koſen ein Ärgernis; und wie um Störung
Poltert' er, jauchzten heran mit der Weihnachtsgabe die Kinder.

EINE ANDERE.

Längſt ſchon pflegten wir dein, unkundiger, wartend und gängelnd;
Ammen aus Noth, die das Herz mit der Milch hingaben dem Säugling.
Wann du im knospenden Lenz aus dem Qualm groſsſtädtiſcher Tafeln
Bäuerlich kehrſt in Gehöfd' und Pflanzungen; leiſ' in dem Anhauch
Blühender Bäum' und Blumen ermahnen wir, ſumſend wie Bienen,
Oder im Nachtigallton: O geſellt ſei dem Manne die Männin!

EINE ANDERE.

Wann du im Abendroth um den Teich einſiedleriſch ruderſt,
Oder zum Mittagsſchlummer den Kahn in die Schilfe hineindrängſt;

Bald als ſchöne Libelle von bläulichen Gatten umliebelt,
Bald in der Brut aufrauſchend der Weiſslinge, bald wie ein junger
Laubfroſch grell anblickend vom Sproſs der gebogenen Erle,
Raun' ich geheim in das Herz: O geſellt ſei dem Manne die Männin!

EINE ANDERE.

Wann auf der Lieblingsbank an der efeurankigen Felswand,
Die aus verdecktem Geſchirr vielfarbige Blumen durchſchlängeln,
Du mit dem heiteren Buche dich labſt, bei levantiſchem Kaffe;
Säuſl' ich als ſilberne Taube vom Dach vor dem jagenden Täuber,
Oder als mutiger Spaz, und bettele Zucker und Broſam,

Mit einſchmeichelndem Laut: O gefellt
ſei dem Manne die Männin!

EINE ANDERE.

Was, halbträumender, ſinnſt du im Graſ'
an dem weidlichen Birnbaum,
Den dein Vater im Lenz, als dich ihm
ſchenkte die Mutter,
Pflanzte mit eigener Hand, und Ludewig
nannte geſegnend?
Wir wehn Blüten herab; wir, Ludewig,
ſaftige Frucht dir;
Wir auch lokten zu bauen den Emmer-
ling, daſs der geäzten
Neſtlinge Zirpen dich mahnt: O gefellt
ſei dem Manne die Männin!

EINE ANDERE.

Eilig die Männin geſucht. Denn ſchon
wird düſter dein Antliz,

Wenn ſein Meſſer zu dünn der Barbier
auswählte dem Kinnhaar;
Und auf der Nachbarin Schooſse das Töch-
terchen wiſcht ſich den Kuſs ab. 85
Weniger ſcheu' hohnecken die Mägdelein,
nennen Galan dich,
Senden April, und karten mit Liſt dich
zum ewigen Hahnrei,
Und weiſſagen dem Haupt ehrwürdigen
Schmuck der Perüke.

EINE ANDERE.

Als du die ſchwärmenden Bienen zum
Ahorn lockteſt mit Klingeln,
Und, in den Rumpf ſie zu faſſen, dich
ganz in die Kappe vermummteſt; 90
Bannt' ich den Weiſel ans Kinn: und
ſogleich, wie der Bart des Rab-
biners,

Flofs anhaftender Bienen bewegliche Traube zur Erd' hin.
Schön, ſchön! riefen daher Stadtmägdelein, Küſſe begehrend:
Doch du verfolgeteſt nicht, du ſchabteſt den ſummenden Bart ab.

EINE ANDERE.

Eilig die Männin geſucht, o du Sonderling, daſs du des Elends
Uns abbüſsende Seelen entledigeſt! oder wir kommen,
Eine wie gräſslicher Alp, dir ſchwer aufliegend im Angſttraum,
Eine wie Kaze, wie Bär, wie runzliche Hexe geſtaltet;
Aber ich ſelbſt, wie ein wilder Vampier, und ſauge dein Blut aus,
Bis du der Schönheit beraubt hinſchleichſt, und der fröhlichen Anmut!

MEHRERE STIMMEN.

Häufe ſodann dir Erwerb auf Erwerb,
und berechne den Wucher,
Schlaflos! Friere vor Geiz, und hungere,
ſcheuend die Armut!
Selbſt vor dem eigenen Schatten erzittere,
zählſt du die Beutel!
Laſs dein ſchönes Gehöfd' und die ſchönen Beſtellungen wildern;
Ha! und vergrab' in der Öde die Pfennige: daſs du ein Hund einſt
Hüteſt mit bleckendem Zahn blauglimmende Schäze dem Unhold!

NOCH MEHRERE.

Nein, uns büſsenden gleich, du Flatterer, ſpuke wie Irrwiſch
Nachts um faulendes Moor, wo der Wanderer kräftigen Fluch dir

Anflucht, und ſich bekreuzet die Melkerin! . . .
Lauter und lauter
Scholl vielſtimmiger Hall der Verwünſchungen; und mich bezwang Graun.
Ängſtlich entwankt' ich dem Teich, und ſchauderte, zwar mich ermannend;
Und mir war, als hockt' unfreundliche Laſt auf die Schulter,
Bis zu der Laube des Bachs. Da erſchien holdſelige Vorſchau.
Sieh, ein edeles Weib, unſchuldigen Hirtinnen ähnlich,
Säugt' ein Kind an der Bruſt, umſpielt von Knaben und Mägdlein.

XIII.

DER ABENDSCHMAUS.

Δειπνα μοι εννεπε, Μουσα, πολυτροφα
και μαλα πολλα.

Ματρων.

PÄCHTER.

Führe den Schecken zum Stall, und fut-
ter' ihn, Jürgen, mit Haber;
Doch erſt trockne den Schaum, daſs er
kühl werd', ehe du tränkeſt.
O wie im Sprung' an der Kette der wacke-
re Hund mich bewillkommt!

FRAU.

Ja, und die wackere Frau mit dem Säuglinge! Küſſe mich, Lieber!

PÄCHTER.

Frau und Junge zugleich in die Arme mir! Schäferlich lauſcht ihr
Unter dem hangenden Dach der Kaſtanie, daſs ich vorbeiſah.

FRAU.

Männchen, du bliebſt mir ſo lang'; ich wartete hier mit dem Theetiſch.
Sieh, wie der Junge nach dir die Händ' ausſtreckt, und dich anlacht.
Nim ihn. Ich reichte die Bruſt; doch er lallt', und ſpielt' an den Bändern.
Und ich beſprizt' ihn ſtrafend mit Milch; da kräuſt' er das Antliz.

PÄCHTER.

Friz, ich kriege dich, piek! Rothbackiger
Bube, verſteckſt dich?
Komm; ich gebe dir auch was prächti-
ges. Höre, wie ſchön doch
Klimpert das Leierchen hier; und es dre-
hen ſich oben die Lämmlein.

FRAU.

Neige dich hübſch, mein Kind, und ſtrei-
chele: Eya, Papachen!

PÄCHTER.

Laſs uns hineingehn, Frau, ins Kühlere.
Gebe der Himmel
Uns die Nacht ein Gewitter, das liebe
Korn zu erfriſchen!
Linſen und Wicken ſind gelb, und die
Winterſaat auf dem Sandfeld
Nickt mit ſchmächtigen Ähren, wie noth-
reif. Aber mein Soldan

Rupfete Gras auf dem Weg', auch ſchöpft die Sonne ſich Waſſer.

FRAU.

Auch weiſſagte der Hahn, und es rieſelte Ruſs in dem Schornſtein.
Hier die verſprochene Müze, die kaum vor dem Kind' ich gefertigt;
Und, den ich gern eintauſchte, der unvergängliche Schlafrock,
Sauber und glatt aus der Wäſche, mit wohlgeſchildetem Ermel.
Heda, den Stiefelknecht für den Herrn, und die gelben Pantoffeln,
Ilſabe! Flink auch die Pfeif', und die Sonntagsdoſe mit Knaſter!
Will mein Männchen noch Thee?

PÄCHTER.

Dank, Mütterchen!

Ilſabe ſchaft mir

Kühlende Buttermilch: denn du häst doch
heute gebuttert?

FRAU.

Bald den klaren Beweis, bei lockerem
Brot und Radieschen!
Seze dich nun, wie du pflegst, hausvä-
terlich hier in den Lehnstuhl;
Und in behaglichen Wölkchen erzähle
mir etwas von Hamburg: 30
Ob das Geräusch dich innig gelabt, und
verleidet die Landluft;
Ob du zugleich nach Wunsche die statt-
lichen Gaule verhandelt.
Luftiger kleid' ich indefs den wähligen
Buben in Nachtzeug,
Dafs er mit Ernst einsauge; mich drängt
der gesegnete Vorrath.

PÄCHTER.

Höre denn, Frau! ich erzähl' anmutige Worte von Hamburg.
Nicht das Geräuſch hat innig gelabt, noch verleidet die Landluft;
Aber es ſind nach Wunſche die ſtattlichen Gaule verhandelt.
Iſabelle gefiel durch artigen Gang und Gewandheit,
Daſs ungeſäumt Herr Dolling ihr zuſprach achtzig Dukaten;
Funfzig dem Apfelſchimmel, und andere funfzig dem Schweifsfuchs.
Lange zuvor erprobt' er die Tugenden ſamt dem Bereiter;
Hell im Geſicht nun kam er, und ſprach mit ſchüttelndem Handſchlag:
Herr, das ſind mir einmal Reitklepperchen, ganz nach der Regel!

Solch ein wiegender Gang, und dazu ſtahlreicher Pyrmonter,
Etwas Diät auch daneben, verſteht ſich! heilen, ſo Gott will,
Mir im Magen den Krampf, und der Frau die empfindſame Wallung!
Sein Sie zu Abend mein Gaſt; da findet ſich kleine Geſellſchaft
Guter Freunde bei uns. Wir ſind auf unſeren Gärten
Alle zum Brunnen verdammt; doch entrief uns heute der Poſttag.
Nur auf ein Butterbrot, Herr Woldemar, und ein Gerichtlein
Gernegeſehn! Ich bin ſo ein Freund von der ländlichen Mahlzeit,
Auch von der ſchönen Natur, die Ihr Glücklichen täglich genieſſet!

Ich antwortete drauf mit des Stadtvolks neueſtem Bückling;
Wenn Sie befehlen, mein Herr; ich bin Ihr gehorſamer Diener.
Ehre für uns, daſs ſchöne Natur und Ländlichkeit Mod' iſt.
Jezo wandelt' ich heim, wo ein Puderer und ein Barbier mich
Fein für die Welt aufſtuzten; gereiniget wurden vom Hausknecht
Kleider und Hut; und es lachten mit ſilbernem Sporne die Stiefel.
Feierlich ging ich um Acht zu Dollings Brunnengeſellſchaft.
Zwölf dickbäuchige Herren und zwölf breithüftige Damen
Saſsen vertheilt in dem Saale mit gierigen Augen am Spieltiſch;

Denn nicht galt es um Nüſſe und Schil-
linge, nein! um Dukaten!
Als nach beinah drei Stunden den hoch-
aufwuchernden Einſaz
Alle getilgt, gſutroth der Verlierende, und
der Gewinner;
Hieſs mich der Wirt willkommen, und
nöthigte bald zu der Tafel.
Paar' auf Paar' entrauſchten, und ordneten
ſich um die Tafel,
Falteten blizende Händ', und beteten,
oder beſahn ſich;
Bunt nun gereiht, ſaſs alles umher, mit
geſchmeidigem Lächeln.
Längs der belaſteten Tafel, von zwölf
Wachskerzen erleuchtet,
Einer kryſtallenen Kron', und zwanzig
ſpiegelnden Blakern,

Prangte, geformt vom Kanditor, ein
anſchaunswürdiger Auffaz.
Wände von weiſsem Traganth, mit Spie-
gelſäulen geſtüzet,
Liefen an jeglicher Seit'; und es ſchlän-
gelten grünende Reben
Rings von geſponnenem Glaſe, mit
bräunlichen Trauben behänget.
Porzellanene Winzer mit Hipplein thaten
geſchäftig:
Einer bot von der Leiter die abgeſchnit-
tene Traube
Seiner Winzerin dar, die den Korb auf-
ſtreckte mit Schmeicheln;
Andere trugen die Laſt mühſam zur
ſchäumenden Kelter.
Oben ſtand im Gebüſche die alabaſterne

Trümmer

Einer gothiſchen Burg; inwendig am
röthlichen Quizbaum
Schlief die zuckerne Hirtin auf Moos;
bei dem ſpiegelnden Bergquell
Ging um gelagerte Ziegen und ſeidene
Schäfchen ein Beller.
Fern am Traubengelender erhub ſich ein
naſchendes Böcklein;
Aber die Winzerin faſst' ihm den Bart,
und ſchlug mit der Ranke.
Krumm in des Felsabhangs rothbeerige
Stauden ergoſs ſich
Spiegelnd der Bach, und rollte zum
ſanftgelehneten Garten,
Welcher die Mitt' einnahm, von der
ſtachlichten Hecke befriedigt.
Drin groſsköpfiger Kohl, und geſtäbelte
Bohnen und Mangold,

Kürbis, Gurk' und Melon', und farbige Blumen des Herbſtes;
Rechts die Naſturzienlaub', und links ein japaniſches Luſthaus;
Birnen umher, Aprikoſen und Pfirſiche, Pflaumen und Äpfel,
All' aus kandirtem Anies: zwei Jüngferchen ſtanden in Wipfeln
Mächtiger Wallnuſsbäum', und ſchüttelten; andere lachend
Laſen die Frucht, die ſie traf; ein porzellanener Mannfiſch
Blies aus der Schnecke den Spring von Kryſtall, der gewölbt in des Beckens
Spiegel ſich goſs, umringt von der ſchöngeſchweiften Terraſſe;
Feiner gefärbeter Sand war bunt durch die Gänge geſtreuet.

Unten entwallte der Bach, und zerſchnitt
das grafige Seethal,
Überbrückt: auf der Weid' hochhalſige
Roſſe mit Füllen,
Auch groſseutrige Kühe, gemelkt und
mit ſaugenden Kälbern;
Mäher und Harkerin drüben, um Schwad'
und geſchobertes Grummet.
Bläuliches Glas nun dehnte den See, von
der Binſe gebordet,
Und braunkolbigem Rohr; ein Angeler
ſchwang den gekrümmten
Perlemuttenen Barſch; und ein ſtämmiger Greis in dem Kähnlein
Hub an das Land Krebsreuſen, und ächzete; tief an dem Werder
Trocknete maſchiges Garn auf Gaffelchen;
und in dem Weidicht

Lag die Hütte bemooſt; die Fiſcherin unter der Pappel
Reichte gewundene Muſchelgehäuſ' anlachenden Kindern.
Alſo prangte mit Kunſt das Wundergebäu des Kanditors.
Sechs ehrvolle Gericht' am oberen Ende der Tafel
Standen, und andere ſechs am unteren Ende, geordnet:
Einige kalt nach der Regel, und einige brätelnd auf Marmor,
Heiſsem, in Silber gefaſstem, geründetem.
Doch um den Auffaz
Standen franzöſiſche Frücht' und Salat', als Trabanten des Bratens.
Schweigend athmeten wir, und ſchaueten rings um die Tafel.

Jezo begann die Wirtin, und neigte ſich
vor der Geſellſchaft:
Meine Herrn und Damen, Sie ſehn
hier alles auf Einmal.
Nehmen Sie gütig vorlieb mit der länd-
lichen kleinen Bewirtung.
Sprachs, und zerſchnitt den Faſan,
mit indiſchen Vogelneſtern,
Wie man erzählte, gewürzt, und Azia.
Hurtige Diener
Theilten umher rangmäſsig den ſtattli-
chen Damen und Herren.
Leiſ' auch fragte der Diener: Befehlen
Sie ſechziger Rheinwein,
Pontak, oder Burgunder? und jeglichem
bracht' er ſein Fläſchchen.
Jezo gab ein Lakai uns ſaubere Teller,
und bot dann

Junge Kalkuten herum, mit ſcharfer ba-
taviſcher Soja.
Hierauf reicht' uns dieſer die weingeſott-
ne Forelle;
Jener den Kabliau, mit der kräftigen
Brühe von Auſtern,
Die hamburgiſcher Wiz für Sommer-
ſchmäuſe ſich einmacht.
Doch die Mamſell, beim holden Geſpräch
lebhafter ſich fächelnd,
Traf dem Lakain mit der Feder des ba-
byloniſchen Haarthurms
Grad' in das Aug'; und ach! auf dem
feuerfarbenen Taftkleid
Schwammen die Auſtern umher: da ent-
ſtand unermeſslicher Aufruhr.
Bald beruhigte wieder ein fett Spanferkel
in Gallert,

Welches lang unzerſchnitten Bewunde-
rung ſchafte der Wirtin.
Frolier beäugelte ſelbſt kein Naturalien-
ſammler
Durch die vergröſsernde Brille den Wurm
in geſchliffenem Bernſtein,
Als wir Gäſte das Ferkel im helldurch-
ſichtigen Gallert.
Aber nachdem an dem Ferkel wir
Aug' und Zunge geweidet;
Siehe da bracht' ein Lakai die Ehrenkro-
ne des Gaſtmahls.
Achzend hub er vor Dolling ein unge-
heueres Backwerk,
Rund und hohl, voll edles Gehalts: Reb-
hühnerpaſtete
Nannt' es der Wirt, und ſchwur, aus Bor-
deaux vom berühmteſten Kunſt-
koch

Hab' ihm ein Freund dies Labſal geſandt
mit Markus dem Schiffer.
Mancher arme Matroſ' umſchnüffelte,
ſagt' ihm der Schiffer,
Sehnſuchtsvoll die Kajüt', und käuete
dann mit Betrübnis
Pökelfleiſch. Von Gerüchen, die ſanft
anwehen aus Ceilon,
Träumte der ſchlafende Jung', und ſchrie,
als ſäſs' er im Maſtkorb:
Land! Auch rochen Delfine mit offenem
Maul aus der Meerflut,
Und der geteuſchte Pilot weiſſagete nahe
Gewitter.
Denn wie des Roſenöles Gedüft dem ver-
ſchloſſenen Bernſtein
Geiſtig entfliegt, ſo ſtrömt' aus der bräun-
lichen Rinde der Balſam.

Dolling löſte den Deckel behend', und
ſchöpfte das Fett ab;
Lächelnd dann vertheilt' er den wunder-
köſtlichen Inhalt.
Gierig beſchaute der Arzt in feſtlicher
Wolkenperüke,
Der ſich hinter dem Tuch zahnſtocherte;
und wie ein Kenner,
Wann er die Probe des Weins ausſchmeckt
mit ſchlürfender Lippe,
Und halb offenem Auge, ſo ſchmeckt'
auch jener mit Anſtand;
Und nun mummelt' er dumpf aus käuen-
den Backen den Ausſpruch:
Meine Herrn und Damen, das nenn'
ich mir trefliche Miſchung!
Welch ein feiner Geſchmack in dem Fleiſche
des ſüdlichen Rebhuhns,

Das mit besonnterem Korne sich äzt, und der Beere des Weinstocks!
Und das Gewürz, wie mit Sinne gewählt! wie im wahrsten Verhältnis!
Schwämme von leckerem Saft, und Nägelein, ach! und die Trüffeln,
Die ich, dem Spürer zum Troz, ausstöberte, tief aus dem Erdgrund!
Pfeffer, Oliv', und Muskat, und Pistazie, Morchel und Knoblauch,
Lorber, Zimt und Citrone; vielleicht gar Bisam und Ambra!
Hier ist Seelengenuss, wie ein Meisterrezept mich bezaubert!
Freilich erhizt das Gewürz der Weiberchen muntere Jugend;
Doch der Gemahl dämpf' ihnen die Glut mit Salpeter und Weinstein.

Alſo der Arzt; da erſcholl auflachender Jubel und Beifall:
Alle Bäuch um die Tafel erſchütterten, alles Gefieder
Bebte vor Luſt, und es ſtrafte der Nachbarin Fächer den Kernwiz.
Jezo kam das Gemüſe, das ländliche: junge Karotten,
Erbſen zugleich und Bohnen, geſüſst mit Zucker, und grasgrün,
Daſs von Kupfergeſchirr mir ahndete; dieſen geſellt war
Köſtlicher Blumenkohl, mit Artiſchocken und Krebſen;
Friſche Heringe reizten den Gaum, Meerhummer und Elblachs,
Schinken aus Paderborn, und trefliche Göttingermettwurſt.

Hierauf gingen die Rund' ein braunes
Gemeng' und ein weiſses,
Feine Rague genannt: Hahnkämm', und
Zungen von Lämmern,
Knorplicher Ochſengaum, und zu nied-
lichem Kälberbriſſel
Schnauz' und Ohren vom Schwein, mit
Pinienkernen und Kappern.
Hierauf bot ſich der Rücken des Reh-
bocks, welchen ein Förſter
Vom Blocksberge geſandt; er bezeugte die
fernere Herkunft
Durch den erhöhten Geruch. Ihn beglei-
tete ſchüchtern ein Häslein,
Kind noch, der kaum jedem ein Stück
auf der Gabel zum Anbiſs
Zollete. Gegen ihn zog ein erzgebirgiſcher
Birkhahn

Stolz einher, als Führer des Ortolanen-
geſchwaders;
Sein rothkammiges Haupt mit feuriger
Wimper am Rande
Zeigt' auch im Tod' ehrwürdig den Sul-
tan edles Geflügels.
Auch die Trabanten begannen den Zug:
Tolläpfel in Eſſig,
Röthlicher Kopfſalat, mit Endivien, Bet'
und Oliven,
Nordiſche Würzanſchov' im Verein mit
welſcher Sardelle,
Mancherlei Frucht in Zucker gekocht, und
mancherlei klarer
Beerenſeim, auch Gurken in Sülz', und
in barſchem Orego.
Alſo ſchmauſeten wir, und pflegeten
unſeres Leibes,

Wohlgemut, an der Fülle gesegneter Schalen und Schüsseln.
Jezo verschob sich der Arzt die hizende Wolkenperüke,
Trocknete Finger und Lefz', und tiefaufathmend begann er:
Wahrlich, man kann doch viel der Gottesgaben geniefsen,
Wenn man sich Zeit läfst! Pah! — Viel Knöpf' an der Weste sind unnüz!
Scheints doch beinah, man wachse der freundlichen Tafel entgegen!
Hoch denn lebe die Frau Wohlthäterin! auch der Gemahl hoch!
Hab' er gleich bei dem Brunnen aus Menschlichkeit etwas gesündigt.
Also der Arzt; da erscholl auflachender Jubel und Beifall.

Voll nun goſſen ſie all', und ſchrien um die klingenden Gläſer:
Hoch! hoch lebe die Frau Wohlthäterin! und der Gemahl hoch!
Still! da kommen ja ſchon die geweideten Schweinchen vom Brachfeld,
Wohlgemut. Bald meld' ich, o Frau, den unendlichen Nachtiſch.
Lüſtern macht dich vielleicht, auch ſelbſt in der todten Beſchreibung,
Mancherlei Tort' und Makrone, bei Quittenſchnee und Meringeln;
Eiſiger Mandelrahm, und Himbeereis, zum Betrug mir:
(Denn ich Ländlicher nahm nicht jüngferlich; ſchnell, wie erfroren,
Starrete Gaumen und Zung', und die Nachbarin lachte bedaurend:)
Auch ein Korb Aprikoſen und Pfirſiche, ferne von Potsdamm;

Auch die beifsende Süfse der Ananas,
auch die Melone;
Mandeln, gebrannt und in Schalen, und
Kokosnüffe mit Datteln,
Apfelfin' und Granat', und cyprifche
Traubenrofinen;
Auch die vergoldeten Gläfer mit bärtigen
Köpfen der Vorwelt,
Die bei der Weisheitspfleg' auch gern, wie
man fagte, getafelt;
Auch zu dem rothen Champagner, auf
Silleris Gute gekeltert,
Kaifergetränk von Tokai, und der nektar-
ähnliche Kapwein;
Auch wie zulezt die gepuzten Lakain an
der Thüre das Trinkgeld
Bettelten. — Aber ich mufs im Hof' ein
wenig herumgehn,
Und mit dem Grofsknecht ordnen des
morgenden Tages Beftellung.

Gute Nacht, mein Junge! Der Mutter ge-
segneten Vorrath
Haſt du erſchöpft, und lallſt dich gedehnt
in behaglichen Schlummer.
Wachſ' und gedeih! Du verſprichſt ham-
burgiſchen Seelengenuſs einſt.
Sing' ihm das Schäfchen im Wald', und
dann laſs Ilſabe wiegen;
Und du beſtell' uns beiden das Abendbrot
in die Laube.
Aber geeilt! denn der Ritt durch den
Staubweg machte mich hungrig!

FRAU.

Nim denn auch gütig vorlieb mit der länd-
lichen kleinen Bewirtung.
Gleich wird die Tafel gedeckt im verdäm-
mernden Glanze des Abends,
Für uns einzelnes Paar; dann ſiehſt du
alles auf Einmal.

Zuckererbſen in Schoten, gepflückt von der Rank' in den Tiegel,
Friſch in eigener Farb' und Süſsigkeit, bring' ich zur Tafel;
Schinken und trefliche Hausmettwurſt, und gebratene Küchlein;
Dann noch zarte Radieschen und Felderdbeeren zum Nachtiſch.
Tafelmuſik wird beſtellt bei den Grillen umher, und dem Laubfroſch,
Der ſich auf Regen verſteht; und Geruch giebt Roſengebüſch uns,
Giebt auch die Nachtviole, die kräftiger duftet, wenns aufwölkt.

PÄCHTER.

Schön! und feierlich dann, für kryſtallene Kronen und Blaker,
Strale der Abendſtern, und die wetterleuchtende Wolke.

XIV.

DIE KIRSCHENPFLÜCKERIN.

HEDEWIG.

Schaut doch, wie ſinnig ſie geht, die freundliche ſchöne Rebecka,
Auf dem gekrümmeten Pfade des überwallenden Rockens!
Wie ſie die Ähren im Gehn durch ausgebreitete Finger
Gleiten läſst, und ſogar den Regenbogen nicht anſieht,
Der von der Mühl' auf dem Berge zum ſpiegelnden See ſich herumbeugt! 5

REBECKA.

Still im Geſchäft geht einer; der andere
liebt die Betrachtung.

HEDEWIG.

Ämſiger ſchwingt ſie den Fuſs, die geſchäftige, werth der Betrachtung:
Ihre Hark' auf die Schulter gelehnt, und am Arme das Körbchen;
Rad' und Tremſen darin, und Feuerblumen und Schwertel,
Wohl für die Kinder zum Kranz, und Vergiſsmeinnicht für ſich ſelber,
Duftende Flieder dabei zum Getränk, und geſunde Kamillen.
Wär' ich ein Mann, und ledig und jung; ich vergafte mich wahrlich!
Aber die roſige Farbe der Wängelein iſt, mit Erlaubnis,

Wohl nur Wiederſchein vom roſigen Futter des Strohhuts.

REBECKA.

Spötterin, birgt dich etwa die Baumlaub' hoch in der Linde? Kühlungen wehn dort immer, und weithin dehnt ſich die Ausſicht;
Daſs dein häſslicher Schnabel auf jeglichen, wer nur vorbeigeht,
Niederſtöſst, wie ein Habicht auf ſorglos irrende Küchlein.
Piep' eins, Hedewig.

HEDEWIG.

Piep!

REBECKA.

O ſie ſchwebt in der Luft, wie ein Eichhorn,
Unter den Kirſchen des Baums'! Luftſpringerin, laſs mich bewundern!

HEDEWIG.

Schone den Zaun, Ruchlose! Von vorn
ist ehrlicher Eingang!
Über den Dorn, von Hopfen durchrankt
und blühender Winde,
Klettert sie, flink wie die Kaz'! Ha recht,
da hängt ihr der Rock fest!
Nim dich in Acht, Rebecka; du brennst
dir die Knie' in den Nesseln!

REBECKA.

Sei mir gegrüfst! Wie der Baum voll spani-
scher Kirschen mich anlacht!
Alle so grofs und so schwarz! Rings glän-
zet es gegen die Sonne!
Wirf doch ein Büschel herab mir durstigen. Bis zur Ermattung
Kehrt' ich das Heu auf der Wies'; und
ein Regenschauer vertrieb mich.

Sonderbar, wie es dort plazregnete; doch von der Brücke
Bis zu dem Dorf hat kaum ein einziger Tropfen gesprenget.

HEDEWIG.

Dirne, dich plagt Mutwill'! Unartige, lafs mir die Leiter.

REBECKA.

Size mir nun, und büfse des vorigen Frühlinges Unfug!

HEDEWIG.

Welchen, mein Kind? Du pflegst zu beschuldigen, wahr und auch unwahr.

REBECKA.

Weffen ich nicht unwahr dich beschuldige, höre nur Eines.
Als wir Nachts auf der Bleich' in der Strohhütt' unsere Leinwand

Hüteten, ſchlief ich zulezt in der Dämme-
rung; und, nach dem Erbfehl,
Den in der Tauf' ich geerbt von meiner
geſchwäzigen Patin,
Schwazt' ich im Traum. Kind, ſprachſt du,
mit Hedewig freit ja dein Bruder
Friederich; hat er ſie lieb? — Unerhört
lieb! — Scheint ſie dir wirklich
Schön? — Ein Geſicht, wie ein Apfel;
und Äugelein, klar wie die Mai-
luft! —
Aber ihr Haar iſt borſtig, wie einige ſa-
gen, und brandroth. —
Läſterung! weich wie die Seid', und ka-
ſtanienbraun, und geringelt! —
Iſt dein Herzchen verliebt? — Ein weni-
ges. — Und der Geliebte? —
Heiſst (doch plaudere nicht!) Adolf, der
gewaltige Ringer. —

So mishandeltest du; und vielleicht noch
manches Geheimnis
Hätt' ich dir unschuldig vertraut: doch es
bellete Lustig.
Und ich erwacht', und wir eilten den Dieb
zu erspähn um die Leinwand.
Aber er schalt nur den Mond, der hell
aus der Wolke hervorkam;
Und du lachtest, und sprachst: Adolf, der
gewaltige Ringer!
Siehst du? ich weiss noch alles; und jezo
sollst du mir büssen.

HEDEWIG.

Sage, womit ich den Zorn dir befriedige.

REBECKA.

Wenn du das Lied mir . . .
Hu! ich erschrak! Laut plazte der Königs-
apfel vom Baum her,

Roth und mürb'! O es hauſet die Wespe
darin mit dem Stachel! . . .
Wenn du das Lied abſängſt, das dir mein
heimlicher Bruder
Vom grünſchilfigen Sumpfe gefertiget.
Neulich im Grasmähn
Sang er es nachdrucksvoll, daſs rauſchte
die Senſ' in dem Umſchwung.
Aber ich bracht' ihm Eſſen, und lauerte
hinter dem Hagdorn.

HEDEWIG.

Was? ein Lied von mir ſelber, das ſoll
ich ſingen? Unmöglich!
Löbliche freun ſich im Herzen; doch Selbſt-
lob ſinge der Kukuk!

REBECKA.

Ich, dein anderes Herz, bin allein hier.
Nicht ſo verſchämt doch!

HEDEWIG.

Lieber die ganze Nacht hier ausgeharrt in dem Kirschbaum!

REBECKA.

Gut; hier liegen genug wurmstichige Birnen und Äpfel.

HEDEWIG.

Rasende, zähme dich doch! Heida! ein Puf auf den Rücken!
Wehe, der Fufs! und wieder die Hand!
Um die Ohren wie Hagel
Saufet es! Jammer, da purzelt der Korb mit den Kirschen hinunter!
Halt! ich will ja singen, du Quälerin!

REBECKA.

Willst du nun endlich?
Siehe, die Gegend umher ist recht einladend zum Singen:

Hoch in der Schwebe des Baums, die Nachtigall wählt ihn nicht ſchöner!
Wo durch Laub das Geflimmer der Abendſonne dich anglüht;
Heimengeſchwirr ringsum, und ſurrende Bienen im Schauer,
Feldwärts Heerdengeläut, und die lockende Stimme der Wachtel.
Singe denn!

HEDEWIG.

Gern, wenn ich muſs! Doch Schweſterchen, wo du mich anſiehſt,
Und mit der Lippe nur zuckſt . . .

REBECKA.

Dann willſt du von neuem gemahnt ſein?
Räuspere nur zum Geſang! Friſch, Hedewig! Langes Gequäl' iſt

Bitterer Tod! Still ſchmauſ' ich, und ſammele wieder den Korb voll.

HEDEWIG.

Beſchattet von der Pappelweide,
Am grünbeſchilften Sumpf,
Saſs Hedewig im rothen Kleide,
Und ſtrickt' am kleinen Strumpf;
Sie ſtrickt', und ſang mit ſüſsem Ton
Ein Lied, ich weifs nicht mehr wovon.

REBECKA.

Du holdſelige Kehle! wie klar, und ohne Gekräuſel,
Trägſt du den Ton! Nur ein wenig vernehmlicher, bitt' ich, und lauter.
Kein argſinniger ja, noch höhniſcher, lauſcht dem Geſang' hier.

HEDEWIG.

Laſs mich: blödem Gemüt muſs leiſere Stimme vergönnt ſein.

Da ging ich an dem Bach zu fiſchen
Mit meiner Angel hin,
Und hörte hinter Erlenbüſchen
Die ſchöne Nachbarin.
Ich lieſs die Angel an dem Bach,
Und ging dem lieben Mädchen nach.

So einſam, Mädchen? Darf ich ſtören?
Hier ſizt man kühl und friſch. —
O gern! Ich ſuchte Heidelbeeren
In dieſes Thals Gebüſch;
Allein die Mittagsſonne ſticht,
Auch lohnet es der Mühe nicht. —

Ich ſezte mich mit bangem Mute,
Mir lieſs durch Mark und Bein,
Und neben meinem Fuſse ruhte
Ihr Füſschen zart und klein,
Auf Gras und Blumen hingeſtreckt,
Und bis zum Zwickel nur bedeckt.

Wir zitterten wie Maienblätter,
Und wuſsten nicht warum;
Wir ſtammelten von Saat und Wetter,
Und ſaſsen wieder ſtumm,
Und horchten auf die Melodien,
Die Kibiz und Rohrdommel ſchrien.

Jezt kühner, ſtört' ich ſie im Stricken,
Und nahm den Knaul vom Schooſs;
Doch herzhaft ſchlug ſie mit dem Sticken
Auf meine Finger los;
Und als ſie hiermit nichts gewann,
Da ſezte ſie die Zähnchen an.

O ſieh, wie durch das Laub, mein Liebchen,
Die Sonne dich beſtralt,
Und bald den Mund, bald Wang' und
Grübchen,

Mit glühndem Purpur mahlt!
Auf deinem Antliz hüpft die Glut,
Wie Abendroth auf ſanfter Flut.

Sie lächelte; ihr Buſen ſtrebte
Mit Ungeſtüm empor,
Und aus den heiſsen Lippen bebte
Ein leiſes Ach hervor.

Ich nahte mich, und Mund an Mund
Verſiegelten wir unſern Bund.

REBECKA.

Haſt du geendet das Lied?

HEDEWIG.

Mit Ärgernis!

REBECKA.

Dennoch mit Anmut.
Nur das lezte verlor ſich in gar zu ſchüchterne Lispel,

Als ob dämpfte der Kufs. Nun, Hedewig,
komm von der Leiter
Züchtiges Trittes herab, und küffe mich.

HEDEWIG.

Freilich, das fehlt noch.
Brannte mir doch das Geficht, wie dem
vierzehnjährigen Mägdlein,
Das im fechften Gebote verftummt auf die
Frage des Pfarrers,
Öffentlich! Wart, ich klage bei Adolf künf-
tigen Sonntag,
Dafs er eben fo roth dir Frevlerin küffe
das Antliz!

XV.

DER BEZAUBERTE TEUFEL.

LURIAN.

Keuchſt du, o Bock? Nur gemach! Zum
Blocksberg kommen wir zeitig.
So wie des Pols Heerwagen ſich dreht,
iſt um einige Stunden
Mitternacht; und du trabſt mit Bequem-
lichkeit über das Meer hin.
Lenke zum Äther den Lauf. In der
Dunſtluft unten verſengt dir
Fliegendes Feuer den Bart; dann ſchnup-
perſt du. Auch unerträglich

Feuchtet der Thau in den Wüſten Ara-
bias, daſs mir Getröpfel
Schon um Gehörn und Ohren und rings
an den Zotten herab trieft.
Horch, was heult da? Hinab! Du heule
noch eins!

PUX.

Habuhu!

LURIAN.

Uhugeheul dröhnt nimmer ſo ſchauerlich;
aber ſo kleinlaut
Wimmert ein Teufel auch nicht.

PUX.

Habuhu!

LURIAN.

Hinter dem Fels dort.
Herzensbrüderchen Pux! Du erſcheinſt,
armſeliger Teufel,

Ganz wie Beelzebubs Grofsmütterchen,
wenn er geſchäftig
Mit des Aprils Plazregen und flüchtiger
Sonne ſie bleichet,
Um von dem Winterqualme der höllifchen Glut ſie zu ſäubern.
Klappern hört man beinah in gerunzelter Haut das Gebein dir.
Wer doch verkeilte den Schwanz dir, trauteſter, hier in den Palmbaum?

PUX.

Ach der leidige Gaſsner, der, troz dem
Tobias, auf Räuchwerk,
Und auf Kaſtein ſich verſteht, und Beſchwörungen, bannte mich hieher,
Weil ich den Schaz ihm in Kohlen verwandelte! Sage, wer biſt du?

LURIAN.

Kennst du den Lurian nicht, dem Luther mit mönchischer Argliſt, so
Als ich ihn neckend umhüpfte, das Schreibzeug grad' ins Geſicht warf;
Daſs an der Wand noch Schwärze der Dint' anſtaunet der Fremdling?
Dies Pechpflaſter bedeckt mein linkes geblendetes Auge.

PUX.

Lurian? Ei, du trugſt ja vordem noch ein anderes Merkmal.
Einſt, da der Pabſt noch in Ruh ſtatthalterte, ſandt' ingeheim uns
Satanas, Händel zu ſuchen am jüterbockiſchen Huffchmied,
Der an die Wand nach dem Bilde des kohlſchwarz maulenden Teufels

Stiefs mit funkelnder Stang'. Am stür-
mischen Winterabend
Klopften wir an, und baten um Nacht-
herberg' in der Esse.
Kommt: rief jener, und hielt vor das
Schlüsselloch den bekreuzten
Kohlensack, ein Geschenk von Nepomuk,
seinem Beschirmer.
Sorglos fuhren wir drein. Da legt' er den
Sack auf den Ambos,
Und die geschwungene Last des funfzig-
pfündigen Hammers
Schmettert' er. Hüpften wir nicht rastlos
in die Näthe des Sackes,
Klein wie die Flöh' und behend'; er zer-
malmete Nerv' und Gebein uns.
Ich, da der Sack sich geöfnet, entflatter-
te; dich, o du Theurer,

Haſcht' er am Schwanz, und fügte die zottige Lend' auf den Schleifſtein,
Den der berufne Geſell umdrehete: daſs du gefäſslos
Schrieſt, und bei Satanas ſchwurſt, dem Beſuch zu entſagen auf ewig.
Lange benamten wir dich den Humpeler; und wenn der Tod dich
Irgendwo traf, den gelähmet der Schmied im bezauberten Birnbaum,
Fragt' er grinzend: Wie gehts? und foderte launig zum Tanz auf.

LURIAN.

Traurig, o Freund, iſt der Zeiten Erinnerung, uns und der Welt auch,
Als der Pabſt mit der Höll' und des Himmels Schlüſſeln nach Willkühr
Schaltete. Wars doch ein Ärger für Billige, ſelbſt für die Teufel,

Dafs um mönchifchen Tand rechtgläubiger
Trofs in den Himmel
Frech aufftieg, und mit Hohn rechthandeln-
den Heiden und Kezern
Nachfah, die zu der Höll' abkollerten.
O wie verzeihlich,
Wenn ein luftiger Bruder aus ewiger Glut
der Verdammnis,
Und der gefchmoreten Seelen Gefchrei,
unwillig hinwegfloh,
Um durch polternden Spuk, Vorbrand
und Todtenerfcheinung,
Zauberer oder Befefsne, der Gläubigen
Reich zu verwirren!
Seit die Schlüffel dem Pabft ein Engel
des Lichts in den Abgrund
Warf, und die ewige Glut hinftirbt bei
mangelnder Aufficht;

Sind wir so still, dafs Priester bezweifelten,
ob wir noch dafein.

FUX.

Wäre dein Schwanz in der Klemme, du
predigtest nicht so gemütlich.
Schwächer zwar, doch waltet der Pabst;
und die winzigen Päbstlein,
Bischof, Senior, Abt, Superintendent und
Inspektor,
Welche sich Schlüssel geheim nachbildeten,
fachen die Glut an;
Dafs wir, obgleich gern ruhend, aus Zwang
fortschmoren und spuken.

LURIAN.

Bald ist völlig gelegt das pfäffische Diete-
richshandwerk;
Dann ruht Fehd' und Verdrufs, dann treibt
kein Gafsner noch Unfug.

FUX.

Heitere nur weiſſagen ſo heiteres. Siehe,
dir glänzt ja
Blank an den Sternen die Haut, wie dem
feiſten geſtriegelten Wallach,
Doppelt dein Kinn, und die Augen geengt
von Fleiſch, und ſo liebreich!
Freund, du ſcheinſt mir ſo halb mit dem
geiſtlichen Orden verbrüdert.

LURIAN.

Schein' ich im Ernſt? Mich verbannt' aus
einer beſeſſenen Jungfrau
Von holdſeliger Bildung ein abeſſiniſcher
Biſchof;
Hierbei wurden wir näher bekannt, und
ſtifteten Freundſchaft.
Und nun leb' ich im Kloſter, und feg'
als geiſtlicher Kobolt

Nachts die Zellen der Mönche, den thätigen Herd, und die Kirche.
Sorgsam heilten sie mich, und schaffen bei Tag' in dem Keller
Mir gastfreundliche Pfleg' und Bequemlichkeit, wenn ich daheim bin.
Denn im Vertraun, man lebt ein gedeihliches Leben im Kloster,
Sich mit Vernunft — nicht brechend den Kopf, nein ründend den Magen.
Nun was schnüffelst du, Pux?

PUX.

Mir strömt ein Geruch in die Nüstern.
Leckere Kost trägt wahrlich der Bock zum Gelage der Mainacht.

LURIAN.

Und gern hätte mein Pux Antheil an dem leckeren Festschmaus?

PUX.

Lurian, alter Genoſs! Seit funfzehn Mon-
den erſchnapp' ich
Bloſs Heuſchrecken im Flug, und dem
Fels enttriefenden Honig,
Unreif dorrende Datteln vom Baum, und
ſelten ein Wildpret,
Etwa ein Skorpiönchen, und eine ver-
hungerte Eidex;
Ja ich verſchmachtete ſchier in der ſtäu-
benden Dürre des Sommers,
Labete nicht mitunter ein Smum durch
giftigen Anhauch!

LURIAN.

Komm, und ſchau, wie der Kellner den
Schnappſack treflich geſpickt hat.
Wann du mit Trank und Speiſe geſtärkt
biſt, will ich daran gehn,

Dich des gräfslichen Banns zu erledigen.
Aber den Gafsner
Hat doch der Pabft nicht etwa geheiliget?

PUX.

Nein, der Gefell ift
Noch nicht laufig genug zum Heiligen.

LURIAN.

Lange zu fehr doch,
Dafs ohn' Ekel fürwahr kein rechtlicher
Teufel ihn anpackt.

Pux, hier kofte das Stück von der Klapperfchlange mit Schierling;
Schinken vom rafenden Hund, mit fpanifcher Fliege gepfeffert;
Und die gebratene Kröte, mit würziger Tunke von Afa,
Schäumender Prieftergall' und geläutertem Kazengeifer.

Sieh, wie der Teufel da ſchmackt, und
die zottigen Ohren beweget!
Und wie die Naſ' ihm ſchnaubt, und
die gierigen Augen ihm funkeln!
Hier ſind Otterneier, in Hexenbutter ge-
ſchmoret;
Fliegenſchwämm', in Toſana gebeizt; und
fette Taranteln.
Nun zum Verdaun noch ein Schlückchen
Tobacksöl, und den berühmten
Magenwein, mit Arſenik und Silberglätte
gebalſamt.
Wetter! du ſaugſt, wie ein Egel! Zuviel
auch des Guten iſt ſchädlich!

PUX.

Ha, das heiſs' ich geſchmauſt und gezecht!
Mein runzliches Bäuchlein
Klatſcht nun wieder ſo prall, und ich
fühle mich ſchelmiſch, wie vormals!

Löſe den Schwanz; und ich ſelbſt, mein Lurian, geh' in ein Kloſter,
Wo man das Fegen allein, nicht Kezerjagden, mir aufträgt.

LURIAN.

Komm. Dies Büchelchen hier, voll faraoniſcher Schriften,
Raubt' ich jüngſt in Ägypten dem koptiſchen Oberbiſchof,
Der es vordem bei Sakára im ſteinernen Mumienkaſten
Eines Zauberers fand. Drin ſteht ein kräftiger Bannſpruch,
Der dir jeglichen Zauber, nur nicht der Heiligen, aufhebt.
Doch mir ſchwächte die Dint' auch im anderen Auge die Sehkraft.
Streichele, während ich ſinge, das Haar an dem Rücken mir aufwärts;

Dafs ein elektrifches Licht mir funkele. —
Tuki malidfcho!
Zalka kerutfch Misrai! — Du krazeft ja,
Pux, wie ein Kater!
Ziehe die Krallen doch ein! — Bedullemi,
pufchak irolwin!
Kirlekamatfchk' awenorch, Happuxing!
Abrakadabra!

PUX.

Heifsa! der Schwanz! o gehüpft! frei wedelt er! Lafs dich umhalfen,
Lurian! Hätt' ich den Pfaffen, den ftolz demütigen Gafsner;
Dafs ich mit geifselndem Schwanz ihm die Sucht austriebe nach Wundern,
Auch den frommen Betrug, der den Wunderverheifsungen nachfchleicht!

LURIAN.

Hüte dich wohl! Zank meidet mit geiſt-
lichen Herren, wer klug iſt!
Graulicher ſind, als Teufel, ein liſtiges
Weib und ein Pfäflein;
Mehr noch beide geſellt! und du weiſst,
ſie geſellen ſich immer.
Gehe, wohin nicht herſchet der Pabſt, in
ein friedſames Kloſter,
Künftig einmal; jezt folge zum Satanas-
feſt auf den Blocksberg. 125

PUX.

Helfer mit Rath und mit That, ich dan-
ke dir! Bald auf dem Blocksberg
Spring' ich, ein Hexlein im Arm; aus
dem üppigen Schwunge des Luftrads
Tönt mein Jubel hinab und ihr helles
Gekreiſch in das Waldthal;

Und mir entathmet die Wonne wie Bliz,
die Gewölke durchſchlängelnd!

LURIAN.

Seht, ihm trillert vor Luſt, wie dem ſau-
genden Lamme, das Schwänz-
lein!
Auf denn, beſteige den Bock, du ver-
hungerter! Viel zu kraftlos
Sind, zu durchfliegen den Weg, die
ſchrumpfigen Häute der Flügel.
Armer, du wiegſt ja ſo leicht, wie die
qualmige Blaſe des Luftſchifs!
Schleuſs mit dem Hühnerfuſs an die Seite
dich, wegen des ſchweren
Pferdehufs, und halte dich feſt an Zotten
und Hörnern.
Hurtig, du meckernder Bock, durch ſau-
ſende Lüfte zum Blocksberg!

XVI.

DER SIEBZIGSTE GEBURTSTAG.

Auf die Poſtille gebückt, zur Seite des
wärmenden Ofens,
Saſs der redliche Tamm in dem Lehnſtuhl,
welcher mit Schnizwerk,
Und braunnarbigem Jucht voll ſchwellen-
der Haare, geziert war:
Tamm, ſeit vierzig Jahren in Stolp, dem
geſegneten Freidorf,
Organiſt, Schulmeiſter zugleich, und ehr-
ſamer Küſter;

Der faſt allen im Dorf, bis auf wenige
Greiſe der Vorzeit,
Einſt Taufwaſſer gereicht, und Sitte ge-
lehrt und Erkenntnis,
Dann zur Trauung geſpielt, und hinweg
ſchon manchen geſungen.
Oft nun faltend die Händ', und oft mit
lauterem Murmeln,
Las er die tröſtenden Sprüch' und Er-
mahnungen. Aber almählich
Starrte ſein Blick, und er ſank in erquik-
kenden Mittagsſchlummer.
Feſtlich prangte der Greis in geſtreifter
kalmankener Jacke;
Und bei entglittener Brill' und ſilberfarbe-
nem Haupthaar
Lag auf dem Buche die Müze von violet-
tenem Sammet,

Mit Fuchspelze verbrämt, und geſchmückt
mit goldener Troddel.
Denn er feierte heute den ſiebzigſten
frohen Geburtstag,
Froh des erlebeten Heils. Sein einziger
Sohn Zacharias,
Welcher als Kind auf dem Schemel ge-
prediget, und, von dem Pfarrer
Auserſehn für die Kirche, mit Noth vollen-
det die Laufbahn,
Durch die lateiniſche Schul', und die theu-
ere Akademie durch:
Der war jezt einhellig erwähleter Pfarrer
in Merliz,
Und ſeit kurzem vermählt mit der wirk-
lichen Tochter des Vorfahrs.
Fernher hatte der Sohn zur Verherlichung
ſeines Geburtstags

Edlen Toback mit der Fracht und ſtär-
kende Weine geſendet,
Auch in dem Briefe gelobt, er ſelbſt und
die freundliche Gattin:
Hemmeten nicht Hohlweg' und verſchneie-
te Gründe die Durchfahrt,
Sicherlich kämen ſie beide, das Feſt mit
dem Vater zu feiern,
Und zu empfahn den Segen von ihm
und der würdigen Mutter.
Eine verſiegelte Flaſche mit Rheinwein hat-
te der Vater
Froh ſich geſpendet zum Mahl, und mit
Mütterchen auf die Geſundheit
Ihres Sohns Zacharias geklingt, und der
freundlichen Gattin,
Die ſie ſo gern noch ſähen, und Töchter-
chen nennten, und bald auch

Mütterchen, ach! an der Wiege der Enkelin, oder des Enkels!
Viel noch ſprachen ſie fort von Tagen des Grams und der Tröſtung,
Und wie ſich alles umher auflöſ' in behagliches Alter:
Gutes gewollt, mit Vertraun und Beharrlichkeit, führet zum Ausgang!
Solches erfuhren wir ſelbſt, du trauteſte; ſolches der Sohn auch!
Hab' ich doch immer geſagt, wenn du weineteſt: Frau, nur geduldig!
Bet' und vertrau! Je gröſser die Noth, je näher die Rettung!
Schwer iſt aller Beginn; wer getroſt fortgehet, der kommt an!
Feuriger rief es der Greis, und las die erbauliche Predigt

Nach, wie den Sperling ernährt' und die Lilie kleide der Vater.
Doch der balſamiſche Trank, der altende, löſte dem Alten
Sanft den behaglichen Sinn, und duftete ſüſse Betäubung.
Mütterchen hatte mit Sorg' ihr freundliches Stübchen gezieret,
Wo von der Schule Geſchäft ſie ruheten, und mit Bewirtung
Rechtliche Gäſt' aufnahmen, den Prediger, und den Verwalter:
Hatten gefegt und geühlt, und mit feinerem Sande geſtreuet,
Reine Gardinen gehängt um Fenſter und luftigen Alkov,
Mit rothblumigem Teppich gedeckt den eichenen Klapptiſch,

Und das beſtäubte Gewächs am ſonnigen
Fenſter gereinigt,
Knospende Roſ' und Levkoj' und ſpani-
ſchen Pfeffer und Goldlack,
Samt dem grünenden Korb Maililien hin-
ter dem Ofen.
Ringsum blinkten geſcheurt die zinner-
nen Teller und Schüſſeln
Auf dem Geſimſ'; auch hingen ein Paar
ſtettiniſche Krüge 55
Blaugeblümt an den Pflöcken, die Feuer-
kieke von Meſſing,
Deſem und Mangelholz, und die zierliche
Elle von Nuſsbaum.
Aber das grüne Klavier, vom Greiſe ge-
ſtimmt und beſaitet,
Stand mit bebildertem Deckel, und ſchim-
merte; unten befeſtigt

Hing ein Pedal; es lag auf dem Pult ein
ofnes Choralbuch.
Auch den eichenen Schrank mit geflügel-
ten Köpfen und Schnörkeln,
Schraubenförmigen Füſsen, und Schlüſſel-
ſchilden von Meſſing,
(Ihre ſelige Mutter, die Küſterin, kauft'
ihn zum Brautſchaz:)
Hatte ſie abgeſtäubt, und mit glänzendem
Wachſe gebonet.
Oben ſtand auf Stufen ein Hund und ein
züngelnder Löwe,
Beide von Gyps, Trinkgläſer mit einge-
ſchliffenen Bildern,
Zween Thetöpfe von Zinn, und irdene
Taſſen, und Äpfel.
Als ſie den Greis wahrnahm, wie er
ruht' in athmendem Schlummer;

Stand das Mütterchen auf vom binsenbeflochtenen Spinnstuhl,
Langsam, trippelte dann auf knirrendem Sande zur Wanduhr
Leis', und knüpfte die Schnur des Schlaggewichts an den Nagel,
Dass ihm den Schlaf nicht störte das klingende Glas und der Kukuk.
Jezo sah sie hinaus, wie die stöbernden Flocken am Fenster
Rieselten, und wie der Ost dort wirbelte, dort in den Eschen
Rauscht', und die Spuren verwehte der hüpfenden Krähen am Scheunthor.
Lange mit ernstem Gesicht, ihr Haupt und die Hände bewegend,
Stand sie vertieft in Gedanken, und flisterte halb, was sie dachte:

Lieber Gott, wie es ſtürmt, und der Schnee in den Gründen ſich aufhäuft!
Armer, wer jezt auf Reiſen hindurch muſs, ferne der Einkehr!
Auch wer, Weib zu erwärmen und Kind, auswandert nach Reisholz,
Hungrig oft und zerlumpt! Kein Menſch wohl jagte bei ſolchem
Wetter den Hund aus der Thüre, wer ſeines Viehs ſich erbarmet!
Dennoch kommt mein Söhnchen, das Feſt mit dem Vater zu feiern!
Was er wollte, das wollt' er, von Kind auf! Gar zu beſonders
Wühlt mir das Herz! Und ſeht, wie die Kaz' auf dem Tritte des Tiſches
Schnurrt, und das Pfötchen ſich leckt, und Bart und Nacken ſich puzet!

Das bedeutet ja Freunde, nach aller Vernünftigen Urtheil!
Sprachs, und trat an den Spiegel, die festliche Haube zu ordnen,
Welche der Vater verschob, mit dem Kuss ausgleichend den Zwiespalt;
Denn er leerte das Glas auf die Enkelin, sie auf den Enkel.
Nicht ganz schäme sich meiner die Frau im modischen Kopfzeug!
Dachte sie leis' im Herzen, und lächelte selber der Thorheit.
Neben dem schlummernden Greis', an der anderen Ecke des Tisches,
Deckte sie jezo ein Tuch von feingemodeltem Drillich,
Stellete dann die Tassen mit zitternden Händen in Ordnung;

Auch die blechene Dos', und darin grofs-
klumpigen Zucker,
Trug sie hervor aus dem Schrank, und
scheuchte die sumsenden Fliegen,
Die ihr Mann mit der Klappe verschont
zur Wintergesellschaft;
Auch dem Gesims' enthob sie ein Paar
Thonpfeifen mit Posen,
Grün und roth, und legte Toback auf
den zinnernen Teller.
Als sie drinnen nunmehr den Em-
pfang der Kinder bereitet,
Ging sie hinaus vorsichtig, damit nicht
knarrte der Drücker.
Aus der Gesindestube darauf, vom rum-
melnden Spulrad,
Rief sie, die Thür' halb öfnend, Marie,
die geschäftige Hausmagd,

Welche gehaspeltes Garn von der Wind'
abſpulte zum Weben,
Haſtiges Schwungs, von dem Weber ge-
mahnt, und eigenem Ehrgeiz.
Heiſer ertönte der Ruf; und gehemmt
war plözlich der Umſchwung:
Flink, lebendige Kohlen, Marie, aus
dem Ofen geſcharret,
Dicht an die Platte der Wand, die den
Lehnſtuhl wärmet im Rücken;
Daſs ich friſch (denn er ſchmeckt viel
kräftiger) brenne den Kaffe.
Heize mit Kien dann wieder und Torf,
und büchenem Stammholz,
Ohne Geräuſch, daſs nicht aus dem Schlaf
aufwache der Vater.
Sinkt das Feuer in Glut, dann ſchiebe
den knorrigen Kloz nach,

Der in die Nacht fortglimme, dem lei-
digen Froſte zur Abwehr.
Siebzigjährige ſind nicht Fröſtlinge, wenn
ſie im Sommer
Gern an der Sonn' ausruhn, und am
wärmenden Ofen im Winter.
Auch für die Kinderchen wohl brauchts
gründliche Wärme zum Aufthaun.
Und der ermahnenden folgte Marie,
und ſprach im Herausgehn:
Barſch durchkältet der Oſt; wer im Sturm
luſtreiſet, iſt unklug;
Nur ein wähliges Paar, wie das unſrige,
dammelt hindurch wohl.
Wärmenden Trank auch bracht' ich den
Kälberchen heut und den Milch-
kühn,
Auch viel wärmende Streu in das Fach.
Schönmädchen und Blüming

Brummten am Trog, und leckten die Hand, und liefsen sich kraueln.
Sprachs; und sobald sie dem Ofen die funkelnden Kohlen entscharret,
Legte sie Feurung hinein, und weckte die Glut mit dem Blasbalg,
Hustend, und schimpfte den Rauch, und wischte die thränenden Augen.
Ämsig stand an dem Heerde das Mütterchen, brannte den Kaffe
Über der Glut in der Pfann', und rührte mit hölzernem Löffel:
Knatternd schwizten die Bohnen, und bräunten sich; während ein dicker
Duftender Qualm aufdampfte, die Küch' und die Diele durchräuchernd.
Sie nun langte die Mühle herab vom Gesimse des Schornsteins,

Schüttete Bohnen darauf, und feſt mit den Knieen ſie zwängend,
Hielt ſie den Rumpf in der Linken, und dreht' in der Rechten den Knopf um;
Oft auch hüpfende Bohnen vom Schoofs haushälteriſch ſammelnd,
Goſs ſie auf graues Papier den grobgemalenen Kaffe.
Plözlich hemmte ſie nun die raſſelnde Mühl' in dem Umlauf;
Und zu Marie, die den Ofen verſpündete, ſprach ſie gebietend:
Eile, Marie, und ſperre den wachſamen Hund in das Backhaus;
Daſs, wenn der Schlitten ſich naht, das Gebell nicht ſtöre den Vater.
Denkt auch Thoms an die Karpfen für unſeren Sohn und den Paſtor,

Der uns zu Abend beehrt, ihr Lieblings-
essen von Alters?
Hol' er vor dunkeler Nacht; sonst geht
ihm der kizliche Fischer
Schwerlich zum Hälter hinab. Aus Vor-
sicht bring' ihm den Beutel.
Wenn er auch trockenes Holz für die
Bratgans, die wir gestopfet,
Splitterte! Bring' ihm das Beil, und be-
deut' ihn. Dann im Vorbeigehn
Steig' auf den Taubenschlag, und sieh,
ob der Schlitten nicht ankommt.
Kaum gesagt; so enteilte Marie, die
geschäftige Hausmagd,
Nehmend von russichter Mauer das Beil
und den maschigen Beutel;
Lockte den treuen Monarch mit Geburts-
tagsbrocken zum Backhaus,

Fern an den Garten hinab, und ſchloſs mit der Krampe den Kerker.
Anfangs krazte der Dogg', und winſelte; aber ſobald er
Wärme roch vom friſchen Gebäck des feſtlichen Brotes,
Sprang er behend' auf den Ofen, und ſtreckt' ausruhende Glieder.
Jene lief in die Scheune, wo Thoms mit gewaltiger Arbeit
Häckerling ſchnitt, denn ihn fror! und ſie ſagt' in der Eile den Auftrag.
Splittere Holz für die Gans, und hol' in dem Beutel die Karpfen,
Thoms, vor dunkeler Nacht; ſonſt geht dir der kizliche Fiſcher
Schwerlich zum Hälter hinab, troz unſerem Sohn und dem Paſtor!

Thoms antwortete drauf, und ſtellte die Häckerlinglad' hin:
Splitter, Marie, und Karpfen verſchaff' ich dir, früher denn noth iſt.
Wenn an dem heutigen Tage ſich kizelich zeiget der Fiſcher,
Treib' ich den Kizel ihm aus; und bald iſt der Hälter geöfnet!
Alſo der rüſtige Knecht; da rannte ſie durch das Geſtöber,
Stieg auf den Taubenſchlag, und puſtete, rieb ſich die Hände,
Stekte ſie unter die Schürz', und ſchlug ſich über die Schultern.
Als ſie mit ſchärferem Blick in des Schnees umnebelnden Wirbeln
Spähete; ſiehe da kams mit verdecktem Geſtühl wie ein Schlitten,

Welcher vom Berg' in das Dorf herklin-
gelte. Schnell von der Leiter
Stieg sie herab, und brachte der ämsigen
Mutter die Botschaft,
Welche der Milch abschöpfte den Rahm
zu festlichem Kasse:
Mutter, es kommt wie ein Schlitten;
ich weifs nicht sicher, doch glaub' ich!
Also Marie; da verlor die erschrockene Mut-
ter den Löffel;
Unter ihr bebten die Knie'; und sie lief
mit klopfendem Herzen,
Athemlos; ihr entflog im hastigen Lauf
der Pantoffel.
Jene lief zu der Pfort', und öfnete. Näher
und näher
Kam das Gekling', und das Klatschen der
Peitsch', und der Pferde Getrampel.

Nun, nun lenkten herein die mutigen Roſſ' in den Hofraum,
Blankgeſchirrt; und der Schlitten mit halb ſchon ofnem Verdeckſtuhl
Hielt an der Thür', und es ſchnoben, beſchneit und dampfend, die Renner.
Mütterchen rief: Willkommen! daher: Willkommen, ihr Kindlein!
Lebt ihr auch noch? und reichte die Händ' in den ſchönen Verdeckſtuhl;
Lebt in dem grimmigen Oſt mein Töchterchen? Dann von den Kindern,
Selbſt ſich zu ſchonen, ermahnt: Laſst, Kinderchen! ſprach ſie; dem Sturmwind
Wehret das Haus! Ich bin ja vom eiſernen Kerne der Vorwelt!
Stets war unſer Geſchlecht ſteinalt, und Verächter des Wetters;

Aber die jüngere Welt iſt zart, und ſcheuet die Zugluft.
Sprachs; und den Sohn, der dem Schlitten entſprang, umarmte ſie eilig,
Hüllte das Töchterchen dann aus bärenzottigem Fuſsſack,
Und liebkoſete viel, mit Kuſs und bedaurendem Streicheln,
Zog dann beid', in der Linken den Sohn, in der Rechten die Tochter,
Raſch in das Haus, dem Geſinde des Fahrzeugs Sorge vertrauend.
Aber wo bleibt mein Vater? Er iſt doch geſund am Geburtstag?
Fragte der Sohn. Schnell tuſchte mit winkendem Haupte die Mutter:
Still! das Väterchen hält noch Mittagsſchlummer im Lehnſtuhl!

Lafs mit kindlichem Kufs dein junges
Gemahl ihn erwecken;
Dann wird wahr, dafs Gott im Schlafe
die Seinigen fegnet!
Sprachs, und führte fie leif' in der
Schule gefäubertes Zimmer,
Voll von Tifch und Geftühl, Schreibzeug
und bezifferten Tafeln:
Wo fie an Pflöck' aufhängte die nordifche
Wintervermummung,
Mäntel, mit Flocken geweifst, und der
Tochter bewunderten Leibpelz,
Auch den Flor, der die Wangen gefchirmt,
und das feidene Halstuch.
Und fie umfchlofs die enthüllten mit ftrö-
mender Thräne der Inbrunft:
Tochter und Sohn, willkommen! ans
Herz willkommen noch Einmal!

Ihr, uns Altenden Freud', in Freud' auch altet und greifet,
Stets einmütiges Sinns, und umwohnt von gedeihenden Kindern!
Nun mag brechen das Auge, da dich wir gefehen im Amtsrock,
Sohn, und dich ihm vermählt, du frifch aufblühendes Herzblatt!
Armes Kind, wie das ganze Geficht roth glühet vom Oftwind!
O du Seelengeficht! Denn ich duze dich, weil du es foderft!
Aber die Stub' ift warm, und gleich foll der Kaffe bereit fein!
Ihr um den Nacken die Arme geſchmiegt, liebkofte die Tochter:
Mutter, ich duze dich auch, wie die leibliche, die mich gebohren;

Alſo geſchahs in der Bibel, da Herz und Zunge vereint war:
Denn du gebahrſt und erzogſt mir den wackeren Sohn Zacharias,
Der an Wuchs und Gemüt, wie er ſagt, nachartet dem Vater.
Mütterchen, habe mich lieb; ich will auch artiges Kind ſein.
Fröhliches Herz und rothes Geſicht, das hab' ich beſtändig,
Auch wenn der Oſt nicht weht. Mein Väterchen ſagte mir oftmals,
Klopfend die Wang', ich würde noch krank vor lauter Geſundheit.
Jezo ſagte der Sohn, ſein Weib darſtellend der Mutter:
Mütterchen, nehmt ſie auf Glauben. So zart und geſchlank, wie ſie daſteht,

Iſt ſie mit Leib und Seele vom edelſten Kerne der Vorwelt.
Daſs ſie der Mutter nur nicht das Herz abſchwaze des Vaters!
Komm denn, und bring' als Gabe den zärtlichſten Kuſs zum Geburtstag.
Schalkhaft lächelte drob, und ſprach die trefliche Gattin:
Nicht zur Geburtstagsgabe! Was beſſeres bring' ich im Koffer
Unſerem Vater zur Luſt, und dem Mütterchen, ohne dein Wiſſen!
Sprachs, und faſste dem Manne die Hand; die führende Mutter
Öfnete leiſe die Thür', und lieſs die Kinder hineingehn.
Aber die junge Frau, voll Lieb' im lächelnden Antliz,

Hüpfte voraus, und küſste den Greis.
Mit verwunderten Augen
Sah er empor, und hing in der trautesten Kinder Umarmung.

XVII.

DIE HEUMAD.

LENE.

Lieblicher pfeifft du im Ernſt, als Hänflinge. Bartel, man ſpricht doch Wohl ein freundliches Wort, wenn man ehrbare Jungfern vorbeigeht.

BARTEL.

Sizt mein Lenchen am Baum? Ich träumender ſchaute des Abends Goldenen Rand, der zum Heun anmutiges Wetter verkündigt.

Meiſter Schmied hat die Senſe mit neuem Öhre gerüſtet;
Heute zerſprang mir das alte wie Glas, am verborgenen Feldſtein.

LENE.

Kommt doch ein Unglück ſelten allein!
Bis zum Hemde durchwäſſert,
Kehrſt du zurück, und dabei mit geſtümmelter Senſe, vom Grasmähn.
Mir hat Freude gemacht der feurige Glanz in dem Dunkeln,
Und das geſchäftige Hammergepink, bei dem Bellen des Hundes,
Welcher im Rade des Balgs umgeht, wie der Meiſter gebietet.

BARTEL.

Hell ja ſtralte die Sonn' in der thauigen Kühle des Morgens;

Und bei frohem Gezwitſcher der Vögelein ſchwangen wir Mäher
Raſch die blinkende Senſ', und jubelten. Doch da verduftend
Schwand an der Sonne der Thau, und vom buſchigen Walle der Koppel
Oft wir den Weg nach dem Dorfe hinauffahn, ob ſich nicht endlich
Hübe der Staub, und ihr weiſs mit Harken erſchient und der Frühkoſt;
Schnell ward düſter die Luft, und gewirbelter Regen mit Donner
Praſſelte, welcher die Schwade durchſtrömt', und bald von dem Ulmbaum,
Wo wir geduckt uns drängten, in mächtigen Tropfen herabgoſs.

LENE.

Siehſt du? Ein andermal höhne den Rath der Wetterprofetin!

BARTEL.

Sage mir, du von der Mutter gewizigte
Wetterprofetin;
(Denn voll Reue bekenn' ich die Schuld!)
o ſage mir diesmal,
Ob ich dem goldenen Rand' und den
ruhigen Wölkchen vertraun darf.

LENE.

Lauter wie Gold iſt jene Verkündigung.
Siehe, wie klar auch
Blinkt nun jeglicher Stern und die Milch-
ſtraſs' oben am Himmel.
Heut da die Tropfen im Bach nicht bubbel-
ten, und zu dem Obdach
Eilig der Hahn mit den Hennen ſich rettete,
ſagte die Mutter:
Kinder, die Luft hat der Donner gereini-
get; ſchärft nur die Senſen.

BARTEL.

O für das tröſtliche Wort muſs gleich mein Lenchen belohnt ſein.

LENE.

Wie denn belohnt?

BARTEL.

Dank ſinge der bunte Stiegliz in dem Käfig,
Den ich entzogen dem Neſt, und ein Leibſtück pfeifen gelehret.

LENE.

Ward es bemerkt, daſs ich lang' in den artigen Vogel verliebt war?
Dank! doch ſinge du ſelbſt dein neugelernetes Heulied,
Bartel, zuvor, das du eben mit Andacht pfifft im Vorbeigehn.
Konrad ſang mir die Weiſ', und verſicherte, wenn du den Mähern

Sängeſt das Lied, dann regt' in der Hand
ſich die Senſe von ſelber.

BARTEL.

Haſt du die Zeichen der Luft, Weiſſage-
rin, richtig gedeutet;
Wahrlich, ſo iſt nun Stunde des Schlafs,
nicht eiteles Singens:
Dafs wir in thauiges Gras mit der ſteigen-
den Lerche hinausgehn.
Auch viel kräftiger tönt im Geſchwirr ar-
beitender Senſen
Mutiger Männer Geſang mit dem Ein-
klang harkender Mägdlein,
Wo von dem waldigen Hügel am See
antwortet der Nachhall.

LENE.

Sanfter Geſang im Stillen erfreut auch:
ſagen die Kenner.

O wie erfriſcht ruht alles umher! Kaum
regt ſich ein Blättlein;
Nur die Abele bewegt ihr ſilbernes Laub
in dem Wipfel.
Seitwärts blickt durch die Bäum' abküh-
lende Wetterleuchtung,
Mit ſanft murmelndem Donner; und rings
von den Höfen des Dorfes
Tönt die gehämmerte Senſ', als tönete
Glockengebeier,
Morgen ein fröhliches Feſt zu verkündi-
gen. Singe denn, Bartel,
Singe die morgende Feſtmelodie auf trau-
licher Bank hier,
Welche die Lind', im Duft gelbblühen-
der Äſte, beſchattet.

BARTEL.

Ja du zauberteſt mir, o Schmeichlerin,
Herz und Geſang ab,

Wenn du, ſo hold anlachend, das Kinn
mit dem Händchen noch Einmal
Streichelteſt! Komm, mein Lenchen, und
küſſe mich! Küſſe der Mägdlein
Locken Geſang aus der Bruſt, wie war-
mer Regen das Mailaub.

LENE.

Bartel, die Mutter belauſcht an der Thür'
uns! Höre, was trappt da?
Nim dich in Acht! Man ſchläft unruhi-
ger, küſst man des Abends!
Sollſt du nicht in das Gras mit der ſtei-
genden Lerche hinausgehn?

BARTEL.

Aber ein Kuſs in der Helle des Tags
macht luſtig zur Arbeit.
Morgen demnach auf der Wieſe, wie
Montag hinter dem Weidicht,

Als du, den Hut zu kränzen, die licht-
roth glühende Pechnelk',
Und den violigen Stendel mir brachſt,
und gelblichen Bocksbart.
Weiſst du noch, wie du ſchrieſt, und
nachher von Schlangen erzähltest?
Deutlich war im Geſichte die Angſt; doch
lachten die Mägdlein.

LENE.

Singe doch endlich das Lied, du Tröde-
ler; oder ich gehe!

BARTEL.

Gutes Ding hat Weile: ſo ſagt Paul Eh-
rich im Kranzritt.
Doch daſs der launiſche Mund, der den
Kuſs anlocket und abweiſt,
Nicht im Geſang mich ſtöre, du Grauſa-
me, blicke mir ſeitwärts.

Nim auch, Mädchen, die Senſ', und
ſchlage den Takt mit dem Schlüſ-
ſel.
Senſengeklirr erſt macht dir ein Heulied
wirklich zum Heulied.

Im blanken Hemde gehn
Wir Burſche kühl, und mähn.
Wie unſre Senſe blinket,
Rauſcht hohes Gras, und ſinket
In Schwade, lang und ſchön.

Verbirg, o Wolkenkranz,
Die ſchwüle Sonne ganz,
Die flüchtig Thal und Hügel,
Wie ein gewandter Spiegel,
Durchſtralt mit irrem Glanz.

Doch regne nicht; denn traun!
Fruchtſchwanger blühn die Aun:

Dort ragt der Halm, und nicket;
Der braune Kohl dort blicket
Krausköpfig übern Zaun.

Drum, liebe Wolke, lafs
In Ruh ihr falbes Gras,
Mit Harken in den Händen
Die flinken Mägdlein wenden;
Und regne fie nicht nafs.

Auf, Mäher, tummelt euch!
Mäht vorwärts, gleich und gleich!
Was fchärffft du dort die Senfe,
Und fpäheft wilde Gänfe
Und Enten auf dem Teich?

Schau unfrer Mägdlein Schwarm,
Die mit entblöfstem Arm
Des trocknen Heues Wellen

Gehäuft in Schober ſtellen,
Von Sonn' und Arbeit warm.

Wer faul iſt, Gras zu mähn,
Soll uns und ihnen ſchön
Das Heu mit Gabelſtangen
Zur Bodenluke langen,
Und unſre Kurzweil ſehn.

Nur noch den Winkel hier!
Dann ruhen ſie und wir
In ſüſsem Duft am Schober,
Und leeren unſren Kober,
Und trinken kühles Bier.

Dicht ruhn wir und vertraut,
Juchhein uns lachen laut;
Der Roſenbuſch und Flieder
Wallt blühend auf uns nieder,
Die Grille zirpt im Kraut.

LENE.

Schön ſind, Bartel, wie deins, nicht viel anmutige Lieder,
Die wir gedruckt heimbringen für unſeren Schilling vom Jahrmarkt.
Schön auch klinget die Weiſ' in den Klang der geſchlagenen Senſe,
Kräftig geſungen von dir. O gewiſs, du nährteſt dich reichlich,
Wenn du von Dorf zu Dorf mit Geſang und Cyther umhergingſt.
Schäumendes Bier auch brächte, den Krug vorkoſtend, ein Mägdlein.

BARTEL.

Und doch wird dem Geſang kein trockener Kuſs zur Belohnung?

LENE.

Morgen vielleicht. Nun ruhig zu Bett', und träume vom Grasmähn.

BARTEL.

Doch was ſchönes dabei; denn im Traum
ſind artig die Mägdlein!

LENE.

Manche dürft' auch im Traum unartige
Wünſche verweigern.

BARTEL.

Gieb mir zum wenigſten heute das Rö-
ſelein, das dir am Buſen
Wallt! . . . O das Blümchen iſt warm,
und riecht mit gedoppelter Würze.
Schlafe denn wohl! Nein wahrlich! das
roſenlippige Mägdlein
Wird noch heute geküſst, und träumt,
wie ich ſelber, vom Grasmähn.

XVIII.

PHILEMON UND BAUCIS.

Wanderer, fern wohl kamſt du in Phrygien, daſs du des Tempels
Ruhm noch nimmer gehört, und die heilige Wundergeſchichte.
Seze dich hier: denn du ſcheinſt, kraftlos von der Hize des Weges,
Nicht viel weiter zu können, bevor einbreche der Abend:
Hier auf ſchwellendes Moos, und begnüge dich, daſs dir ein Kuhhirt 5

Von einfältigem Sinn es verkündige. Jeglichen Neumond
Opfert der Prieſter im Hain, uud erzählt dem Volke das Wunder.
Dieſer See, wie er ſagt, war einſt die fruchtbarſte Gegend
Phrygiens, reich an Heerden, und reich an mancherlei Feldfrucht,
Reich an Öl und Wein und Honige; jezt, wie du ſchaueſt,
Treibt nur Kibiz und Taucher ſein Werk, und der fiſchende Reiger,
Auf weitſumpfiger Flut, und der einſame Nachen des Anglers.
Woher, fragt dein Geſicht, die Verwandelung? Höre die Antwort.
Jupiter wandelte hier und Merkur in ſterblicher Bildung,

Dafs ſie den Übermut und die Frömmigkeit jenes Geſchlechtes
Prüfeten: denn nicht Opfer, nur Handlungen ehren die Gottheit.
Müden Fremdlingen gleich, begrüfsten ſie jeglichen Landhof,
Der die geſegnete Flur durchſchimmerte, flehend um Broſam,
Oder um kühlende Milch, und ein Obdach gegen den Nachtſturm:
Aber bei allen umſonſt. Hier hemmeten Schlöſſer und Riegel,
Dort ein geiziger Vogt; dort ſchmähte der Wirt aus dem Fenſter,
Oder die Magd, und drohte den Hund von der Kette zu löſen.
Schon am Ende der Flur, im Beginn aufſtarrender Hügel,

Sahn ſie ein niedriges Häuschen, gedeckt
mit Halmen und Schilfrohr;
Vorn von Bäumen umgrünt: wo der Greis
Philemon und Baucis 25
Wohnte, ſein redliches Weib, gleichalterig,
gleicher Geſinnung.
Hier durchlebeten beide die blühenden
Tage der Jugend,
Hier auch naheten beide dem ſanft auf-
löſenden Alter,
Weder mit Wunſch des Todes noch Furcht,
nein ruhig erwartend
Ihr vollendendes Ziel: mit wenigem lebten
ſie ſparſam, 30.
Fleiſsig und immer vergnügt, in unver-
leugneter Armut.
Kinder fehlten allein den glücklichen;
aber ſie trugen

Demutsvoll, was der Rath allgütiger Götter verhänget.
Fragen durft' auch keiner nach Herſchaft oder Geſinde;
Zwei war das ſämtliche Haus; und ſtatt des Befehls und Gehorſams,
Galt nur liebender Wunſch, und nicht theilloſe Vollendung.
Als der Donnerer nun die winzige Hütte betrachtet,
Und ſich gefreut, wie vom Anger die wiederkäuende Kuh ihn
Anſchnob, ruhig geſtreckt, und ein Zickelchen oben vom Felſen
Ihn neugierig erforſcht', als fodert' es laubiges Reiſig;
Jezo trat er gebückt mit dem Sohn in das niedrige Pförtlein.

Freundlich erhob ſich der Greis, und warf
das Geflecht aus den Händen,
Welches der Bienenjugend er wölbete,
und ſie begrüſsend
Bot er dem älteren Gaſte den eigenen
Seſſel zum Ausruhn;
Während die Frau, mit der Spindel beſchäftiget, gerne dem jüngern
Auswich, und ihr Stühlchen mit grobem
Geweb' ihm bedeckte.
Sie nun trat an den Heerd, und die
glimmende Aſche zerwühlend,
Weckte ſie geſtriges Feuer, und legt' um
den rauchenden Löſchbrand
Säuberlich trockenes Laub, und harzigen
Kien und gedörrte
Tannenrind', und blies es mit keichendem Athem in Flammen;

Stieg dann die Leiter empor, und nahm des geſammelten Reiligs,
Knickt' es entzwei, und umhäufte das Keſſelchen über dem Dreifuſs,
Samt dem irdenen Topfe, der hohl auf Ziegel geſtellt war:
Reinlich beid', und gefüllt mit dem ſprudelnden Borne des Felſens.
Ämſig rupfte ſie jezo des Kohls braungrünliche Blätter,
Kraus und zart, die der Mann im triebſamen Garten geſammelt,
Spülte ſie aber und aber, und ſchüttete dann in den Keſſel.
Jener indeſs hob ſchwer den geräucherten Rücken des Schweines
Mit zweizackiger Gaffel herab von der ruſſigen Latte;

Und nachdem er ſein Meſſer auf ſandiger Schwelle gewezet,
Schnitt er mit ärmlicher Mild' ein Stück vom langegeſchonten
Schulterſpeck auswählend, und warfs in den brodelnden Keſſel.
Bei dem Geſchäfte verkürzten der freundliche Wirt und die Wirtin
Jenen die Zeit mit Geſpräch und Erzählungen trauliches Inhalts,
Ohn' erſt Wer? und Woher? die ermüdeten Gäſte zu fragen:
Von des geerbeten Grundes Ertrag', und den üppigen Nachbarn;
Auch von der einzigen Kuh und den Zickelchen; auch wie der Maulwurf
Heuer im Garten gehauſt, und die Raup' und der ſchädliche Erdfloh;

Dann wie die ſtechende Sonn' und die ſtreifigen Wolken am Himmel
Sicherlich Regen und Sturm andeuteten, nach der Erfahrung.
Hört ihr den Laubfroſch quacken, ihr Fremdlinge? ſagete Baucis:
Seid ihr klug, ſo verweilt, wie ernſt auch euer Geſchäft iſt,
Hier im Trocknen die Nacht, und nehmet vorlieb, was ihr findet!
Neben dem Heerd' auch hing mit dem Öhr' am hölzernen Nagel
Eine buchene Wanne, ſo blank von der Alten geſcheuert,
Wie die Geräthe der Milch; denn Reinlichkeit lag ihr am Herzen.
Dieſe trägt ſie nunmehr vor die Fremdlinge, gieſset des Topfes

Siedendes Waſſer hinein, auf Ehrenpreifs
und Kamillen,
Mengt dann Kühlung der Quelle zum
dampfenden, oft mit dem Finger
Prüfend das laue Gemiſch; und die ſeli-
gen Geber des Guten
Senken die Füſs' entſohlt in des lieblichen
Bades Erfriſchung.
Drinnen im Kämmerlein hatte der
Greifs zum Lager des Mittags
Weich ein Polſter geſtopft mit fedrichten
Kolben des Teichſchilfs,
Über dem weidnen Geſtell, das er ſelbſt
im Winter geflochten.
Dieſes umhüllen ſie nun mit Teppichen,
die ſie gewöhnlich
Nur zum feſtlichen Mahl ausbreiteten;
aber auch dieſe

Waren ſchlecht und veraltet, der weide-
nen Flechte nicht unwerth.
Hierauf ruhn die Götter, Philemons Bitte
gewährend.
Zitternd trägt nun Baucis den Ahorntiſch
aus dem Winkel;
Aber der Tiſch, wie ſehr ſie ihn ſtellt' auf dem höckrichten Eſtrich, 90
Wackelte; unter den Fuſs, der zu kurz
war, ſteckt ſie ein Scherblein.
Jezo ſchmückt ſie die Tafel mit duftenden
Blumen und Kräutern
Im vielfarbigen Korb, mit Herbſtnarciſſen
und Krokus,
Aſter und Nelk' und Viol', auch Majoran
und Lavendel;
Sezt dann Oliven darauf, und eingemach-
te Kornellen, 95

Rettiche, und den Salat von Endivien,
Reize des Hungers,
Weichen Käſ' und Eier, in glühender
Aſche gewendet:
Alles auf irdnem Geſchirr; und ein zier-
liches Körbchen voll Brotes,
Locker und friſch. Auch bringet der Greis
den künſtlich geformten
Alten Familienkrug, mit jährigem Moſte
gefüllet;
Und drei buchene Becher, zu feſtlichem
Schmaus in der Kiſte
Aufbewahrt, (denn er ſelbſt und Baucis
tranken gemeinſam,)
Bunt geſchnizt, und die Höhlung mit gel-
bem Wachſe gefirniſst.
Aber die ämſige Baucis entfernte ſich
oft aus der Kammer,

Und beſorgte den Heerd hausmütterlich,
ſchürend das Feuer,
Oder den Kohl aufregend, daſs nicht an-
brennte die Speiſe,
Auch zur Würz' einmiſchend Kaſtanien.
Als ſie anjezo
Blaſend aus heiſser Kell' ihn koſtete, fand
ſie ihn völlig
Gar, und hob ihn vom Feuer, und trug
in dampfender Schüſſel
Ihn zu den Gäſten hinein, und nöthigte.
Fröhliches Mutes
Langten die Himmliſchen zu, und rühm-
ten das köſtliche Gaſtmahl.
Als nun jene das Herz mit kräftiger
Speiſe geſättigt;
Bringt die geſchäftige Baucis den wohl-
geordneten Nachtiſch.

Lieblich prangt in Körben die Haſelnuſs
und die Wallnuſs,
Lieblich der Mandelkern, auch die ſüſse
Feig' und Granate;
Purpurtrauben zu goldnen geſellt, auf ge-
ringeltem Weinlaub,
Eine Melon', und Pflaumen, mit zarter
Bläue beduftet,
Birnen, ſaftig und gelb, und rothgeſpren-
kelte Äpfel.
Mitten ſteht ein Teller mit würzigem
Scheibenhonig,
Der aus weiſsem Gewirk hervorquillt.
Aber vor allem
Dienet das Mahl zu erfreuen des oft an-
mahnenden Paares
Heiteres Aug' und Herz, nicht karg mit-
theilend, noch ungern.

Jezo bemerket der Greis, dafs, wie oft
er den Fremdlingen einſchenkt,
Doch nicht ſchwindet der Wein, und der
Krug ſich immer von neuem
Selbſt anfüllt; auch dünkt ihn, der Wein
ſei beſſer, denn anfangs.
Staunend ſagt er das Wunder der neben
ihm ſizenden Gattin
Leiſ' ins Ohr; auch bemerkte ſie ſelbſt;
mit erſchrockenem Antliz
Heben ſie bleich und zitternd die Händ',
und flehn zu den Gäſten:
Seid uns gnädig, ihr Götter! verzeiht
der armen Bewirtung!
Flehns, und ſpringen empor, die einzige
Gans, die das Häuschen
Nächtlich vor Dieben bewacht, den himmliſchen Gäſten zu opfern.

Aber es flattert die ſchreiende Gans mit erhobenem Fittig
Weit vor den Alten voraus, die ſchwer arbeitend und langſam
Wanken, die Arme geſtreckt; und ſcheu in die Winkel entflieht ſie.
Endlich ereilt ſie den Siz der Unſterblichen; jene verbieten
Ihren Tod; und der Vater beginnt mit freundlicher Hoheit:
Wir ſind Götter, und kommen, Gericht zu halten des Todes
Über die ſchwelgende Rotte der Freveler.
Aber damit nicht
Ihr unſchuldige ſterbt mit den ſchuldigen; rettet euch eilend
Dort auf das hohe Gebirg', und entflieht aus dem Thal des Verderbens!

Rufts, und geht mit dem Sohne vor-
an; ihm folgen die Alten,
Zitternd das Knie', auf Stäbe geſtüzt den
wankenden Fuſstritt.
So die Hügel hinan, und des Bergs pfad-
loſe Verwildrung,
Klimmen ſie bang' aufſeufzend. Doch
jezt nicht weiter vom Gipfel
Mehr entfernt, als flieget der Pfeil von
des Jünglinges Bogen,
Hören ſie Sturm und Geheul und den
Hall dumpfkrachender Donner
Unten im Thal, und ein Brauſen, wie
hoch aufbrandender Waſſer.
Angſtvoll wenden die Alten den Blick,
und ſchaun voll Entſezens
Ringsum Flur und Häuſer verſenkt in die
ſteigende Sündflut,

Die am Gebirg' auffchäumt', und dort mit zerfallenden Trümmern
Strudelte, dort wehklagendes Vieh, dort Menfchen umhertrug,
Mütter und Greif' und Mädchen, um Bäume gefchmiegt, in Verzweiflung.
Ihre Hütte nur ftcht auf grün hinfchlängelndem Vorland',
Einfam, von Wogen umrauficht, mit friedlich dampfendem Strohdach.
Aber indem fie erftaunt, und der Nachbarn Schickfal bejammernd,
Hinfchaun; wandelt die Hütte zum Tempel fich: Seulen von Marmor
Tragen das goldene Dach, und ruhn auf marmornen Stufen.
Betend ftreckt Philemon die Händ', und die zitternde Baucis.

Aber Jupiter ſpricht mit huldreich lächelndem Antliz:
Faſſe dich, redlicher Greis, und du des redlichen Mannes
Würdiges Weib; wir ſind, auch züchtigend, Geber des Guten.
Sagt, wie lohnen wir euchs, daſs ihr ſo freundlich uns aufnahmt?
Alſo der Donnergott, und athmete ſelber dem Alten
Mut ins Herz und Vertraun. Mit Baucis redet Philemon
Weniges; und er enthüllt den gemeinſamen Rath voll Demut:
Würdigt uns, Prieſter zu ſein in eurem heiligen Tempel,
Ihr allgütigen Götter, und weil wir in friedlicher Eintracht

Stets mit einander gelebt, ſo flehen wir,
nehmt uns in Einer
Stund' hinweg, und keiner begrab' einſt
weinend den andern!
Alſo beteten ſie; und Jupiter winkte
Gewährung,
Führte ſie dann zum Tempel hinab, und
verſchwand mit dem Sohne,
Schnell wie ein Wetterſtral, in die fern-
hin donnernden Wolken.
Lange noch lebten ſie beid' in des
vielgefeierten Tempels
Schattenhain, und pflegten des Heilig-
thums und des Altars,
Prieſterlich; daſs in Lieb' und Frömmig-
keit wuchſen die Menſchen.
Endlich ſchwach und gebückt von hohem
Alter und ſchneeweifs,

Saſsen ſie einſt am Abend auf moſigem Steine des Bornes,
Hand in Hand, und redeten viel von den Tagen der Jugend,
Und von der nahen Verjüngung des ſanft umwandelnden Todes.
Abendlich ruhte der See, und ſpiegelte Felſen und Bäume,
Leichtes Gewölks Goldſaum, und die duftige Sichel des Neumonds.
Jezt mit feierlich ſtiller Bewunderung ſahn ſie der Sonne
Stralenden Untergang, des heiteren Tages Verkünder,
Über dem ſchauernden See. Da erfüllte ſie herzliche Sehnſucht,
Unterzugehn, wie die Sonne, zu jenem verklärteren Aufgang.

Ihnen däucht', als ſänken ſie um in ſanf-
ten Schlummer,
Wie er in ſchwüler Stunde den Wande-
rer unter des Bächleins
Duftender Erle beſchleicht. Doch ſchnell,
in der ſüſsen Betäubung,
Sahn ſie beſtürzt, wie ſie beid' als ſproſ-
ſende Bäum' in den Boden
Wurzelten, Baucis als Linde, bei ihr als
Eiche Philemon.
Als nun beid', in dem ängſtlichen Traum,
die belaubeten Arme
Gegen einander geſtreckt, ſich mit In-
brunſt: Theuerſte Baucis,
Lebe wohl! zurieſen, und: Lebe wohl,
mein Philemon!
Wars als erwachten ſie ſchnell; und ſie
wandelten, Jüngling und Jungfrau,

Schöner denn Sterbliche ſind, durch blühende Schattengefilde.
Aber Merkur, ein Retter aus Noth abſcheidenden Frommen,
Liebevoll in Geſtalt des bewirteten Gaſtes erſcheinend,
Führte ſie, Hand in Hand, zu der ſeligen Geiſter Verſammlung.
Dort, o Fremdling, grünen die heiligen Bäum' an dem Ufer
Seit Jahrhunderten ſchon, hochalterig, nimmer veraltend.
Ländliche Weihegeſchenk' umhangen ſie: Kränze Verlobter,
Und hochzeitliche Schleier der Bräut', und Locken der Jugend,
Auch Schalmeien der Hirten, die Menſchlichkeit ſangen und Schönheit.

Hieher trägt die Mutter ihr Kind, und
säugt in dem Schatten;
Hier wird der Knabe geweiht zum Jüng-
linge! hier, wer den Haushalt
Neu beginnt; hier schwört man Gesez und
Ordnung und Gleichheit.
Wer dem Schatten sich naht, dem bebt
die entzückende Sehnsucht
Wohlzuthun in das Herz, und heifses Ver-
traun zu den Göttern.
Pflücke dir Blumen des Thals, o Wande-
rer; dafs du in Ehrfurcht
Deinen Kranz aufhängest der Menschlich-
keit, und dich belohne
Fröhlicher Mut und Gedeihn; ob du wall-
fahrst, oder daheim seist!
Rufe das Vieh mit dem Horn, Endy-
mion, aus dem Gebüsche,

Dafs wir zur Hürd' eingehn; ſchon dun-
kelt es. Aber, du Fremdling,
Hebe die Bürd' auf die Achſel, und fol-
ge mir unter mein Strohdach
Dort an der waldigen Bucht, wo des Heer-
des Flamm' in der Dämmrung
Lieblich glänzt, und der Rauch am fun-
kelnden Himmel emporwallt.

ANMERKUNGEN.

III.

DIE LEIBEIGENEN.

4. Man läutet, indem man die Glocke in vollem Schwunge bewegt. Man beiert, indem man den Rand der ruhenden Glocken mit den Klöpfeln durch befeſtigte Seile taktmäſsig anſchlägt. So werden auf dem Lande die Feiertage den Abend vorher angekündigt.

5. Mit dem würzhaften Kraute des Kalmus, *Acorus Calmus* L. und mit Blumen, werden am Pfingſtfeſte Häuſer und Kirchen ausgeſtreut; auch Blumenkörbe auf den Altar geſtellt, und Maien umhergeſteckt. Das menſchliche Herz verlangt ein Frühlingsfeſt; und menſchliche Prediger willfahren ihm. Die Maie oder der Mai iſt gewöhnlich ein Birkenbaum, weil dieſer zuerſt ſich belaubt; an einigen Orten ein Buchenzweig. Denn eigentlich bedeutet Mai, Wuchs, junges Laub,

Frühlingstrieb; und das Handlungswort *(maien,)* aufgrünen, ſproſſen. *In dem walde und uf der gruenen heide meiet es.* Minneſ. I. p. 162.

9. Luſtig, Hurtig, Munter, ſind Namen von Bauerhunden. Tüder, der Strick, mit dem man, nahe an Kornfeldern, das Vieh auf der Weide an den eingeſchlagenen Pfahl bindet.

10. Die Fröſche röcheln, ſagt man bei uns mit Wohlgefallen von dem quarrenden Chor entfernter Sümpfe an heitern Abenden.

12. Salm, aus Pſalm, Kirchengeſang.

14. Schon locket der Mai, ein Lied von Miller, mit einer Melodie von Emanuel Bach im Götting. Muſenalm. 1774.

28. Ohne Erlaubnis des Herrn darf kein Leibeigener heiraten; IV, 55. 69.

35. Kronen und Öre ſind alte Münzen, Timpen und Rubel polniſche und ruſſiſche. Es iſt bekannt, daſs der Leibeigene ſeinen vom Vater und Groſsvater her zuſammengeſparten Nothpfennig *(peculium)*, aus Furcht vor dem Frohnherrn, ſelten belegt, ſondern heimlich verbirgt. Vergl. IV., 63.

38. Starke, oder Färſe, eine junge Kuh.

59. Wie iſt es möglich, fragte man einen ſonſt gutmütigen Mann, daſs Ihre Leute mit ſo wenigem ſich nähren, ſich kleiden, ſich er-

wärmen? Ich begreife es nicht, war die Antwort; aber es geht. Solche Leute bedürfen wenig.

60. Ein Prediger gab seiner für diebisch verschrieenen Gemeine das Zeugnis: Es sind ehrliche Leute; sie nehmen nur was ihnen gebührt, um zu leben. Von den Martern der Leibeigenen siehe V, 69.

85. Verstossung von der Hufe galt auch in Holstein und Schleswig; vergl. bei IV, 63.

89. In mehreren Ländern ist keine Klage zulässig, die nicht ein Advokat abfasste, oder unterschrieb. Dieser scheut Reichthum und Macht; oder er heisst Unruhstifter.

99. Kehraus, der lezte wilde Tanz, aus welchem die Braut von den Weibern geraubt wird.

101. Der Vogt wird anderswo Verwalter und Statthalter genannt.

106. Eine sprichwörtliche Drohung, das Haus anzuzünden.

125. Hünengräber, die Grabhügel heidnischer Vorfahren von gefabelter Riesengestalt.

130. In den Zwölften (so nennt man die zwölf Tage zwischen Weihnacht und dem Feste der heiligen drei Könige) sollen Kobolte, Wehrwölfe, verbannte Gespenster, und anderes Ungethüm, besonderer Spukfreiheiten ge-

nieſsen; vorzüglich der wilde Jäger mit dem wütenden Heere, welches in Meklenburg auch de Wode heifst: wahrſcheinlich eine entſtellte Sage von Wodan, vergl. XV, 1. 7. XI, 148.

145. Fontanſche, ein altfranzöſiſches Kopfzeug. Schlenter, ein nachſchleppendes Kleid.

155. Beinkleid, Wams und Kappe nennt der unkundige, was ein Heraldiker Harniſch, Panzer und Helm benamt hätte.

170. Die Sarabande, ein alter ernſthafter Tanz, iſt durch Erzählungen der Groſsmütter, denen das neuere Gehüpf misfällt, noch im Andenken.

185. Märe, für Pferd, beſonders Stute, hat in der Landſprache noch allgemein die alte Bedeutung, wie in Marſtall und Marſchall, und wird nur durch den Zuſammenhang verächtlich. Eben ſo iſt es in der Schriftſprache mit Roſs und Gaul.

IV.

DIE ERLEICHTERTEN.

7. Akacia, die amerikaniſche, die wir häufig anpflanzen: *Robinia Pſeudo-Acacia.*

15. Mandel, eine Hocke von funfzehn Garben. Gut mandelt und ſcheffelt das Getreide im ländlichen Sprichwort, wenn es an Stroh und Korn ergiebig iſt.

21. Satte, anderswo Sette, ein Napf von Thon, Glas oder Holz, worin man die Milch zum Rahmen, d. i. zum Anſezen des Rahms oder der Sane hinſtellt.

24. In gröſseren Holländereien wird die Maſchine zum Buttern von einem Pferde gedreht.

25-30. Hier geben einmal die Bedienten ein Beiſpiel durch Arbeitſamkeit und Bildung; vergl. v. 105. Durch die ſchottiſche Behandlung wird in Trolleburg auf Fühnen (vielleicht auch in Holſtein) ungleich mehr und feinerer Flachs aus dem Werge gehechelt, als durch die gewöhnliche.

43. Was den Frohndienſt mehrt: ſiehe v. 98.

62. Daſs man in neueren Zeiten den Vor-

wurf, leibeigene Sklaven zu halten, mit Unwillen ableugnet, und nur dienſtpflichtige Gutesangehörige von beſchränkter Freiheit, deren ſorgloſes Leben ſelbſt freien Landleuten erwünſcht ſcheinen könne, zu beſizen vorgiebt, iſt freilich ein Vorzeichen erwachender Menſchlichkeit. Aber durch dieſe Milderung des Ausdrucks teuſchten im Jahr 1763 die pommerſchen Landſtände ſich ſelbſt und ihren König, als ſie dem Befehl, die Leibeigenſchaft aufzuheben, durch die Vorſtellung auswichen: „Ihr Bauer ſei nicht leibeigen, ſondern gutspflichtig durch alten Vertrag, wobei er ſich beſſer als bei völliger Freiheit ſtehe.“ Siehe *De Balthasar Tract. de hominibus propriis — in Pomerania* p. 348: und Hegewiſch über Leibeigenſchaft S. 78—85. Die Leibeigenen ſelbſt nennen ihren Zuſtand Sklaverei, nicht aus der Buchſprache; und Freibauren verachten ſie.

55—64. Den Gutsbeſizern in Schleswig und Holſtein ward im Jahr 1796 von ihrem Ausſchuſſe dieſe Darſtellung der Leibeigenſchaft vorgelegt. „Der Leibeigene iſt ein „Menſch, welcher das Grundſtück, auf dem „er gebohren iſt, nicht verlaſſen, ſeine Fähigkeiten nur der Beſtimmung ſeines Herrn ge-

„mäſs gebrauchen darf, und ſeine Arbeitskräfte „zum Nuzen deſſelben anzuwenden verpflichtet „iſt; wogegen dieſer für ſeinen nothdürftigen „Unterhalt zn ſorgen verbunden iſt. Der Beſi„zer eines Grundſtücks kann die dazu gehöri„gen Menſchen 1) willkührlich zu allen Arten „der ländlichen Arbeit gebrauchen; 2) ihren „Lohn an Geld, Naturalien oder Land will„kührlich beſtimmen; 3) eheliche Verbindun„gen unter ihnen verhindern; 4) ſie willkühr„lich züchtigen; 5) die vom Landesherrn ge„forderten Landesausſchuſsleute willkührlich „ausheben. Auſser dem nothdürftigen Unter„halt der Leibeigenen liegt ihm noch ob: daſs „er ihr rechtmäſsiges Eigenthum ihnen nicht „nehme, ſie an Sonn- und Feſttagen nicht zur „Arbeit gebrauche, und für Unterricht im „Chriſtenthum ſorge.“ Actenſtücke zur Geſchichte der Aufhebung der Leibeigenſchaft in Schleswig und Holſtein, S. 22—23.

Der edle Verfaſſer dieſer Aufſäze, Graf Chriſtian Rantzau, findet die Fortdauer eines ſolchen Verhältniſſes S. 24 „ den natürli„chen und poſitiven Rechten zuwi„der, und fodert S. 11. „als Pflicht des „Menſchen und des Staatsbürgers, „daſs man den unterdrückten und ganz zum

„Ackerwerkzeug, herabgewürdigten Bau-
„renstand wiederum hebe und beglücke.“

60. „Wenn man behauptet, dafs gewisse „Menschen von einem gewifsen Boden unzer-
„trennlich sein; so möchten diejenigen, wel-
„che diesen Boden cultiviren, den Saz umkeh-
„ren und behaupten, diese Unzertrennlichkeit
„bestehe darin, dafs der Boden denen gehöre,
„welche ihn bauen. Nach diesem Grundsaz
„verfuhr Friederich II. als er im Jahr 1742 den
„Bauren in Schlesien das Eigenthum der von
„ihnen bebaueten Ländereien gab, und zu-
„gleich ihr Lastgeld auf 2 Rthlr. bestimmte.
„Auch in Westphalen, wo die Leibeigenschaft
„noch ziemlich allgemein ist, ist mit der *gle-*
„*bae adscriptio* ein *jus ad glebam* verknüpft.“
Actenst. S. 45.

63. Die Ersparnis, das Spargut eines Sklaven, bei den Römern *peculium* genannt: *quod ille unciatim vix de demenso suo, suum defraudans genium, comparsit miser.* „Der
„Leibeigene (wie in den Actenstücken S. 7. ge-
„sagt wird) darf zwar aus dem Ueberschufs des
„Ertrags seines Landes oder seiner Arbeit sich
„ein Vermögen (ein Peculium) ersparen. Al-
„lein da es dem Herrn freisteht, ihn von
„seiner Hufe auf eine schlechtere, aus
„seiner Wohnung in eine verfallene

„zu ſezen, und da die Verpflichtung des „Herrn zur Unterſtüzung eines Leibeigenen „erſt dann ihren Anfang nimt, wenn der lezte„re dazu ſelbſt unvermögend iſt; ſo beruht die „Erhaltung ſeines Vermögens auf dem gu„ten Willen ſeines Herrn, oder auf der „Verheimlichung ſeines Schazes.“

67. In den Actenſtücken S. 33 wird den Gutsherren freiwillige Entſagung des barbariſchen Unfugs empfohlen. „Denn die Stim„mung unſers Zeitalters heiſcht dieſen „Schritt, und die Klugheit räth uns, ihn zu „beſchleunigen.“ Und S. 88 melden ſie ſelbſt dem Könige: „Zwar hat die allgemein „Stimme, beſonders aber der Gutsbeſizer „ſelbſt, zu dieſem Schritte die erſte Veranlaſ„ſung gegeben.“ Biedermänner, verſtärkt die Stimme der Vernunft, damit auch anderswo Menſchlichkeit erweckt werde.

69. „Die Leibeigenſchaft beſchränkt die „Bevölkerung auf eine gewiſſe, zum An„bau eines Guts, nach altem Schlendrian her„gebrachterweiſe, erfoderliche Zahl.“ Actenſt. S. 27.

71. „Es dringt ſich die traurige Bemerkung „auf, daſs, im Ganzen genommen, unſere „Leibeigenen ſchlechter genährt ſind, „und ſchlechter wohnen, als freie Land-

„leute, die einen gleichergiebigen Boden be-
„arbeiten.“ Actenſt. S. 29.

75. „Die Entwickelung der Fähig-
„keiten des Leibeigenen, der Grad ſeiner
„ſittlichen Bildung, hangen von dem
„Willen des Gutsherrn ab, in deſſen Händen
„die Wahl der Mittel und die Art ihrer An-
„wendung ſich ausſchlieſslich befindet.“ Ac-
tenſt. S. 26.

77. „Es iſt auffallend, wie allgemein ver-
„breitet die Furcht vor dem Entweichen
„der Freigelaſſenen, vorzüglich in Hinſicht
„auf den Landausſchuſs, iſt.“ Actenſt. S. 72.
Auch die pommerſche Ritterſchaft äuſserte:
„wenn der Bauer Freiheit bekäme, ſo würde
„das junge unverſtändige Volk, weil es dort
„nicht, wie in Sachſen, was Eignes zu
„verlieren habe, alsbald davon ziehn.“
Balthas. P. 355. Hegew. S. 85.

81. Feld und Entlaſſung auf harte Be-
dingungen anzunehmen, ſträubt ſich der Leib-
eigene mit Recht. Noch mehr Entlaſſung
ohne Feld, wodurch der Hüfener zum Tage-
löhner hinabſinkt. In den Actenſtücken S. 15.
wird es Härte genannt, auf dieſe Art dem
Leibeignen „das Geſchenk der Freiheit
zu verbittern“ und S. 55. „eine Frei-
„heit aufdringen zu wollen, zu deren Genuſs

„ihn vorheriger Druck unfähig ge-
„macht habe.“ Die Rede iſt von der Freiheit eines Bettlers. Ein mecklenburgiſcher Edelmann ward als Begünſtiger der Baurenfreiheit öffentlich gerühmt; er hatte einige für Geld entlaſſen, und ein paar verdorbene und unvermögende, die ihm zur Laſt waren, weggejagt.

93. „Man darf die Aufhebung der Leibei-
„genſchaft nicht als ein Werk der Wohl-
„thätigkeit betrachten. Es iſt Erfüllung
„einer Pflicht, die ſeit Jahrhunderten ver-
„nachläſſiget ward.“ Actenſt. S. 31.

95. „Die Leibeigenſchaft iſt ein einge-
„ſchlichner Misbrauch, von dem unſer älteſtes
„Geſezbuch, der Sachſenſpiegel, mit Abſcheu
„redet; worin es heiſst, Tit. III, 42: Nach
„rechter Wahrheit zu ſagen, hat er
„in Eigenſchaft von Gezwange und
„Gefängnis und von unrechter Ge-
„walt, (nach der lateiniſchen Ueberſezung,
„*per captivitates injustas, comminutiones et*
„*injurias*, oder wie man ſonſt zu ſprechen
„pflegt, *vi, clam et precario*), ſeinen Ur-
„ſprung, den man Alters in unrech-
„te Gewohnheit gezogen, und nun vor
„Recht halten will.“ Actenſt. S. 34. Ein Beiſpiel neuerer Unterdrückung wird

S. 5. angeführt, wo Bauren, die noch im siebzehnten Jahrhunderte frei waren, und, nachdem sie wiederholt über Gewalt Klage geführt, und keinen Ausspruch erlangt hatten, im Anfange des achtzehnten für Leibeigene gehalten wurden.

98. Hegewisch sagt S. 91. seines Schreibens über die Leibeigenschaft: das barbarische Mittelalter habe die ursprünglich leidliche Knechtschaft in harte Leibeigenschaft verwandelt; diese aber sei (wie er umständlich zeigt) in den lezten Zeiten der Verfeinerung noch unendlich härter und drückender geworden. Das selbige wird in den Actenstücken S. 32. behauptet, und von Hans Rantzau in der bei Id. V, 36 erwähnten Schift S. 7 mit Stärke gerügt.

100. „Die Gerechtigkeit gebietet uns, „unsern Leibeigenen, für das Jahrhunderte hin„durch erlittene Unrecht, möglichsten Er„saz zu gewähren; die Menschlichkeit fordert „uns auf, für ihr Fortkommen zu sorgen.“ Actenst. S. 36.

109—115. „Zur Erfüllung dieser moralischen Verbindlichkeit, bedarf es keiner „Aufopferung. Wir vermehren und „sichern vielmehr den Ertrag unserer „Güter, indem wir, durch Entsagung

„des gröfsten möglichen Gewinns, „das Glück fo vieler Familien erkaufen.“ Actenft. S. 36. Ebend. S. 42: „Durch die Vererb„pachtung wird, ohne Schmälerung der „Gutseinkünfte, ein beträchtlicher „baarer Ueberfchufs für den Gutsherrn ge„wonnen; wogegen die beiden vorigen Me„thoden (Zeitpacht mit Frohn und ohne Frohn, „um den höchftmöglichen Gewinn künftiger „Verbeffernngen fich vorzubehalten) einen an„fehnlichen Geldvorfchufs erfordern.“ Der Verf. erinnert S. 44: „dafs nur die Habfucht „den Gedanken eingeben könne, da ernten „zu wollen, wo man nicht gefäet „hat;“ und S. 17: „dafs, wenn diefes Voraus„fchäzen künftig möglicher Verbeffernng gelten „follte, man überhaupt Unrecht haben würde, „ohne dergleichen Vorbehalt Land gegen Geld „zu veräufsern.“

216. Siehe bei v. 95.

259. Der holfteinifche Gutsbefizer darf nach Belieben die Wälder ausrotten; wodurch Sturm und Kälte in gleichem Mafse vermehrt, als die Möglichkeit der Erwärmung vermindert wird.

V.

DIE FREIGELASSENEN.

19. Spaniſche Kreſſe, Naſturzie, indianiſche Kreſſe; *Tropaeolum.*

22. Die Baumnelke wächſt mit derberem Stamme und höher, als die gewöhnliche, und daurt mehrere Jahre.

30. Koppel nennt man ein eingefriedigtes Feld zu wechſelndem Kornbau, und zur Weide.

36. Der Graf Hans Rantzau auf Aſchberg, der unter den holſteiniſchen Gutsherrn zuerſt (denn das Verſprechen eines von ſeinem Gewiſſen beunruhigten, katholiſch gewordenen Hexenverbrenners vor hundert Jahren blieb unkräftig) im Jahr 1739 ſeinen Leibeigenen Freiheit und Eigenthum zu geben anfing, meldete nach 27 Jahren in einer kleinen Schrift (Antwort eines alten Patrioten, wie der Baurenſtand zu verbeſſern ſei, Plön 1766) den Erfolg ſeines menſchenfreundlichen Verſuchs: „Die Bevölke„rung werde unglaublich befördert; die Men„ſchen werden klüger, fleiſsiger, vermögender „und ſittlicher, die Kinder werden beſſer erzo„gen; die Felder und Wieſen werden auf eine

„erſtaunende Weiſe verbeſſert, neue Wohnun-
„gen und Scheuren gebaut, und jeder habe bei
„ſeinem Hauſe eine beträchtliche Pflanzung
„von hartem und weichem Holz.“ Seines Bru-
ders Enkel Chriſtian, der 1794 den Plan völlig ausführte, berichtet in den Actenſtücken S. 12: „Im Jahr 1760 befanden ſich nur 200 Menſchen „dort, und 28 Jahre ſpäter zählte man 1050 „Köpfe.“ Wie viel wohl mochten vor 1739 ſein, da die Verbeſſerung anfing? Ohne die beiden Edlen lebten jezt 900 Menſchen weniger, auf Einem Gute!

58. Erſaz des Unrechts: vergl. IV, 100.

65. Vergl. IV, 63.

69. In einem benachbarten Gute iſt der Keller noch im Gedächtnis, wo der willkührlich beſtrafte Leibeigene auf untergelegten Eggen lag. Häufig auch wurden die Unglücklichen, wie abzurichtende Jagdhunde, an Stricken in die Höhe gezogen und gepeitſcht; oder, nach eingewürgten Salzheringen, bei glühenden Oefen eingeſperrt.

74. Hans Rantzau, wie ſein Urneffe erzählt (Actenſt. S. 8), hatte den Gedanken, ſeinen Leibeigenen zur Freiheit Pachtſtücke zu geben, in England gefaſst. Die Pachtſtücke wurden auf 2 Pferde und 10 Kühe berechnet, daſs ſie

ein Mann mit Frau und Kindern ſelbſt bearbeiten könnte.

105. „Man bemerkt (ſagt Hans Rantzau von „ſeinen Pachtbauren) eine faſt bürgerliche Le„bensart, und Wetteifer in Ordnung und Rein„lichkeit des Hausweſens, in Verbeſſerung des „Ackerbaus, des Wieſewachſes, der Viehzucht. „Alle Jahre zwiſchen Pfingſten und Johannis „wird eine genaue Beſichtigung der neuen Ko„lonien vorgenommen, und der am beſten be„fundene Haushalter, wie in den Gilden zu „geſchehen pflegt, zum Wirtſchaftskönige er„nannt, an des Herrn Tafel gezogen, und mit einer Prämie von 20 Thalern beſchenkt.“

106. Ueber der Mahlzeit, während; über die Mahlzeit, wegen. Dieſen Unterſchied beobachten wenige.

172. Man hungerharkt, wenn man mit der Hungerharke, einem groſse, von Menſchen oder Pferden gezogenen Rechen, die zurückgebliebenen Aehren genau ſammelt, die der Mitleidige den Armen gönnt.

177. Der Hederich iſt hier der gelbblühende Ackerſenf, *Sinapis arvenſis;* die Trespe ein Unkraut im Rocken, der darein ausarten ſoll, *Bromus ſecalinus*; der Brand im Getreide, wenn das Korn in ſchwarzen Staub ſich verwandelt.

178. Tremſe, die blaue Kornblume; bei anderen Tremiſſe.

179. Weidenflöten von abgezogener Weidenrinde. Um dieſe unverlezt vom Holze zu löſen, klopfen die Kinder den Zweig auf den Knieen, und ſingen dazu taktmäſsig; Fabian Sebaſtian, lat mi de Widenflöt' afgahn! Am Tage dieſes Heiligen ſoll der Saft in die Bäume treten.

181. Siehe IV, 71. Ein leibeigener Bote ward um ſein bleiches Geſicht gefragt, ob er krank ſei. Nein, antwortete er ſchmerzhaft lächelnd, ſo ſehn wir alle aus!

192. Tropf für Tropfen (wie Gaum und Gaumen) iſt in der Schriftſprache veraltet, nicht unter dem Volke.

221. Das Alttheil oder Altentheil heiſst, was die Eltern, wenn ſie ihr Gehöfd an die Kinder abtreten, zum Unterhalt und zur Wohnung ſich vorbehalten.

225. Niederhangendes Laub, wie der Thränenweide und der Hangelbirke. Der Edle entſagt auch jenem barbariſchen Vorrechte, aus ſeinem Begräbnis in der Kirche die Lebenden zu vergiften.

248. Der Haſe brauet, ſagt man, wenn an Sommerabenden plözlich ein dicker Nebel nicht hoch über den Wieſen, in Geſtalt eines

wallenden Waſſers, ſich erhebt. Die Aehnlichkeit des Engliſchen *Haze*, Nebel, kann auf die Vermutung führen, daſs jene Redensart vordem ohne Bild, der Nebel brodelt oder wallt auf, bedeutet habe. Aber man ſagt eben ſo häufig, der Fuchs brauet; und die Volksſprache wimmelt ja von halb ſcherzhaften Bildern.

VI.

DIE BLEICHERIN.

6. Säuerling, Sauerampfer. Rapunzel, ein Feldſalat.

13. Karotte, Möhre, Mohrrübe, gelbe Würzel.

48. Brauſe, eine Kanne zum Beſprengen. Tracht, ein hölzernes Schulterjoch zum Tragen.

66. Bühre, Bettzüge, ein Ueberzug der Betten und Kiſſen.

68. Maien, Birken; III, 5.

76. Mit Kranzreiten und Vogelſchieſsen beluſtigen ſich junge Landleute.

104. Den Kanzelſprung thun, aufgeboten werden.

115. Der poliſche Tanz, der nicht mit der ernſthaften Polonoiſe zu verwechſeln iſt, geht bei Landleuten immer rundum, in der raſchen Bewegung der Schulziſchen Melodie zu: Sagt mir an, was ſchmunzelt ihr. Der Frauentanz, Kehraus, lange Tanz, Rüttelreihn.

127. M. Rohlfs, *Mathem. Buxtehud.*, ſtellt im Türkenalmanach beim Maimond dies Lebensprognoſtikon: „Ein Mägdlein, in dieſem „Monat gebohren, wird von Natur ſcharfſin„nig, aufrichtig, gutherzig, und zu allen dem „weiblichen Geſchlechte wohlanſtehenden Kün„ſte geſchickt.“

129. Die Mädchen gieſsen Blei in Sand oder Waſſer, und enträzeln aus den Klumpen das Gewerbe ihres künftigen Bräutigams.

VII.

DE WINTERAWEND.

In dieſer und der zehnten Idylle habe ich verſucht, die reiche und wohllautende Saſſenſprache nach den Regeln, wie ſie bis zu unſeren Eltervätern vor Gericht, auf der Kanzel, und in gebildetem Umgange gehört, und in geiſtlichen und weltlichen Büchern geleſen ward, richtig und mit Auswahl zu behandeln. Man erwarte alſo kein verwahrloſetes Plattdeutſch, aus dem niedrigen Leben aufgeraft, noch weniger ein Plattdeutſch der beſonderen Mundart in Holſtein, in Mecklenburg, in Weſtfalen, oder wo ſonſt unſere Sprache zu eigenthümlicher Sprechung ausartete. Denn wer würde dem Hochdeutſchen verſtatten, für Luthers altmeiſsniſche, aber von allen geiſtvollen Deutſchen fortgebildete Sprache, die Mundart des heutigen Meiſsners, oder eine andere, und dieſe noch mit den Sprachfehlern der Unwiſſenheit, zu ſchreiben? Mein Wunſch war, mit Vermeidung zu alter Worte und Fügungen, einen ſchüchternen Nachhall der ſaſſiſchen Buchſprache zu wagen, die

von allen Niederdeutſchen zum öffentlichen Vortrag gebraucht wurde, und neben der hochdeutſchen, als ſanftere Schweſter, fortzublühen verdient hätte. Gelungen wäre der Verſuch, wenn ſowohl der Pommer als der Bremer das vorgeleſene bis auf weniges verſtände, und auch der Holſteiner ſich einbildete, daſs man einige Meilen entfernt ſo ſpräche. Bei dergleichen Sittengemählden niederſächſiſcher Landleute ſchien der Gebrauch ihrer Mutterſprache deſto zuläſſiger, da viele Ausdrücke den Sitten ſo völlig gemäſs ſind, daſs ſie der Hochdeutſche nur geſchwächt, und in fremdem Tone, wiederzugeben vermag. Theokrit ſchrieb, ſelbſt an dem feinen Hofe des Ptolemäus, in der Sprache ſeines Volks; und als ein ſchöner Geiſt in Alexandria über das Plattdoriſch ſeiner Syrakuſerinnen ſpottete;

— — Breitausziehend, zerkauderwelſchen ſie alles:

bekam er die natürliche Antwort:

— — Wir reden dir peloponneſiſch!

Wird doch doriſche Sprache dem Dorier, denk' ich, erlaubt ſein!

1. *Straken*, ſtreicheln. *Nu to!* ein Ausruf der Befremdung. *Keerl un keen Ende!* ſagt man von einem, der unendliche Kraft und

Verwegenheit zeigt: *μενος ασχετε.* Das *ee* in *keen*, *twee*, *beezen*, ſchwebt zwiſchen *e* und *ei*. *Wat ſläpſt du voer Tügs*, was ſchleppſt du für Zeug. Das *oe* brauche ich als Zeichen des Mittellauts zwiſchen *ö* (dem es näher iſt) und *ä*. *Draake*, Drache: *aa* neigt ſich zum *o*.

4. *Unnode* oder *node*, ungern, mit Noth. Die Silbe *un*, wie *mis*, iſt oft nur tadelnd: Unmenſch, Unkoſten, Ungethüm (böſes Weſen); und *Unmöie*, Unmühe, welches dem *unnode* entſpricht. *Satrian*, der Satan, deſſen Namen man aus Scheu entſtellt. *Fluckern*, in Flamme auffahren. *Aawen*, Ofen. *Wo*, wie. *Bleuſtern*, leuchten, glühn: von *Blaſs* oder *Blüſe*, helle Flamme; Engl. *blaze* und *bluſh*, Röthe. *Man*, nur, aber: auch *men*; verwandt mit *min*, Engl. *mean* minder, Mangel. Verminderung und Ableugnung wird oft als Ausſchlieſsung gebraucht; *nicht arm*, *nein reich*. eben ſo die Vermehrung: *vielmehr reich*; Altſaſsiſch *mer*, ſiehe *Stat. Stadenſia*; Holl. *mar*; Franz. *mais*, verwandt mit meiſt; ſiehe *meiſt* im Brem. Wörterbuch. *Melk un Gemack*, gute Koſt (denn Milch iſt die Hauptſpeiſe), und Gemächlichkeit. *Waddik un Wehdage*, Hunger und Kummer; eigentlich Molken und anhaldender Schmerz. *Schüppe*, Schaufel. *Sleef* (Mehrh. *Sleewe*), eine hölzerne Kelle. *Dön-*

ſe, aus *Dörnſe*, ein heizbares Zimmer, Stube; von *daren*, dörren. *Klütern*, allerhand kleine Arbeit machen. *Maſer*, Holz mit kraus verſchlungenen Adern. *Schier Haböiken*, ebenes hagebüchenes Holz ohne Knorren und Aeſte (vergl. *ſchier* v. 37.): öi ſchwebt zwiſchen *ö* und *oi* oder *eu*. *Schrapen*, ſchaben. *Smucke Lüde*, angeſehene ehrbare Leute. *Nürig*, nett, zierlich. *Achter*, hinten.

15. *Knuuſt*, Knorren. *Aapen*, mit hohlem *a*, offen. *Dahl*, nieder. *To Paſſe*, oder *to Mate*, gelegen. *Indruſen*, einſchlummern. *Trallaren*, *trallallen*, luſtig ſingen.

18. *Däger*, gänzlich; verwandt mit *doegen*, taugen, und *dijen*, gedeihen, wovon *Däge*, das Gedeihn. *Verklaamen*, erſtarren. *Ik meide dar Isreed*, ich mähte da Eisrohr. *Knick*, Hecke, Buſchwall. *Nuttholt*, Nuzholz zum Verarbeiten. *Buten is daakig de Lucht*, drauſen iſt neblicht die Luft. *Freſen* und *freren*, frieren. *Wied*, weit. *Blöitenmaand* zwiſchen *ö* und *eu*), Blütenmond. *Ruhriep*, *Rugeriep* rauher Reif an den Gewächſen. *As*, ſo wie. *Stappen*, ſtark niedertreten *Bungen*, hohl tönen; davon *Bunge*, Trommel. *Gniſtern*, verſtärkt *gnaſtern*, knirren und knarren. *Küſeln*, wirbeln. *Fluddern* und *ſladdern*, flattern. *Updaun*, aufthauen. *Fleeten*, fließen.

25. *Oewerhaſten* übereilen. *Häwig*, heftig. *Freſen*, frieren, ſchaudern. *Puzig*, ſpaſshaft. *Dröwe*, *bedröwt*, betrübt. *Maz Pump*, ein vornehmer prunkender Geck; von den ehmaligen ſpaniſchen Pumphoſen. *Murxen*, verdrieſslich murren. *Jachtern*, ſich muthwillig durch einander jagen. *Kettelñ*, kizeln. *Hoegen* (*ö ä*), beluſtigen; daher behagen. *Süſter*, Schweſter. *Du kreegſt*, du bekamſt; von *kriegen*. *Verläden*, vergangen; vom alten *liden*, jezt *gliden*, Engl. *ſlide*, gleiten. *Wallnoete*, (von *Wallnut*) Wallnüſſe. *Blix*, alt *Blixem*, Bliz; von *blicken*, hervorſcheinen, blinken. *Beſchuppen*, betriegen; *ſchuppen* iſt verſtärkt aus *ſchuwen*, ſchieben, *enen Schup gäwen*, *betrecken*, prellen, anführen, anlaufen laſſen; alles Bilder altvätriſcher Grobheiten; vergl. X, 93. *Döhnken*, Liedlein. *He dögt* (von *doegen*), er taugt. *Väl*, viel. *Mall*, unklug, toll. *Henſammeln*, durch unordentliche Handgriffe hervorbringen. *Et klingt nich un klappt nich*, die Verſe haben weder Wohlklang, noch gemeſſenen Fall.

26. *Röklos*, ruchlos. *Tämen*, ziemen. *Limp*, Glimpf. *Miemern*, verwirrt ſein» tieffinnig nachdenken; *miemerhaftig*, etwas wahnſinnig. Sollte dies Wort von Miemer, dem Begeiſterungsquell der altdeutſchen Fabel,

abſtammen? *Snater*, Klappermaul. *Rap*, raſch. *Doerſchieren*, durchmuſtern; von *ſchier*, klar, lauter, unvermiſcht; *ſchieren*, die Lauterkeit prüfen, läutern. *Spiet*, Hohn, Ärgerniſs. *Verdreet*, Verdruſs. *Blöten*, bluten, für herunter gemacht werden. *Of*, ob. *Söt*, ſüſs. *Kuhle*, Grube. *Wanne!* ein Ausruf ſanfter Bedrohung. *Kodriſch*, wähleriſch, ekel; von *koeren*, wählen. Man ſagt auch *krüdiſch*, der gewürzte (*gekrüdete*) Koſt verlangt.

47. *Wokerer*, Wucherer. *Gnäterſwart*, granatenſchwarz. *Knoekern*, knöchern, von *Knaaken*. *Grön*, friſch, wie Aale, Lachſe, Heringe, Schinken; dann roh, unausgebildet. *Bäwern*, aus *bäwen*, leiſe beben. *Wanken*, gehn. *Knickbeenig*, der immer in die Kniee zu ſinken ſcheint. *Huddel*, ängſtlich beſtürzt; *mi huddelt*, mir iſt angſt. *Benaut*, beengt, beklommen. *Pluzig*, dick, aufgedunsen. *Kieken*, blicken. *Glau*, heiter, von Augen und Luft. *Giſſen*, mutmaſsen. *Noog*, genug.

60. *Top!* ein Ausruf der Einwilligung, wobei die Verhandelnden vor Alters die Daumen zuſammen hielten; von *tippen*, *toppen*, berühren; daher *Top holden*, den Vertrag halten. *Bubbern*, zittern; *omnia coruſca fabulor*, ſagt Plautus. *Adebar*, Storch. *Raken*, ſcharren. *Koele*, Kohle. *Tohoop*, zuhauf,

zuſammen. *Böten*, anzünden. *Püſter*, Blaſebalg. *Kantern*, mit Gekräuſel ſingen. *Hojanen*, gähnen. *Karkenklepperſche*, eine ſcheinheilige Kirchenläuferin. *Hibbel*, ein Taufname, *Hebelia*, wird zur Bezeichnung einer Albernen gebraucht. *Swaltern*, den Morgen- und Abendſegen *(Des walte Gott)* abbeten. *Jaueln*, widerlich wehklagen. Von Teufeln, die in der Dunkelheit freſſen wollen, und von Engeln, die ſchaarenweis um das Bette der Gläubigen Schildwache ſtehn, wird noch jezo gebetet und geſungen.

65. *Spönkorf*, der Korb für die Späne des Holzarbeiters. *Glöinig*, glühend. *Haling*, Zugwind des Ofens. *Boeren*, aufheben. *Fiecheln*, ſchmeicheln. *Leidig*, überliſtend, ſchlau. *Lochem*, *Löchen*, *Löchnis*, Lohe, lodernde Flamme. *Brathem*, Athem; Engl. *breath*. *Snute*, Schnauze, für Naſe und Mund. *Inkacheln*, ſtark in den Kachelofen einheizen. *Wriewen*, reiben. *Nipp*, genau. *Groelen*, unordentlich rufen oder ſingen.

75. Dies Lied iſt nach einem mecklenburgiſchen Volksliede gemacht. *Quad*, *quadlig*, böſe. *Rou*, Ruhe; ein Mittellaut zwiſchen *au* und *o*, dieſem näher. *Pütjønkiekers*, die in jeden Topf kucken. *De Sløetels* —, die Schlüſſel gar zum Speiſeſchrank verſchlieſsen ſie, die

Schleicher. *Jümmer*, immer. *Verkladdern*, verſchleudern. *Ut nawern gahn*, oder bloſs *nawern*, die Nachbarn beſuchen. *Lumbern*, Lomber ſpielen. *Sladdern*, klatſchen. *So ſtraken* —, ſie ſtreicheln ihr liebes Männchen bloſs oder arm. *Wipſen* herumflattern. *Utſchrapen*, einen Krazfuſs machen. *Dammelbrud*, ein Mädchen, womit man nur tändelt. *So ſatt dar ene Uhl;* ſo ſaſs da eine Unglücks-eule, die Hofnung wird vereitelt. *Stramm un ſtief*, in ſtraffem und ſteifem Anzuge ſich brüſtend. *Süften*, ſeufzen. *Hiemen*, keichen. *Dat lütje Lief*, den kleinen ſchmächtigen Leib. *Beſwiemen*, ohnmächtig werden. *Tucht*, Gezücht. *Wenn ick ſmacke* —, wenn ich ſchmazend einen Kuſs fodere, ſo neigt ſie ſich zu mir, und lacht ſo lieblich, und nennt mich tändelnd: Mein Trauter!

123. *Nömen*, nennen. *Deftig*, treflich. *Koeren*, wählen. *Smöken*, ſchmauchen. *Gnieſen*, ſchelmiſch lachen. *Spendeerbüxe*, Spendierhoſe. *Verbaaſt*, verwirrt, vor Scham, Verwunderung, Schrecken. *Sik lumpen laten*, ſich für einen lumpigen Filz anſehen laſſen. *Heel to ſwied!* Das geht all zu weit aus den Schranken! *Heel*, ganz. *Swied*, mächtig, übermäſsig: verwandt mit *wied*, *ſwind*, geſchwind, über*winden*, überwältigen. *Sik enen*

Staat tämen, ihn an ſich verwenden, ihn ſich gemäſs, geziemend (*betämend*) achten. *Töf*, von *töwen*, warten. *Sik vernijen*, ſich durch etwas neues vergnügen. *Kroos*, Krug; κρωτος. *Lid*, Gelenk, und Deckel; daher Augenlied. *Broeſig*, ſtark, geiſtig, trozig. Auch *kriemig*, gilt von geiſtiger Schärfe der Getränke. *Buddel*, *Buttel*, Flaſche; Engl. *Bottle*; Franz. *Bouteille*, welches dem Deutſchen vornehmer klang. *Buddelbeer kribbelt*, es ſprudelt auf, und kizelt in der Naſe. *Drög*, trocken. *Den Heiden* (ſo nennt man alle Unchriſten) wird jede Untugend Schuld gegeben.

VIII.

DAS STÄNDCHEN.

21. Die wütende Jagd, der wilde Jäger; vergl. III, 130.

29. Der Vers lahmt abſichtlich durch drei gleiche Abtheilungen des Gedankens:

Zwar von der Amme |hink' ich
ein wenig;|aber ich hinke —.

Gleichwohl hält er mit ſanfter Verweilung den rhythmiſchen Abſchnitt im dritten Takt nach hink' ich. Wo auch dieſe flüchtige Ruhe nicht Statt findet, da iſt kein Hexameter.

47. Purzel wird, wie im Niederſ. *Purrel*, einer genannt, der, kurz und dick, mit jeglichem Ende oben zu ſein ſcheinet. Für daherpurzeln ſagt man in gleichem Sinne herboſſeln, von Boſſel, Kugel.

89. Olm oder Ulm, Moder, beſonders verfaultes Holz. Das Wort, welches man den Niederſachſen zueignen will, ſteht auch in Müllers Schweizergeſchichte I. 13. N. 52. verolmte Thürme.

96. Töppelhühner nennt man, die einen Buſch auf dem Kopfe haben; denn Töppel iſt die Verkleinerung von Topp, Gipfel, Haarbuſch.

108. Das Ständchen iſt, vorzüglich v. 117-120, im italieniſchen Geſchmack unſerer Lohenſteine, der jezt wieder zu ſpuken anfängt.

134. Mucke, ein Anfall von übler Laune, der durch heimliches Murren oder Mucken ſich äuſsert.

148. Der nieſende Laut zorniger Kazen wird bei uns Pruſten, in der oberſächſiſchen Mundart Pfuchzen, genannt.

IX.

DER BETTLER.

18. Emmerling, Goldammer; Galgöschen.

19. In Kukuk hat die erste Sylbe den hohen Ton, die zweite, die aus einer Mittelzeit zur Länge erhoben wird, den sanften Druck des Verstaktes: _" _ ˙ _. Für diesen Fuss (wir nennen ihn einen geschleiften Spondeus) muss die lezte Sylbe entweder eine tieftonige Länge (Antwort), oder eine Mittelzeit (leibhaft v. 45.) sein. Eine Kürze kann so nicht verlängt werden (Selig der Mann); welches neulich ein Harthöriger versuchte.

X.

DE GELDHAPERS.

1.? *Jappen*, mühsam athmen. *Häwen*, Himmel. *Swanen*, ahnden. *Wäder*, Gewitter. *Upswarken*, aufwölken; *Swark*, ein grofses schwarzes Gewölk. *Weien*, wehen. *Dubbelde Koem*, zweimal abgezogener Kümmelbranntwein. *Dobber*, echt, brav, stark. Durch das Dorf Horn kommen die Vierländer mit Erdbeeren nach Wandsbeck. *Fusel*, gemeiner Branntwein.

5. *Hellig*, kraftlos, lechzend. *Närig*, sparsam, geizig. *Ohle*, Alter: eine ehrende Anrede, auch an Jüngere, wie *Vader* in Norwegen. *Morellen*, süfse Kirschen. *Schälen*, einen Unterschied machen. Nach Marken, deren drei ein Thaler sind, wird in Hamburg der Reichthum gezählt.

10. *Gloesen*, glimmen. *Alhoorn* oder *Ellorn* Hollunder. *Swälen*, ohne Flamme brennen. *Luttern*, läutern. *Ohldingstied*, Zeit des Alterthums. *Wrantpott*, ein Mürrischer. *Drade*, schnell. *Kantig* und *veerkantig*, derbe, stark, tüchtig. *Putjen*, forthezen. *Vergrellt*, stier-

blickend vor Wut. *Anglupen*, heimtückiſch von unten auf anſehen.

20. *Grapen*, ein dreifüſsiger Topf aus gegoſſenem Eiſen. *Klütjen*, Klöſschen: Verkl. von *Kluut*, Kloſs. *Keek*, kuckte, von *kieken*. *Dörtig*, dreiſsig. *Rute*, viereckte Scheibe. *Körtens*, kürzlich, jüngſt. *Hülle*, Müze. *Wrantig*, mürriſch. *Smeet*, ſchmiſs, von *ſmieten*. *Doeſig*, dümmlich.

30. *Blöien*, blühen. *Slump*, unvermuteter Zug. *Drieffam*, betriebſam. *Gerod' un dijede*, gerieth und gedieh. *Peddik* oder *Paddik*, Mark, beſonders von Gewächſen. *Goeren*, kleine Kinder. *Wocken*, Spinnrocken. *Möiſam*, mühſam. *Trecken*, ziehn. *Vaken*, oft. *Kloetern*, raſſeln, klingeln. *Ficke*, Taſche. *Geſadene Kringel*, Prezeln von geſottenem Teige. *Flook*, Fluch. *Inſatt*, Einſaz.

45. *Spuddig*, elend, unanſehnlich. *Beſchummeln*, betriegen; von *ſchummeln*, ſcheuern, ſegen. *Väl*, viel. *Hoxpox*, Hocuspocus. *Voermäkerte*, vormeckerte, als ſchwächlicher, und weil man die ehrſamen Schneider mit dem Ziegenbock höhnt. *Den Urian nadüweln*, des Erzfeinds Teufeleien nachmachen. *Meeſter Fix*, der Häſcher. *Spökmondeering*, Anzug zum ſpuken. *Boedel*, Büttel. *Kaak*, Pranger. *Utſtöwen*, ausſtäuben. *Gröft*, gräbt, von *gra-*

wen. Fief, fünf. *Segen*, ſagen. *Grepen*, griffen. *Segen*, ſahn, von *ſeen*.

54. *Paaſch*, Würfelſpiel. *Kloenen*, mit gezogenem Laute reden. *Dweer un dwaas*, kreuz und quer. *Miemerer*, Fantaſt; vergl. VII, 36. *Al*, ſchon.

58. *Brägen*, Gehirn. *Wanken*, gehn. *Umtrent*, ungefähr, beinah. *Mank*, zwiſchen. *Iper*, Ulme. *Rodump*, oder *Iprump*, Rohrdommel. *Raaren*, laut rufen; Engl. *roar*. *Pogge*, Froſch. *Pool*, Sumpf. *Bölken*, brüllen. *Köie* (von *Kou*), Kühe. *Pratjen*, ſchwätzeln; von *praten*, ſchwatzen. *Dullbrägen*, Tollkopf. *Sleiſt*, ſchlägſt; von *ſlahn*. *Prangel*, Prügel. *Leeg*, *klatrige Pracher*; lüg', armſeliger Bettler.

67. *Balſtürig*, auffahrend, gewaltthätig. *Anſnauen*, anſchnauzen. *Piſacken*, quälen. *Sedig*, ſittſam. *Söt*, ſüſs. *Dammeln*, tändeln. *Verdullen*, toll machen. *Kibbeln un kabbeln* (von *kieven*), wiederholt keifen, oder eigentlich beiſsen, mit dem Kiefer nagen; daher das alte Sprichwort: Am Riemen lernen die Hunde das Leder kiefen.

73. *Swier*, ein feſtliches Gelag, und ein Reigen dafür, auch ein Trinklied: κωμος. *Leſt*, neulich. *Köſte*, Schmaus. *Krijölen*, jauchzen, ſingen. *Hucheln*, laut lachen. *Wä-*

le, Ueppigkeit, Mutwillen. *Sik verpuuſten*, ſich verſchnaufen.

78. Nach einem Vierländer Swier gemacht. *Japen*, gaffen. *Snückern*, ſchnüffeln, löffeln. *Drall*, raſch, gedrungen. *Straken*, ſtreicheln. *Aarig*, artig, ſittig. *As ſe friet*, ſo wie ſie freit. *Wo kettelhaarig*, (im Bremiſchen auch *kiddelohrig*) wie leicht aufgebracht. An den Haaren und Ohren kizelich oder empfindlich ſein, ſich nicht zupfen, foppen, anzapfen, zerren, noch weniger ſich ſcheren, ſchabernaken, hohnecken, ſchurigeln laſſen, ſind eben ſo deutliche Bezeichnungen der altvätriſchen Grobheit, als das häufige Spiel mit der Naſe; die Ausdrücke ſcherzen und necken verleugneten den Urſprung, und gaben ſich für Feinheiten; vergl. VII. 33. *Heeten*, heiſsen. *Schört*, Schürze. *Büxe*, Hoſe. *Plümen*, Pflaumfedern. *Wiemen* oder *Wiem*, zuſammengeſchlagene Latten, zum Aufhängen des Rauchfleiſches, oder worauf die Hühner des Nachts ſizen, der Hühnerboden. *Käkeln*, plaudern. *Warter*, aus *ward dar*, wird da. *Gnägeln*, murren. *Steert*, Sterze, Schweif. *Knüffel* (von *Knuſ*), Schläge. *Tüffel*, Pantoffel. *Böſte*, Brüſte. *Brüden*, aufziehen.

119. *Toleſt*, zulezt. *Grieflachen*, heimlich lachen. *Wiedhen*, weithin. Dies Spiel nennen die Kinder in Holſtein *ſcheifern*, in Bremen *ſchirken*, allgemein *en Botterbrod ſmeren*. *To Möte*, zur Begegnung, entgegen. *Rükelken*, Sträuſschen. *Balbeder*, Barbier. *Fleet*, Bach. *Karke*, Kirche. *Snoewe*, Schnupfen. *Schulen*, ſich aus Scham in Schlupfwinkel verbergen; *henſchulen*, verſtohlen hinblicken. *Voerdwas*, ſeitwärts. *Sik verfeeren*, ſich entſezen. *Krein*, die Krähen. *Et let em drög*, et ſieht trocken, ernſthaft aus. *He verſteit mehr as Brod to äten*, ein Sprichwort von ſolchen, denen man verbotene Künſte zutraut. *He fackelt nich*, er macht nicht viele Umſchweife, Umſtände.

138. *Töf bet naher*, wart bis nachher. *Trecking*, Ziehung. *Duſſeln*, wie betäubt, halb ſinnlos ſein. *Schummering*, Dämmerung. *Krudhof*, Gemüsgarten. *Afpaſſen*, ablauren. *Part*, Antheil. *De Piep' ut dem Sacke trecken*, ſprichwörtlich, von Herzen reden. Dem Verfaſſer geſchah im Ernſt ein ſolcher Antrag.

144. *Klar*, aus der Verwirrung fertig. *Man*, nur. *Afteen*, abziehn. *Bruddeln*, pfuſchen. *Boen*, Bühne, Decke, oberer Boden: *Boenhaſen* heiſsen im Spott Handwerker, die, ohne Vollmacht der Gilde, heimlich in oberen

Kammern arbeiten, und von den Amtsmeiſtern gejagt werden.

147. *Rögen*, regen. *Gau*, ſchnell. *Voerwas*, vorwärts. *Boeren*, heben. *To lat*, zu ſpät. *Stüren*, ſteuern. *Slabbern*, mit klappendem Schnabel eſſen. *Töwerer*, Zauberer. *Veerkantig*, viereckt. *Roland*, ein rieſenmäſsiger Held, deſſen Bild in alten Städten ein Zeichen verliehener Freiheiten war; hier für eine groſse Statue des Mars. *Flünke*, Flügel. *Markurjus*, deſſen kaufmänniſches Zeichen auf ſchlechtem Toback ſteht.

157. *Groelen*, unordentlich rufen. *Spalken*, mit Getöſe herumtoben. *Ramenten*, rumoren. *Im Drei*, im Umdrehn, Wirbel. *Mieren*, Ameiſen. *Krimmeln*, durch einander kriechen: von kleinen Thieren. *Röpt*, ruft, von *ropen*. *Snigger*, hübſch, munter. *Utflijen*, auspuzen. *Hoege*, Geluſt. *Moje*, ſauber, artig.

165. *Draf*, Trab. *Stopp!* halt, ſacht! *Staker*, wer nachjagt, eiferig ſtrebt, auffpürt. *Janken*, vor Sehnſucht winſeln. *Swiedig*, unbändig; vergl. VII, 129. *He hüppt, as de Pogge* (der Froſch) *im Maanſchien:* ein Sprichwort, wenn einer im Laufen ſich ſeltſam anſtellt. *Droos*, Teufel. *Flunkern*, ſchimmern, prunken. *Nedden*, unten. *Lungerer*, wer ſich lüſtern gebehrdet; Engl. *long*, verlangen.

Glaren, glühen, ſcheinen, funkeln. *Snijen*, ſchneien. *Bawen*, oben. *Stramm*, in ſteifem Staat. *Rodjackig*, rothgekleidet. *Grabbeln*, herauswühlen. *Beriekern*, bereichern. *Plieren*, mit zuſammengezogenen Augen ſcharf blicken. *He weet nich voer, dat he achter läwt:* ein Sprichwort von einem, der die Beſinnung verlor.

XI.

DIE RIESENHÜGEL.

10. Zu Balken ſteigen: ein Schäferausdruck, für ſterben; weil man die abgezogenen Schafsfelle auf Balken ausbreitet.

20. Heidenzeit für katholiſche Zeit, aus der Volksſprache. Denn Andersdenkende durch die Benennungen, Heide, Unchriſt, Ungläubiger, Kezer, Atheiſt, anzuſchwärzen, lernt der niedrige Pöbel von dem höheren, der einfältige von dem gelehrten.

66. Um Theokrits griechiſcher Zauberin zum Gegenſtück eine altdeutſche zu geben, die über den Begrif einer lumpigen, dem Teufel verpflichteten Brandhexe erhöht wäre, ward dieſes Gemählde, ohne beſtimmtes Vorbild, aber nach dunklen Erinnerungen gehörter oder geleſener Mährchen, zuſammengeſezt.

68. Der Baſilisk oder Schlangenkönig, deſſen Blick tödtet, erwächſt aus dem Ei eines neunjährigen Hahns.

72. Raben und Eulen, die Begleitung feindlicher Dämonen; vergl. XV, 1.

74. Runen, die Buchſtaben des alten Nordens. Drude, eine höhere Zauberin, gleich den Feen.

77. Von dem allbeſeelenden Archäus im Mittel der Erdkugel (um welche nach den älteren Weltweiſen alle Sternkreiſe ſich drehn) werden die Grundſtoffe des Wachsthums und des Lebens, durch untergeordnete Geiſter, entwicklet und ausgebildet.

86. Abrakadabra, ein altes magiſches Wort, von ſo geheimer Kraft, als der Name Abraxas, deſſen Buchſtaben die Zahl 365 enthalten. Hier wird dieſes Abrakadabra mit anderen Zauberworten in gräſslichen Tönen zu der Trommel angeſtimmt.

Hüne, Rieſe, wilder Mann; vergl. III, 125.

102. Im Kryſtallſpiegel glaubt man Abweſendes und Künftiges ſehn zu können.

112. Die Narde wird aus einem ährentragenden Graſe (*Spica Nardi*) in Oſtindien gezogen, welches bei Linnéus *Andropogon Nardus* heiſst.

116. Die in ewiger Jugend erſcheinende Zauberin muſs jeden Samſtag in ihre wahre Geſtalt zurückkehren.

122. Der Sebenbaum, *Juniperus Sabina*, wird zu verbotenen Künſten ſo gemisbraucht, daſs Matthiolus eine ſtrenge Einſehung der

Obrigkeit verlangt. Baldrian, *Valeriana*. Die grofse Neſſel heifst auch Donnerneſſel, weil ſie, im Gewitter zum friſchen Biere gelegt, das Sauern verhüten ſoll. Mondraute, Mondkraut, Eiſenbrech, weil ſeine Kraft die Hufeiſen löſet: *Osmunda Lunaria*. Der Schaum auf den Kräutern ward in der alten Magie dem kräftigen Einfluſſe des Mondes zugeſchrieben; weshalb man Bezauberungen gern im Vollmonde vornahm. Poſiſt, Boſiſt, ein runder weiſslicher Schwamm, der, wenn er trocknet, einen braunen Staub ausſchieſst: *Lycoperdon Bovi̇ſta*. Die narkotiſchen Kräfte der Nachtſchatten *(Solanum nigrum)*, die auch Saukraut heiſsen, und der Bilſen, *(Hyoſcyamus*, Saubohne, Tollkraut), ſind bekannt.

128. Die Wurzel der *Atropa Mandragora*, und, in deren Ermangelung, der *Bryonia*, wird, vorgeblich unter Galgen, mit Vorſicht gegraben, zur Menſchengeſtalt ausgebildet, und als Alraun, oder hülfreicher Hausgeiſt, gebraucht. Hier geſchieht dem Wurzelmännlein, was der Hüne empfinden ſoll.

145. Man zeigt in vielen Gegenden Steine, die ein Rieſe, gewöhnlich nach einem Kirchthurme, geworfen habe.

148. Aus einem Mährchen, das ich in der Kindheit hörte, behielt ich dieſes. Ein Zaube-

rer, der vor einer Hexe entfloh, zog seine bezauberten Stiefel an, sagte: Vor mir Tag, und hinter mir Nacht! und wandelte durch die Luft, neun Meilen mit jedem Schritt. Als ihn dennoch die Hexe auf ihren Pantoffeln einholte, entschlüpfte er ihr, immer umsonst, in mancherlei Truggestalten, und zulezt als ein stürmisches Meer, welches die Hexe austrank. Die Erzählung scheint, wie die Hexenfahrten zum Blocksberg, aus Gedichten altnordischer Götterſagen entstellt zu sein; vergl. XV, 1.

171. Ebereſche, Vogelbeerbaum, Quizenbaum; *Sorbus aucuparia.*

XII.

DIE BÜSSENDEN JUNGFRAUN.

16. Rothbeeriger Traubenhollunder, *Sambucus racemoſa.*

21. Mümmelchen, weiſse und gelbe Waſſerlilie oder Nixblume; *Nymphaea alba et lutea.* Kolbenrohr, Teichkolben; *Typha.* Die kanadiſche Pappel hat breiteren Pyramidenwuchs, als die lombardiſche, röthliche viereckte Triebe, und sehr bewegliches Laub. Die Fälber oder Falbinger, die weiſse Weide, *Salix alba.*

29. Libelle, Waſſerjungfer; *Libellula.*

XIII.

DER ABENDSCHMAUS.

Matrons Beſchreibung eines atheniſchen Schmauſes bei Athenäus IV, 5. beſteht meiſtens aus komiſch verdreheten Verſen Homers und anderer; der Anfang iſt dem der Odyſſee nachgeäft:

Sage mir, Muſe, vom Schmauſe, der viel genähret und vielfach.

60. Im Jahr 1778 trugen die Damen bei uns kleinere Bügelröcke, Poſchen genannt, und ungeheure Haarthürme mit Federn v. 130.

70. Blaker, ein Wandleuchter mit einem Spiegel von Glas oder Metall.

72. Traganth, ein weiſsliches Gummi.

80. Quizbaum, Vogelbeerbaum.

90. Naſturzie, ſpaniſche oder indianiſche Kreſſe.

94. Mannfiſch, ein Triton, deſſen Menſchenleib mit Schuppen, Floſsfedern und Kiemen von der Hüfte in einen gewundenen Fiſchſchwanz ſich endiget. Spring, ein auffchiesſender Waſſerſtral.

105. Man nennt Werder nicht nur eine kleine Inſel in Seen und Flüſſen, ſondern auch ein höheres Vorland.

120. Azia, Adſchia, Aſsja, auch Adſchiar oder Aſsjar, beſteht aus indiſchen mit Eſſig oder Salzlake und ſcharfem Gewürz eingemachten Kräutern und Wurzeln, beſonders aus den jungen Wurzelſchöſslingen des Bambosrohrs in Kokos- oder Palmeſſig, Senf und anderen Schärfen: wofür unſere Köche auch einheimiſche Gewächſe nehmen.

125. Soja, eine kräftige Tunke, die in Oſtindien aus der gequollenen und in Gährung übergehenden Sojabohne, *Dolichos Soja*, mit Salzlake und Gewürz, in Europa auch aus eingemachten Schwämmen, bereitet wird.

127. Der Kabliau oder Kabeljau, ein Fiſch der Nordſee, zu deſſen Geſchlechte der oſtſeeiſche Dorſch gehört.

149. Pilot, Steuermann; vom alten loden, leiten, mit vorgeſetztem Lippenhauch; eben daher ſtammt Lootſe, ein für beſondere Untiefen eingenommener Steuerer.

163. Die Trüffel iſt ein eſsbarer Schwamm, der in Geſtalt welſcher Nüſſe unter der Erde wächſt, und am ſtrengen Geruch von kleinen Pudeln oder von Schweinen ausgeſpürt wird.

165. Piſtazie, der Kern aus der Nuſs des morgenländiſchen Piſtazienbaums; man nennt ſie auch grüne Pimpernuſs. Morchel, eine Art eſsbarer Schwämme. Mit Biſam und Ambra verglichen die Lohenſteine jeden kräftigen Wohlgeruch.

181. Kälberbriſſel, Kalbsbröschen, Kalbsmilch, die weiche Bruſtdrüſe der Kälber; Niederſ. Schweder und Midder. Pinienkerne oder Pinichen, Piniolen, die Kerne des Pinienbaums, einer ſüdländiſchen Fichte.

187. Der Birkhahn, von der Gröſse eines Faſans, ſchwarz und weiſs geſprengt, mit rothen Wimpern, nährt ſich in Birkenwäldern. Der Ortolan, auch Fettammer genannt, eine leckere Art Ammern.

191. Tolläpfel, die narkotiſche Frucht eines Nachtſchattens, *Solanum inſanum*, werden des Reizes wegen, warum man ſie *Pommes d'amour* nennt, als Zukoſt eingemacht. Die ſalzigen Sardellen des Mittelmeers, eine Art feiner Heringe, führen den Namen von der Inſel Sardinien; die nordiſchen, mit Gewürz eingemachten, werden Anſchoven genannt. Orego nennen Holländer und Niederſachſen die kretiſche Doſte, *Origanum Creticum*, die zu Salaten, und als Würze beim Einmachen dient.

211. Makronen und Meringeln, verſchiedene Arten von Zuckergebackenem. Quittenſchnee, zerriebene Quitten mit Gewürz in geſchlagenem Eiweiſs.

XIV.

DIE KIRSCHENPFLÜCKERIN.

9. Rade, fleiſchfarbenes Kornnägelein, *Agroſtema Githago.* Tremſe, blaue Kornblume. Feuerblume, Klapperroſe, wilder Mohn. Gelbe Schwertlilie oder Waſſerſchwertel, *Iris pſeudacorus;* Niederſ. Adebarsblome, Adebarsbrod.

59. Doch Selbſtlob ſinge der Kukuk! Nicht der irdiſche Vogel allein, der ſich ſelbſt ausruft, ſondern auch der hölliſche, dem der gemeine Haufen, nach Adelung, „die feine „und verſteckte Benennung des Kukuks“ giebt. Dieſem leidigen Kukuk wird in der Volksſprache alles Ungebührliche zugeſchoben. Obgleich das Landmädchen nicht wiſſen kann, was Milton *(Par. loſt II, 547.)* von einigen Teufeln meldet:

Abwärts im ſtillen Thale ſingen ſie,

Zu mancher Harf' in Engelmelodien,
Selbſt eigne Heldenthat, und ſchlimmen Fall
Durch Kampfentſcheidung.

Oder wie der deutſche Nachahmer (Meſſ. II, 408.) es verſtärkt:

— — — — — — — — Sie gingen, und ſangen
Eigne Thaten, zur Schmach und unſterblichen Schande verurtheilt.
Unterm Getöſe geſpaltner, (ſie hatte der Donner geſpalten!)
Dumpfer, entheiligter Harfen, verſtimmt zu Tönen des Todes,
Sangen ſies her.

Bekannt ſind indeſs auch unter Landleuten die Sprichwörter: Eigenlob ſtinkt; und:

Sich ſelber niemand loben ſoll;
Wer wohl thut, lobt ſich ſelber wohl.

XV.

DER BEZAUBERTE TEUFEL.

1. Bei den kindlichen Völkern der Vorwelt waren den Dämonen guter und böser Natur auch dämonische Thiere, als Wagenpferde und Reitpferde (selbst die Hebräer nahmen sie an), göttliche Stiere, Esel, Hofhunde, Widder, und allerlei Geflügel, zugesellt. Im Mittelalter wurden den Höllenmächten und ihren Verbündeten von den Pfaffen luftwandelnde Ziegenböcke, als Gegner der frommen Schafe, zum Reiten und Lastiragen, auch schwarze Hunde und Kazen, Raben und Nachtvögel, verliehn. Wahrscheinlich war der Blocksberg den ältesten Deutschen ein Olympus, wo in der Mainacht um den Obergott die Schuzgeister der verschiedenen Gauen sich einfanden, und Segen für ihre Bezirke abholten. Durch schwärmerische Bekehrer wurden nicht nur die griechischen Gottheiten für Teufel erklärt, sondern auch die altdeutschen Ideale der Tugend und Wohlthätigkeit, wie das Waldvolk sie zu denken vermochte, bis auf wenige (z. B. die Frühlingsgöttin Ostra, die zum geist-

lichen Lebensaufgange ſich deuten lieſs), zu bösartigen Unholden herabgewürdigt; vergl. III, 130. XI, 148.

Da ſchon der Kirchenvater Klemens von Alexandria *(admon. p. 22.)*, noch mehr ein eifernder Lactanz (IV, 22.), die ſämtlichen Götter der Ungläubigen als böſe Dämonen vorſtellte: welcher Verunglimpfung ſelbſt Miltons *(Par. loſt I, 364—521.)* nicht widerſtand: ſo erfolgte natürlich, daſs man die graunvollſten und misförmigſten Fantome der Volksſagen und Myſterien, noch ſcheuſeliger entſtellt, für die eigenthümlichſten Erſcheinungen der hölliſchen Geiſter ausgab. Satan ſelbſt ward eine Fraze von Pluto; und in ſeinem Gefolge, welches Vida im Anfange der Chriſteïs muſtert, wimmelten Gorgonen, Sfynxe, Centauren, Hydern, Chimären, Scyllen, Harpyen, hundertarmige Giganten, und, die man Feldteufel benamte, Satyre mit Gehörn, Spizohren, Zotten, Schwanz und Bockfüſsen. Zugleich übertrug man auch den Teufeln das hekateïſche Gegaukel der Empuſa, die an einſamen Orten bald mit einem ehernen und einem Eſelfuſs, bald als Pflanze oder Stein, als Rind, Schlange, Brummfliege, und plözlich wieder als ſchöne Frau, ſpukte. Noch bei

Taſſo (IV, 4.), in der Mitte der hölliſchen Ungeheuer mit Thierfüſsen, Schlangenhaaren und unermeſslich ringelnden Schwänzen, thront der ſataniſche Pluto, gegen welchen der Atlas ein Hügelchen iſt, mit entſezlichen Hörnern, funkelnden Augen, ſtruppigem und auf die rauhe Bruſt fallendem Barte, und einem blutigen Rachen, der wie ein Abgrund ſich öfnet, und ſchwarzen betäubenden Qualm mit Flockaſche aufathmet. Ein ſolches Ungethüm durfte Milton ſich ſelbſt nicht mehr bieten; er behielt für ſeinen heroiſch gerüſteten Satan nur die Rieſengeſtalt (I, 193.) ſamt den urſprünglichen Flügeln, die der böſe Engel mit dem guten gemein hat, obgleich von unſcheinbarerem Gefieder, oder wohl gar, wie die Mahler wiſſen, von garſtigen Häuten, gleich den Fittigen der Fledermäuſe. Durch Miltons deutſchen Nachfolger wurden die Teufel ihrer heroiſchen Geſtalt und Einkleidung, auch wie es ſcheint, der Flügel, deren die Todesengel doch ſechs haben, ja ſelbſt des Teufelnamens, entäuſsert. In ſo ſtrengem Incognito einherzuſchleichen, und immer ernſthaft zu thun, iſt den ſchelmiſchen Poltergeiſtern ein unnatürlicher Zwang. Man laſſe ſie zwiſchendurch, ſo wie ſeit Jahrhunderten ſie zu leiden und zu leben gewohnt ſind, einen luſtigen, nicht ganz übelgemeinten

Schwank machen. Die Namen Lurian und Pux ſind aus der Volksſprache.

11. Man ſagt ſprichwörtlich von ſchnellwechſelndem Regen und Sonnenſchein: Der Teufel bleicht ſeine Groſsmutter; und von einem ſchwarzgelben Geſicht: Es lief dem Teufel aus der Bleiche.

17. Gaſsners, eines katholiſchen Pfaffen, wunderthätiger Unfug ward durch die Leichtgläubigkeit eines angeſehenen Proteſtanten berüchtigt.

26. Ein bekanntes Volksmährchen vom Schmied im ſächſiſchen Städtchen Jüterbock, dem weder Teufel noch Tod etwas anhaben konnte. Den Tod, der ihn abholen wollte, lockte er auf einen geweiheten Birnbaum voll reifer Früchte, und nahm ihm, nach zerſchlagener Hüfte, das Verſprechen ab, vor einer beſtimmten Zeit nicht wieder zu kommen.

47. „Wer den wahren Gott nicht erkennt„ (d. i. wer nicht unſere Vorſtellung von der Gottheit hat), „und ſeinem Gebote nicht dient, „der iſt der laſterhafteſten Dämonen Verführun„gen ausgeſetzt. Daher auch die Tugenden, „wenn ſie nicht um Gottes willen geſchahn, „vielmehr Laſter als Tugenden ſind. Denn ob„gleich einige, das Gute ſeiner ſelbſt wegen, „ohne Rückſicht auf etwas anderes, zu thun,

„für ächte Tugenden ausgeben; so sind doch „solche Tugenden anfgeblasen und stolz, und „darum nicht für Tugenden, sondern für La„ster, anzusehn.“ So urtheilte der heilige Au„gustin (*Civ. D. XIX*, 25.)

70. Der Kobolt, Franz. *Gobelin*, ist ein Poltergeist, der, für Herberge und Pflege, Hausdienste verrichtet, und harmlose Possen ausübt. Niebuhr hörte auf seiner Reise nach Diarbekir von einem Fegeteufel in dem armenischen Kloster Kara Klise. Der Bischof hatte ihn aus einem Besessenen getrieben, und dazu verdammt, dass er alle Nächte die Kirche, die Wohnung der Geistlichen, die Küche und den Feuerheerd reinigeu, und allen Unrath hinwegschaffen musste. Nieb. Reiseb. II. B. S. 399.

84. Smum heisst in den arabischen Wüsten ein giftiger schnelltödtender Wind.

88. Man erinnere sich des Bettlers in Rom, der vor wenigen Jahren heilig gesprochen ward.

93. *Asa foetida*, Teufelsdreck, das stinkende Harz einer persischen Ferula.

98. *Aqua Tofana*, ein geheim wirkendes Giftwasser von italienischer Erfindung.

106. Faraonische Schriften nennt man in Aegypten die Hieroglyfen. Bei Sakára sind unterirdische Mumiengräber.

119. Ein geiſselnder Teufelſchwanz ſchien dem Taſſo ſogar mit der Würde eines epiſchen Gedichts vereinbar, IV, 4.

E lor s'aggira dietro immenſa coda,
Che quaſi ſferza ſi ripiega e ſnoda.

Ein langgewundner Schwanz von hinten ſchaltet,
Der peitſchenhaft ſich umſchlingt und entfaltet.

139. Dem ächten Teufel, ohne miltoniſche Neuerung, iſt weſentlich der Pferdefuſs, den er, auch als Kavalier erſcheinend, unter dem Scharlachmantel hervorblicken läſst. Dies meint das Sprichwort: Der Teufel ſtelle ſich, wie er wolle, ſo ragen ihm doch die Füſse hervor.

XVI.

DER SIEBZIGSTE GEBURTSTAG.

43. Uhlen heifst bei uns, mit der Uhle, dem borſtigen Wandbeſen, Staub und Spinnenwebe abfegen. Klopſtock ſchreibt Eule (Od. II. S. 3), welches dem Hochdeutſchen nicht verſtändlicher iſt, und kein Handlungswort eulen zuläſst.

52. Spaniſcher Pfeffer, gemeiner indianiſcher Pfeffer; *Capſicum annuum.*

55. Kieke, ein blechenes Feuerſtübchen für die Füſse.

57. Der Deſem, oder Beſemer, iſt eine Art Wage in den Haushaltungen, die durch eine mit Blei ausgegoſſene Kolbe, auf einem Seile ſchwebend, die Laſt gegenüber beſtimmt.

75. Die Krähe, die ſonſt ernſthaft ſchreitet, wird im Schnee zu hüpfen genöthiget: womit man ſprichwörtlich einen komiſchen Gang vergleicht.

99. Aus Poſen, Federſpulen, macht man gefärbte Auffäze der Pfeifen.

130. Diele, Hausflur.

143. Hälter, Fiſchkiſte.

164. Puſten, blaſen; davon Püſter, ein Blaſebalg; die breitere Ausſprache iſt pauſten.

193. Tuſchen, zum Schweigen ermahnen, eigentlich durch ein leiſes: Tuſch! dann auch durch andere Worte und Gebehrden.

195. Das Gemahl, aus Luthers Sprache.

207. Herzblatt, der zartblättrige Wipfel der Gewächſe, *Hartpolle.*

XVII.

DIE HEUMAD.

4. Heuen, Heu bereiten. Heumad, das Heumähen, auch die Wieſe zum Heuen, die Matte; *tonſa vallis.* In dem Oehre der Senſe iſt der Stiel befeſtigt.

19. Das Schwad (Mehrh. die Schwade), die Reihe des gemäheten Graſes oder Getreides; auch der Raum, den der Schwung der Senſe durchmiſst. Die Schwade iſt die Grüze aus dem Samen des Schwadengraſes.

22. Wizigen, klug machen, durch Sorgfalt, (der Nebenbegrif der Strafe iſt nur zufällig); von Wiz, Verſtand, welche Bedeutung in Mutterwiz übrig iſt.

26: Bubbeln, Blaſen aufwerfen; Engl. *buble.*

46. Abéle, im Hochd. auch Albele und Alber, die Weifspappel.

62. Pechnelke, rothe Klebnelke; *Lychnis viſcaria*. Stendel, *Orchis*. Bocksbart, *Tragopogon*.

XVIII.

PHILEMON UND BAUCIS.

Aus Ovids Verwandlungen VIII, 617 (Deutſch XXXVII, 67) iſt dieſe rührende Geſchichte bekannt, die, wie Heinſius ſagt, ſchon Kallimachus in den Urſachen (αἰτία) ausführte. Aehnliches Inhalts war die Geſchichte des nemeïſchen Hirten Molorchus, der dem einkehrenden Herkules den einzigen Widder vorſezen wollte: dieſe berichtet Probus bei Virgils *Georgicis* III, 19 aus jenem Gedichte des Kallimachus. Die meiſt komiſchen Nachahmungen der Neueren hat Hagedorn bei der ſeinigen aufgezählt. Seitdem zeichnete ſich aus Höltys Romanze Töffel und Käthe, welche verbeſſert in der neuen Ausgabe ſeiner Gedichte erſcheinen wird.

67. Aber für abermal erhielten aus Luthers Sprache mehrere gute Schriftſteller.

78. Ehrenpreis *(Veronica)* und Kamillen sammeln die Landleute zu heilsamen Fusbädern.

93. Narcissen und Krokus sind in wärmeren Ländern Herbstblumen. Viole, hier Gartenveil und Levkoje.

116. Purpurtrauben gehörten zu den edelsten des Landvolks.

147. Brandung ist, wo des auffiedenden *(ferventis)* Wassers überschlagende Woge sich bricht.

211. Wallfahren, woher Wallfahrt, in die Fremde reisen; von wall (wälsch), fremd, und fahren, wandern. Wallen, eigentlich gehn, sich regen (auch vom Wasser im Quell und in der Welle), erhielt zugleich die Bedeutung, in die Fremde gehn; eben so wie fern, von fahren.

212. In Bergwäldern pflegt man des Abends die zerstreueten Heerden mit dem Horn, welches der Römer *buccina* nannte, zum Gehege zurückzurufen.

BRAUNSCHWEIG, GEDRUCKT BEI FRIEDRICH VIEWEG.

VERZEICHNIS

DER IDYLLEN.

	Seite
I. Der Frühlingsmorgen. 1774. Göttingen. . .	3
II. Das erſte Gefühl. 1775. Wandsbeck. . .	13
III Die Leibeigenen. 1774. Göttingen. . .	22
IV. Die Erleichterten. 1800. Eutin.	45
V. Die Freigelaſſenen. 1775. Göttingen. . .	72
VI. Die Bleicherin. 1776. Wandsbeck. . .	99
VII. De Winterawend. 1776. —	114
VIII. Das Ständchen. 1777. —	128
IX. Der Bettler. 1777. Flensburg. . . .	143
X. De Geldhapers. 1777. Wandsbeck. . .	151
XI. Der Rieſenhügel. 1778. —	171
XII. Die büſsenden Jungfraun. 1778. — . .	193
XIII. Der Abendſchmaus. 1778. — . . .	207
XIV. Die Kirſchenpflückerin. 1780. Otterndorf.	235
XV. Der bezauberte Teufel. 1780. — . .	250
XVI. Der ſiebzigſte Geburtstag. 1781. — . .	267
XVII. Die Heumad. 1784. Eutin. . . .	294
XVIII. Philemon und Baucis. 1785. — . .	308

Bayerische Staatsbibliothek München

Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voß, Johann Heinrich,

Idyllen

Königsberg 1801
P.o.germ. 1533
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122442-6